

campo

Projektwettbewerb im
selektiven Verfahren

Bericht des Preisgerichts



SKKG
Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte

 TERRESTA

campo

Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte und die zu ihr gehörende Terresta sind im Aufbruch. Direkt am Eulachpark in Oberwinterthur entwickeln sie mit campo den gemeinsamen Standort für die Zukunft.

Auch Neuhegi ist im Aufbruch. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Gebiet in Oberwinterthur stark verändert. Das Quartier wächst weiter zum vielfältigen Stadtteil.

Mit campo verschränkt sich die aussergewöhnliche Sammlung der SKKG mit der Architektur. Es entsteht ein Ort mit besonderer Atmosphäre und ein Ort der Auseinandersetzung mit Kulturerbe. Die Verbindung von Büronutzungen mit Gewerbe, Coworking Spaces, Wohnen und mit einem Innovativen Nachhaltigkeits- und Mobilitätskonzept machen campo zu einem lebendigen, einzigartigen, zukunftsweisenden Gesamtprojekt: ein Ort für Arbeit, Leben und Kultur.

Die SKKG und Terresta veranstalteten einen selektiven anonymen Projektwettbewerb für die Wahl des überzeugendsten Projekts und eines Planerteams zu dessen Realisierung. Der vorliegende Bericht des Preisgerichts dokumentiert diesen Prozess bis zum ausgewählten Projekt.

01	AUSGANGSLAGE UND PROZESS	07
1.1	Ausgangslage	08
1.2	Beurteilungskriterien	11
1.3	Teilnehmende Teams	14
1.4	Preisgericht, Vorprüfung	15
1.5	Beurteilung, Rangierung, Preisgeld	16
1.6	Schlussfolgerungen	18
1.7	Empfehlungen des Preisgerichts	21
1.8	Impressionen Sitzungen Preisgericht	22
1.9	Genehmigung	25

02	PROJEKTE	27
2.1	Projektverfassende	28
2.2	Projekte	34

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte
Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG
Neuwiesenstrasse 15, 8400 Winterthur

Inhalt/Redaktion

Claudia Suter, Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG
Maja Trudel, Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG
Alain Gloor, Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte
Christoph Lichtin, Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte
Britta Bökenkamp, planzeit GmbH
Ina Hirschbiel Schmid, planzeit GmbH

Lektorat

Lutz Stirl, Berlin

Grafik

TBS Marken Partner AG

Fotos

Giglio Pasqua Fotografie
Luftbilder Areal: © Alessandro Della Bella, 2021
Modellfotos: Lukas Walpen Architekturfotografie



Orthofoto, genordet

01

AUSGANGSLAGE UND PROZESS

1.1	Ausgangslage	08
1.2	Beurteilungskriterien	11
1.3	Teilnehmende Teams	14
1.4	Preisgericht, Vorprüfung	15
1.5	Beurteilung, Rangierung, Preisgeld	16
1.6	Schlussfolgerungen	18
1.7	Empfehlungen des Preisgerichts	21
1.8	Impressionen Sitzungen Preisgericht	22
1.9	Genehmigung	25

1.1

Ausgangslage

Porträt Bauherrschaft

Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte (SKKG) mit Sitz in Winterthur wurde 1980 durch Bruno Stefanini gegründet. Sie besitzt eine umfangreiche und vielfältige Sammlung an Kulturgütern sowie ein grosses Immobilienportfolio. Dieses wird verwaltet von der Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Terresta). Die Einnahmen aus den Immobilien finanzieren heute die Tätigkeit der SKKG und der Terresta. In der Projektentwicklung sucht Terresta innovative Wege im Zusammenspiel von Ökologie und sozialer Nachhaltigkeit.

Aufgaben und Ziele

Für die SKKG und Terresta ist campo ein Innovations- und Experimentierfeld für die Verbindung von Arbeiten und Wohnen, Kultur und Partizipation, Gewerbe- und Gastronomieangebot sowie Mobilität und Nachhaltigkeit. Es ist das Zuhause für seine Bewohner:innen und die Sammlung, es ist zugleich Arbeitsplatz für Mitarbeitende der SKKG, der Terresta und für Drittnutzer:innen, Dreh- und Angelpunkt für die Kulturerbe-Fachcommunity und für das Quartier Neuhegi.

campo bringt durch seine Vielseitigkeit unterschiedliche Menschen zusammen und inspiriert zu eigenen Projekten. Die Sammlung verbindet die unterschiedlichen Nutzer:innen und Nutzungen und schafft die Grundlage für Begegnung und Zusammenarbeit. Mit campo entsteht ein lebendiges, einzigartiges, zukunftsweisendes Gesamtprojekt.

campo inspiriert mittels Architektur, Atmosphäre und kultureller Durchdringung die hier arbeitenden und lebenden Bewohner:innen genauso wie die Besucher:innen. Der gebaute Raum fördert Begegnungen, das Foyer funktioniert als Drehscheibe der vielfältigen Bedürfnisse und Ansprüche – mit den Mitarbeiter:innen der SKKG und der Terresta als Lotsen. campo ermöglicht Aneignung und lädt mit Potenzialräumen im Innen- und Aussenraum zur Mitwirkung und Mitgestaltung ein. Im campo finden unterschiedliche Menschen zusammen, um miteinander ins Gespräch zu kommen, sich einzubringen und etwas zu bewirken. Von dieser Vielfalt der Menschen lebt campo, sie gibt campo Leben.

campo ist ein Ort für die weite Perspektive und für spontane Ideen. Das Co-working und der Handwerkscluster ziehen Menschen an, die zu einer klimagerechten Zukunft beitragen und sich von der Kunst und Kultur, der Architektur, der Atmosphäre und dem Zusammentreffen mit anderen Menschen zu ihren eigenen Projekten inspirieren lassen. Forscher:innen aus aller Welt beschäftigen sich mit verschiedenen Facetten von Kulturerbe und bringen Innovation zurück in die Fachcommunity. Nachbar:innen aus den umliegenden Siedlungen kommen für ein Feierabendbier vorbei, oder

weil sie in Ruhe in einem der unterschiedlichen Aussenräume ein Buch lesen wollen.

campo ist ein entspannter, einladender und anregender Ort, an dem man sich u. a. durch den hohen Grünanteil und die überall platzierten Sitzgelegenheiten und Nischen gerne aufhält. campo ist wandelbar, humorvoll und bietet den Nutzer:innen durch die kuratierten Ein- und Durchblicke auf Kunst und Kulturerbe immer wieder überraschende Erlebnisse.

Die umfangreiche und in ihrer Zusammensetzung vielfältige Sammlung der SKKG spielt für die Verbindung zwischen den Bewohner:innen, Mitarbeiter:innen und Besucher:innen sowie zwischen den unterschiedlichen Nutzungen eine entscheidende Rolle. Sie ist der rote Faden durch campo. Sie regt die verschiedenen Nutzer:innen zum Dialog an und bringt zum Schmunzeln und Nachdenken. Die Sammlung ist überall spür- und einsehbar. Sie verschränkt sich kuratorisch, installativ und szenografisch mit der Architektur und ist in Alltag, Arbeit und Leben integriert. Drei Modi funktionieren dafür als gestalterische Ausgangslage und Anregung: «Re-set», «Re-use» und «Re-play». Die Sammlung erhöht die Aufenthaltsqualität in den Freiräumen, bringt Bewegung in die Aussenräume, das gewisse Etwas ins Büro oder in die Einstellhalle. Spannende Perspektiven und Einblicke ins Depot und in die Arbeit mit Kulturerbe lassen immer wieder Neues entdecken. Die Sammlung gibt campo den Kitt, die Identität und Geschichte.

campo ist die neue Adresse für die SKKG – als Kulturstiftung mit ihrer Sammlungs- und Förderungstätigkeit sowie für die Terresta mit dem Kompetenzzentrum für Entwicklung, Bau und Bewirtschaftung. Der gemeinsame Sitz ist Ausgangspunkt für eine lebendige Arbeitsbeziehung der beiden Bereiche. SKKG und Terresta nutzen mit Verantwortung für Raum und Kultur ihr einzigartiges Potenzial. Mit campo schaffen sie ein Innovations- und Experimentierfeld für die Verbindung von Wohnen und Arbeiten, Gastronomie und Gewerbe, Kultur und Partizipation, Mobilität und Nachhaltigkeit. In Neuhegi ist campo ein neugieriger und aktiver Nachbar. campo setzt die Vision der SKKG und Terresta – «Faire Mieten und Kultur für alle: Zusammenleben neu denken» – exemplarisch um.

Art des Verfahrens

Im Vorfeld des Wettbewerbs wurde eine Testplanung als Grundlage zur Erarbeitung der Eignerstrategie von SKKG und Terresta durchgeführt. Drei interdisziplinär zusammengestellte Teams sollten Vorschläge erarbeiten, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen die Vision von campo umgesetzt werden kann.

Aufgrund der Erkenntnisse aus der Testplanung wurde anschliessend die Eignerstrategie geschärft, die Ergebnisse flossen in das Wettbewerbsprogramm ein.

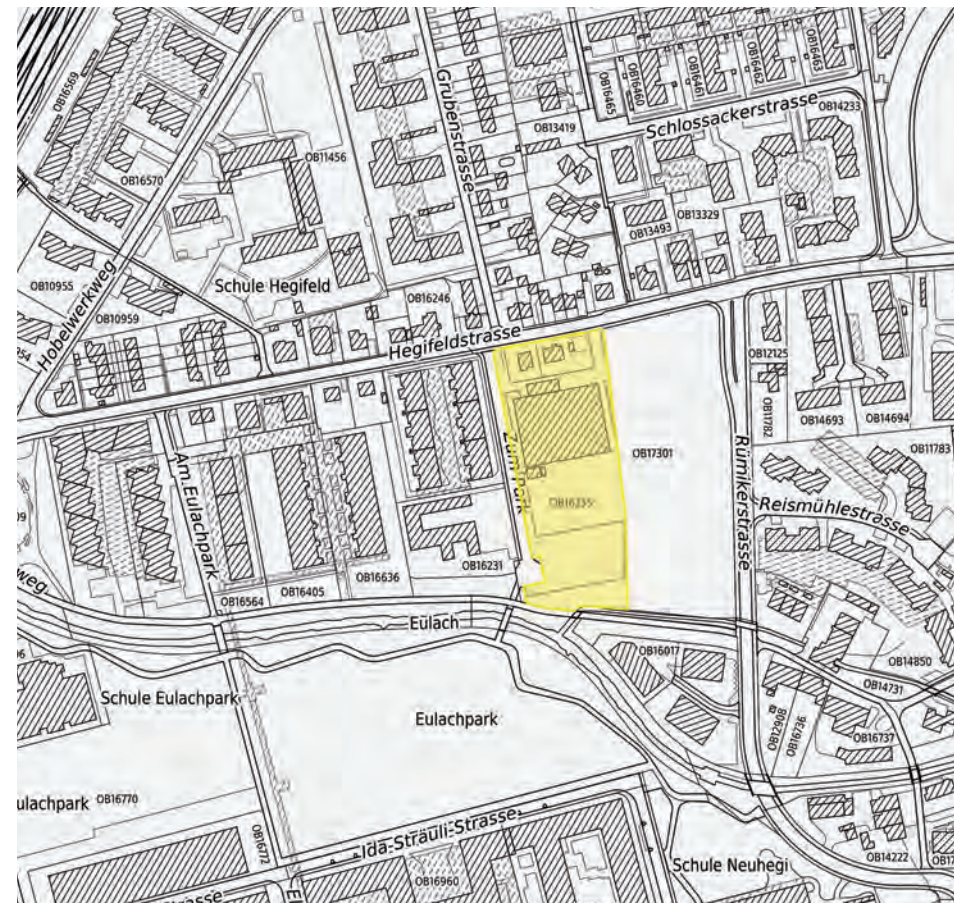
Der selektive Projektwettbewerb mit 12 Teams aus Architekt:innen und Landschaftsarchitekt:innen unterstand nicht dem öffentlichen Beschaffungswesen und wurde auf Grundlage der SIA 142 für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe, Ausgabe 2009, durchgeführt. Die Durchführung der beiden Verfahren organisierte die Firma planzeit für die Auftraggeberin Terresta.

Perimeter

Der Perimeter umfasst die Parzellen OB16235, OB16158 und OB16159 mit zusammen ca. 9'800 m² im Stadtquartier Oberwinterthur, welche im Besitz der SKKG sind. Auf dem Grundstück befindet sich ein sechsgeschossiges Bürogebäude mit einer anschliessenden, eingeschossigen Halle mit grossem Untergeschoss aus den frühen 1960er -Jahren. Das Bürogebäude wird aktuell diversen Zwischennutzungen zur Verfügung gestellt.

Auf den beiden kleineren Parzellen befinden sich zwei Einfamilienhäuser aus den 1930er -Jahren, welche derzeit noch bewohnt sind.

Das nahezu ebene Areal grenzt mit den Parzellen der Einfamilienhäuser an die Hegifeldstrasse. Die Erschliessung der dahinter liegenden Hauptparzelle erfolgt heute an der Westseite über die Strasse Zum Park. Auf der Ostseite liegt eine Zufahrt für die Anlieferung.



Übersichtsplan mit gelb markiertem Projektperimeter

1.2 Beurteilungskriterien

Für die Beurteilung galten die untenstehenden Kriterien. Die Reihenfolge entsprach keiner Gewichtung. Das Preisgericht wird aufgrund der aufgeführten Beurteilungskriterien eine Gesamtwertung vornehmen.

Städtebau, Architektur, Freiraum

- Einbindung in den städtebaulichen Kontext
- Durchlässigkeit Quartier, Qualität der Erschliessung und der Adressierungen
- Qualität, Atmosphäre und Nutzbarkeit der Freiräume
- architektonische Qualität, Ausdruck und Innovation
- Verschränkung von Sammlung und Architektur
- Umgang mit Bestand

Betrieb

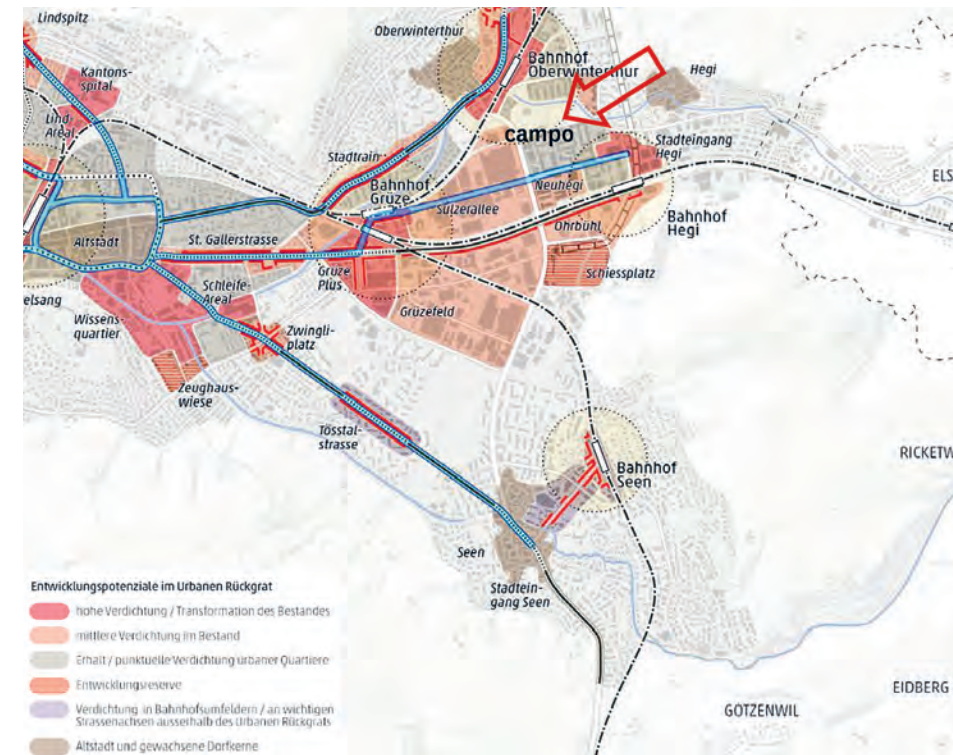
- Qualität Arbeits- und Begegnungsorte innen wie aussen
- Qualität der Wohnungen inkl. Gemeinschaftsorten
- Einhaltung Raumprogramm
- Umsetzung betriebliche Abläufe, Einhaltung der Sicherheits- und Klimazonen
- Gebrauchswert der Anlage
- Anpassbarkeit der Strukturen
- geringer Technisierungsgrad

Wirtschaftlichkeit

- Einhaltung der wirtschaftlichen Zielvorgaben im Hinblick auf Erstellungskosten
- effiziente Baukörper mit einer optimierten Nutzfläche (ober- und unterirdisch)
- klare und langlebige Tragstruktur mit optimierten Deckenspannweiten und effizient geführten gebäudetechnischen Systemen
- zeitlose, hochwertige und unterhaltsfreundliche Grundriss-, Fassaden- und Materialisierungskonzepte; zweckmässige, bewährte und langlebige Lösungen sowie einfache Detaillösungen bevorzugt
- ressourcenschonender Umgang mit dem Bestand
- Einhaltung minimale Flächenangaben Wohnen/Gewerbe

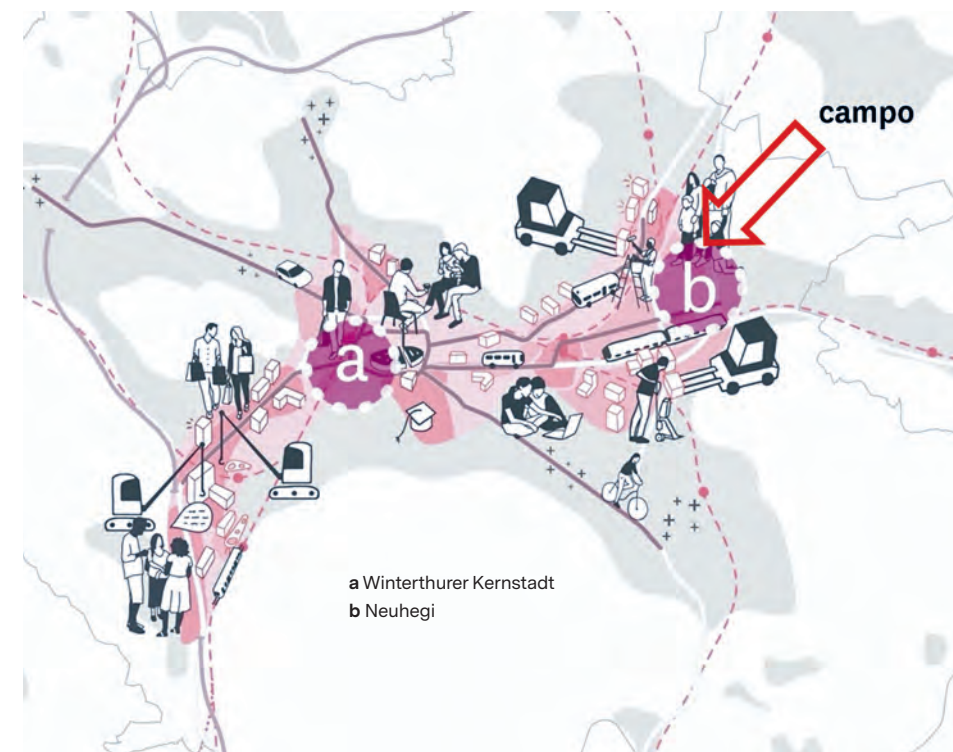
Nachhaltigkeit

- nachhaltige Ressourcennutzung (Kreislaufwirtschaft, Wiederverwendbarkeit von Bauteilen, graue Energie/graue Treibhausgasemissionen, einfache Bauweise, Langlebigkeit, Systemtrennung, Rückbaubarkeit)
- Energieproduktion (Nutzung lokaler Umweltwärme, solare Energienutzung, Stromproduktion)
- klimagerechtes Bauen (Vermeidung von Überhitzung des Aussenraums, sommerlicher Wärmeschutz)
- Biodiversität in den Freiräumen (geringe Versiegelung der Böden in den Freiflächen, hoher Grünanteil, diverse Lebensräume für Flora und Fauna)
- CO₂-Neutralität im Betrieb (Netto Null)
- Energieautarkie der Depots
- bauökologisch einwandfreie Konstruktionssysteme und erneuerbare Materialien
- integrale optimierte Projekte, welche sich am SIA-Effizienzpfad Energie 2040 messen lassen



Räumliche Entwicklungsperspektive Winterthur 2040

(aus: Winterthur 2040_Räumliche Entwicklungsperspektive_kurz, S 17, Zoom in Stadtteil und Quartiere, Neuhegi)



Das urbane Rückgrat, Räumliche Entwicklungsperspektive Winterthur 2040

(aus: Winterthur 2040_Räumliche Entwicklungsperspektive_Kurzfassung, S 17, Zoom in Stadtteil und Quartiere, Neuhegi)

Link zur Kurzfassung und Vollversion mit weiterführenden Informationen:
stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/planen-und-bauen/strategische-entwicklung/winterthur-2040

1.3 Teilnehmende Teams

Folgende Teams haben am Verfahren teilgenommen:

ARGE 51N4E, Brüssel
TEN, Zürich
Inside Outside, Amsterdam

AFF architects, Lausanne
planikum, Zürich

ARGE Bruther Switzerland, Zürich
TRUWAND + RODET, Basel
Mosbach paysagistes, Paris

Conen Sigl Architekten, Zürich
Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich

GIGON/GUYER, Zürich
Bischoff Landschaftsarchitektur, Baden

Karamuk Kuo Architekten, Zürich
Antón Landschaft, Zürich

Kilga Popp Architekten, Winterthur
Krebs und Herde, Winterthur

Loeliger Strub Architektur, Zürich
Kuhn Landschaftsarchitekten, Zürich

NEUME, Basel (Nachwuchs)
Coup Landschaftsarchitekten, Basel (Nachwuchs)

pool Architekten, Zürich
S2L Landschaftsarchitekten, Zürich

ARGE Studio Burkhardt, Zürich
Lucas Michael Architektur, Zürich (Nachwuchs)
EDER Landschaftsarchitekten, Opfikon (Nachwuchs)

ARGE Weyell Zipse, Basel
Assemble, London
Studio Céline Baumann, Basel

1.4 Preisgericht, Vorprüfung

Sachjury

- Franziska Burkhardt, Stiftungsrätin
- Zita Cotti, Verwaltungsrätin Terresta
- Christoph Lichtin, Geschäftsführer SKKG
- Hans Rupp, ehemaliger Geschäftsführer Terresta (1. Jurytag),
Michael Hauser, Stiftungsrat SKKG und Verwaltungsrat Terresta (2. Jurytag)
- Bettina Stefanini, Präsidentin des Stiftungsrats (Vorsitz)

Fachjury

- Marcia Akermann, Architektin, Zürich
- Jens Andersen, Stadtbaumeister Winterthur
- Barbara Buser, Architektin, Basel
- Adam Caruso, Architekt, London
- An Fonteyne, Architektin, Brüssel
- Michael Oser, Landschaftsarchitekt, Basel

Expert:innen (ohne Stimmrecht)

- Werner Abplanalp, Pascal Stalder, Zap/Abplanalp Affolter Partner/
Bauökonomie und Bautreuhand
- Joachim Huber, Depotplaner, Prevert
- Jörg Lamster, Nachhaltigkeitsexperte, durable
- Max Schläfli, Bauingenieur, Dr. J. Grob & Partner AG
- Alexandra Wicki, Stefan Graf, Siedlungsplanerin, Stadt raum verkehr
- Eugen Eckermann, BIQS Brandschutzplanung
- Alain Gloor, betriebliche Vorprüfung, SKKG
- Maja Trudel, betriebliche Vorprüfung, Terresta
- Severin Rüegg, betriebliche Vorprüfung, SKKG
- Micha Guidon, betriebliche Vorprüfung, Terresta
- Stefan Angele, betriebliche Vorprüfung, Terresta

Moderation

- Britta Bökenkamp, planzeit GmbH

Vorprüfung und Sekretariat

- Britta Bökenkamp, planzeit GmbH
- Ina Hirschbiel Schmid, planzeit GmbH

1.5 Beurteilung, Rangierung, Preisgeld

Am 16. Juni 2022 traf sich das Preisgericht zur Auswahl der teilnehmenden Teams. Es gab 65 Bewerbungen, davon 10 Nachwuchsteams. Das Preisgericht wählte 7 Teams aufgrund von geeigneten Referenzen und 2 Nachwuchsteams aus. Die 3 Teams der vorangegangenen Testplanung wurden ebenfalls zur Teilnahme am Projektwettbewerb eingeladen.

Das Preisgericht und die Expert:innen trafen sich am 16. März und am 12. April 2023 zur Beurteilung der 12 Projekte. Am ersten Jurierungstag nahm das Preisgericht vom Ergebnis der Vorprüfung Kenntnis. Sämtliche Projekte wurden zur Beurteilung zugelassen. In Gruppen analysierte das Preisgericht die Projekte und präsentierte diese in einem ersten wertungsfreien Rundgang im Plenum.

Anschliessend fand eine Gesamtbeurteilung nach den Beurteilungskriterien des Verfahrens statt.

Die Projekte 06 «camporama» und 11 «At the table» wurden wegen eines baurechtlichen Verstosses gegen die Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen. Da das Wettbewerbsprogramm allfällige Ankäufe vorsah, verblieben die beiden Projekte in der weiteren Beurteilung.

Im zwei Wertungsrundgängen und einem anschliessenden Kontrollrundgang sind folgende Projekte ausgeschieden: 01 «4 FORSCHERINNEN», 03 «Das Leben der Dinge», 04 «BRIXIE», 06 «camporama», 09 «CAMPO-NOVA», 10 «Ménage à six» und 12 «BELAFONTE».

Die Projekte der engeren Wahl waren: 02 «une petite maison», 05 «MITTENDRIN», 07 «TELL», 08 «Winti brännt!», 11 «At the table».

Den Fachpreisrichter:innen wurden sämtliche Projekte zum Verfassen der schriftlichen Projektbeschriebe zugeteilt. Am zweiten Jurierungstag wurden die Ergebnisse der vertieften Vorprüfung präsentiert. Die Projektbeschriebe wurden beraten und die Projekte der engeren Wahl diskutiert. Anschliessend fand eine gemeinsame Arealbesichtigung in Neuhegi statt.

Im dritten Wertungsrundgang fiel nach intensiver Diskussion der Schlussentscheid und das Preisgericht empfahl einstimmig der Bauherrin das Projekt «Winti brännt!» zur Weiterbearbeitung und Ausführung.

Für Preise, allfällige Ankäufe und Entschädigungen stand eine Preisgeldsumme von CHF 220'000 (exkl. MwSt) zur Verfügung. Das Preisgericht legte fest, dass jedes Projekt eine feste Entschädigung von CHF 12'000.— erhält. Das Preisgericht setzte die Rangierung und Preiszuteilung fest, das Preisgeld ist exkl. feste Entschädigung:

Rangierung	Preisgeld	Projekt
1. Rang/	1. Preis: CHF 34'000.—	«Winti brännt!»
2. Rang/	2. Preis: CHF 22'000.—	«TELL»
3. Rang/	3. Preis: CHF 20'000.—	«la petite maison»

1.6 Schlussfolgerungen

Das Preisgericht, im Besonderen die Bauträgerschaft, bedanken sich ganz herzlich für das grosse Engagement aller Planungsteams bei der Suche nach überzeugenden, innovativen und nachhaltigen Lösungen für die nicht alltägliche Bauaufgabe. Die vorliegenden Projekte widerspiegeln auf eindruckliche Weise die Vielschichtigkeit der Aufgabenstellung mit den hohen komplexen Anforderungen städtebaulicher, funktionaler, inhaltlicher Art und insbesondere an eine integral gedachte Nachhaltigkeit. Die sehr sorgfältig erarbeiteten Beiträge ermöglichten dem Preisgericht eine fundierte Diskussion und eine differenzierte Abwägung zwischen den unterschiedlichen Wünschen und Anforderungen. Dabei waren folgende Themen zentral:

Städtebaulich zählt der Umgang mit der hohen geforderten Dichte und daraus resultierend der geringe Anteil von Freiraum zu den grossen Herausforderungen. Die Projektvorschläge bieten dazu eine breite Auswahl von Lösungen und reichen vom eigenständigen kompakten Quartierbaustein über Sockellösungen mit aufgesetzten Volumina bis hin zu additiv komponierten Anlagen bestehend aus mehreren Gebäuden.

Die Besichtigung des Ortes am zweiten Jurytag schuf für das Preisgericht Klarheit darüber, welches der Projekte im Hinblick auf die formulierten Ziele der Stiftung die beste Antwort auf die Heterogenität des Ortes und auf die Aufgabe gibt:

«Winti brännt» überzeugt einerseits durch eine stimmige, zwischen den unterschiedlichen Massstäben vermittelnde Körnigkeit und andererseits schafft es mit einer einfachen, klaren und präzisen Setzung eine auf den vorhandenen Strukturen aufbauende Verdichtung. Die auf Kontinuität setzende Weiterentwicklung des Ortes verspricht damit eine qualitätsvolle Integration von campo mit seinem vielschichtigen und dichten Programm.

Betreffend architektonischen Ausdruck und Identität bewegen sich die Projekte zwischen einheitlicher auf der einen und «patchworkartiger» Erscheinung auf der anderen Seite.

Diesbezüglich überzeugt das zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt hinsichtlich der klar den einzelnen Gebäuden und Gebäudeteilen zugeordneten Gesichter mit deren jeweiligen Bezügen zum Quartier, wodurch die Vielfältigkeit von campo untermauert und gleichzeitig ein schlüssiges Ganzes geschaffen wird:

An der Hegifeldstrasse tritt «Winti brännt» mit kleinmassstäblichen Bauten auf, welche der Stiftung kurz- und mittelfristig verschiedene – u. a. auch partizipative, befristbare und quartierbezogene – Nutzungs- und Forschungs-

möglichkeiten eröffnen. Anstelle der heutigen Halle entschieden die Verfassernden als eines der wenigen Teams, das Depot, die eigentliche «raison d'être» von campo, in nahezu vollem Umfang als gebautes Volumen sichtbar und so für alle erfahrbar zu machen: Über den industriell anmutenden Werkstätten schwebend, wird das kompakte Volumen gleichsam umschlungen von einer üppigen Begrünung und lässt über Schaufenster einen Blick in die «Wunderkammer» erhaschen. Die Sammlung repräsentiert damit campo, die gewünschte «Sichtbarkeit» wird auf einfache, direkte Art und Weise hergestellt.

Gepaart wird dieser neue Gebäudeteil mit dem bestehenden Bürohaus, welches durch eine geschickte Erweiterung gegen Norden eine umlaufende, dem ursprünglichen Charakter des Gebäudes entsprechende Bandfassade erhält. Parkseitiger Kopf des neuen Konglomerats und eigentliches Herz von campo bildet schliesslich ein südseitig abgetreppter Baukörper, einem behäbigen Dampfer ähnlich, der demnächst in See zu stechen scheint.

Ausserhalb der Gebäude wie auch im Inneren stellt sich, neben anspruchsvollen funktionalen und logistischen Aufgaben, insbesondere die Frage nach dem angemessenen Grad an Durchlässigkeit und Öffentlichkeit. Da es sich bei der Themenstellung weder um ein Museum noch um ein Schaulager handelt, galt es, die zu erwartende, eher niedrige «Aktionsdichte» auf dem Areal resp. im Gebäude auszuloten und das Raumangebot konzeptionell darauf abzustimmen. Passagenartige Raumkonzepte und innere Gassen sowie grossflächige, introvertierte Hallen, welche für ihre Lebendigkeit eine hohe Dichte an Aufenthalt und Bewegungen benötigen, wurden deshalb der Lage und der Aufgabe als nicht angemessen betrachtet.

Die zentrale, dreigeschossige, mit dem Eingang verbundene Halle des Siegerprojekts erfüllt die räumlichen und sozialen Ansprüche sehr gut und verspricht einen lebendigen, attraktiven Ort, der vielseitig genutzt und flexibel kuratiert werden kann.

Ganzheitlich gedachte Nachhaltigkeit ist eines der wichtigen Ziele, dem sich die SKKG verschrieben hat. Erfreut stellt das Preisgericht fest, dass diese von sämtlichen Teams weithin als integraler Bestandteil des Entwurfs bearbeitet wurde. Sämtliche Teams setzten sich mit dem Bestand und der Wiederverwendung von bestehenden Bauteilen auseinander, bei einer grossen Anzahl fand das Thema wesentlichen Niederschlag in städtebaulichen, architektonischen und sozialräumlichen wie auch in konstruktiven, wirtschaftlichen und ökologischen Belangen.

«Winti brännt» zählt zu den Projekten, welche diesbezüglich am weitesten gehen, da es einerseits den höchsten Anteil an Bestandesehalt vorschlägt, und dadurch zusätzlich Reserven für zukünftige Entwicklungen schafft. Entsprechend verfügt das Projekt zurzeit über eine im Quervergleich eher

kleine Anzahl Wohnungen, die zur Belegung und Querfinanzierung beitragen könnten. Andererseits ist es sehr kompakt, geht auf allen Ebenen haushälterisch mit den Ressourcen um und lässt im Quervergleich bei tiefen Erstellungskosten (Kompaktheit, geringe Anzahl Wohnungen) eine angemessene Wirtschaftlichkeit erwarten.

Als eines der wenigen Projekte erhält es zudem die bestehende Parkgarage, wodurch Zielkonflikte zwischen organisatorisch funktionalen Aspekten und der Nachhaltigkeit entstehen. In der Diskussion zeigt sich, dass eine konsequente Umsetzung von Nachhaltigkeit jedoch ein gewisses Mass an Akzeptanz der Gegebenheiten voraussetzt, ein Sachverhalt, den es in der weiteren Planung im Auge zu behalten gilt.

Ausschlaggebend für den Entscheid des Preisgerichts, das Projekt «Winti brännt» zur Weiterbearbeitung und Ausführung zu empfehlen, sind letztlich die starke Identität und Ausstrahlung sowie das aufgezeigte Potenzial zur Weiterentwicklung des starken Konzepts im Austausch mit der Bauträgerschaft.

Das Preisgericht und die Bauträgerschaft freuen sich sehr über den erfolgreichen Abschluss des Wettbewerbsverfahrens und gratulieren dem Team hinter «Winti brännt»!

1.7 Empfehlungen des Preisgerichts

Das Preisgericht empfiehlt der Bauträgerschaft das Projekt Nr. 8, «Winti brännt!» unter der Berücksichtigung der Hinweise im Projektbescrieb, den Erkenntnissen aus der Vorprüfung sowie der nachfolgenden Empfehlung zu Weiterbearbeitung und Ausführung.

- Das Konzept der Auszeichnung des Depots als begrüntes Volumen überzeugt sehr. Sollte sich herausstellen, dass die Umsetzung der in der dargestellten Art so nicht möglich wird, ist darauf zu achten, dass eine besondere Gestaltung dieses Gebäudevolumens von hoher Qualität erreicht wird.
- Die Organisation der Grundrisse muss in Bezug auf die betrieblichen Abläufe, insbesondere im Bereich des Terresta Gebäudeservices, in Absprache mit der Auftraggeberschaft, optimiert werden. Der Jury ist bewusst, dass der Erhalt eines hohen Anteils der bestehenden Substanz teilweise eine betriebliche Optimierung erschwert. Der Entscheid des Planungsteams zum weitgehenden Bestandserhalt hat jedoch zur Auswahl dieses Projekts beigetragen und stellt ein Bekenntnis der Auftraggeberin zur Nachhaltigkeit dar. Es ist darauf zu achten, dass der Anspruch an die Nachhaltigkeit auch im Zuge der Weiterbearbeitung erhalten bleiben kann. Dies setzt eine Flexibilität sowohl bei den betrieblichen Anforderungen als auch in der Planung voraus. Die Anforderung an die Nachhaltigkeit und einen optimal funktionierenden Betrieb sollen aufgezeigt sowie die Vor- und Nachteile gegenübergestellt werden. Es sind Lösungen zu suchen, die beide Anforderungen bestmöglich umsetzen.
- Die Wohnungsgrundrisse scheinen teilweise noch zu schematisch und sind räumlich noch besser auszuarbeiten.
- Das 5. Obergeschoss des südöstlichen Baukörpers ist dahingehend anzupassen, dass die baurechtlichen Vorgaben zur Attika eingehalten werden. Dabei sollte die Reduktion der Fläche eher die Grössen der Wohnungen betreffen, und nicht zulasten der Anzahl Wohnungen gehen.
- Die Geschossfläche soll, wo immer es möglich ist, in Zusammenarbeit mit der Auftraggeberin optimiert werden, sodass innerhalb des vorgeschlagenen Volumens eine möglichst hohe Nutzungsdichte und Wirtschaftlichkeit entsteht. Zudem soll eine Optimierung des Verhältnisses Eigennutzung/ Drittnutzung zugunsten der Drittnutzung angestrebt werden.

1.8 Impressionen Sitzungen Preisgericht





1.9 Genehmigung

Dieses Programm zum Projektwettbewerb wurde vom Preisgericht genehmigt.

Winterthur, 12. April 2023, das Preisgericht

Marcia Akermann

An Fonteyne

Jens Andersen

Michael Hauser

Franziska Burkhardt

Christoph Lichtin

Barbara Buser

Michael Oser

Adam Caruso

Zita Cotti

Bettina Stefanini

02

PROJEKTE

2.1	Projektverfassende	28
2.2	Projekte	34

2.1 Projektverfassende

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

1. Rang, 1. Preis	
Projekt 08	Winti brännt!
Architektur	ARGE Studio Burkhardt, Zürich / Lucas Michael Architektur, Zürich (Nachwuchs)
Verantwortlich	Manuel Burkhardt, Lucas Michael
Mitarbeit	Manuel Burkhardt, Lucas Michael, Simon Knaus
Landschaft	EDER Landschaftsarchitekten, Opfikon (Nachwuchs)
Verantwortlich	Felix Eder
Kultur	Roland Roos, Zürich
Holzbauingenieurwesen/ Brandschutzplanung	Andreas Zweifel, Pirmin Jung Ingenieure, Frauenfeld
Bauingenieurwesen	Johannes Dudli, Schnetzer Puskas Ingenieure, Zürich
Gebäudetechnik/ Bauphysik	Daniel Gilgen, Raumanzug, Zürich

2. Rang, 2. Preis	
Projekt 07	TELL
Architektur	GIGON / GUYER, Zürich
Verantwortlich	Mike Guyer
Mitarbeit	Mike Guyer, Stefan Thommen, Carlo Magnaguagno, Sophie Ballweg, Andreas Hasler, Jannis Sachmerda
Landschaft	Bischoff Landschaftsarchitektur, Baden
Verantwortlich	Florian Bischoff
Mitarbeit	Joel Hoeffleur
Visualisierung	Martin Wey, ZUEND, Zürich
Kultur	Andreas Spillmann, Zürich
Soziologie	Christian Schmid, Zürich
Statik	Gregorij Meleshko, WaltGalmarini, Zürich
HLSK-Planung	Stefan van Velsen, 3-Plan Haustechnik, Winterthur
Nachhaltigkeit	Jules Petit, Lemon Consult, Zürich
Fassadenplanung	Philippe Willareth, Jona Vetterli, Dr. Lüchinger + Meyer, Zürich
Archivplanung	Uwe Meyer, Compactus & Brujnzeel, Frauenfeld

3. Rang, 3. Preis	
Projekt 02	une petite maison
Architektur	NEUME, Basel (Nachwuchs)
Verantwortlich	Marie-Annick Staehelin
Mitarbeit	Melchior Füsezi, Christine Kaufmann, Balázs Földvály
Landschaft	Coup Landschaftsarchitekten, Basel (Nachwuchs)
Verantwortlich	Oliver Fechner
Mitarbeit	Robert Adam, Thomas Schmidt
Kultur	Camille Regli, Zürich
Archivplanung	Nadine Koller, Basel
HLKK	Christoph Borer, Waldhauser + Hermann, Münchenstein
Brandschutzplanung	Maximilian Selzer, A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt, Basel
Nachhaltigkeit	Johanna Zink, Gartenmann Engineering, Basel
Re-use-Design	Célia Küpfer, Corentin Fivet, Fribourg
Baumanagement	Elke Schüngel, WSP Suisse, Zürich
Bauphysik	Jens Wössner, Stephan Beck, Gartenmann Engineering, Basel
Bauingenieurwesen	Tobias Huber, ZPF Structure, Basel

4 FORSCHERINNEN	
Projekte 01	AFF architects, Lausanne
Architektur	AFF architects, Lausanne
Verantwortlich	Martin Fröhlich, Valentino Vitacca
Mitarbeit	Luciano Antoniotti, Thomas Cristea, Tim Hoffmann, Daniela Lopes, Basil Merz, Clara Metz, Beatriz Rosendo, Clemens Waldhart
Landschaft	planikum, Zürich
Verantwortlich	Florian Glowatz-Frei
Mitarbeit	Samara Reuteler, Carina Lechner
Kultur	Karsten Födinger, Berlin
ReUse	Olivier de Perrot, Salza, Zürich
Sozialanthropologie	Cornelia Alb, albrojekte – raum mensch kultur, Zürich
Brandschutz	Sabrina Spörri, Basler Hofmann, Zürich
Verkehrsplanung	Sarah Droz, Metron, Bern

Projekt 03	Das Leben Der Dinge
Architektur	ARGE Bruther Switzerland, Zürich / TRUWANT + RODET, Basel
Verantwortlich	Stéphanie Bru, Alexandre Theriot, Charlotte Truwant, Dries Rodet
Mitarbeit	Alice Fenwick, Charles Hortefeux, Lea Frenz, Theresa Berlinger, Sandro Fritschi
Landschaft	Mosbach paysagistes, Paris
Verantwortlich	Catherine Mosbach
Kultur	Carlotta Darò, Zollikon
Architekturtheorie	Laurent Stalder, Zollikon
Tragwerk	Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel

Projekt 04	BRIXIE
Architektur	Conen Sigl Architekt:innen, Zürich
Verantwortlich	Maria Conen, Raoul Sigl
Mitarbeit	Tabea Stihl, Nikola Nikolic, Elyas Lunardi, Iman Maffioli
Landschaft	Schmid Landschaftsarchitekten Zürich
Verantwortlich	André Schmid
Mitarbeit	Simone Pletscher
Nachhaltigkeit	Katrin Pfäffli, Zürich
Brandschutz	Maarten Terwiel, B3, Winterthur
Energie/	Patric Baggi, Grünberg und Partner, Zürich Gebäudetechnik
Ingenieurwesen	Alexandre Fauchère, Seforb, Uster

Projekt 05	MITTENDRIN
Architektur	Karamuk Kuo Architekten, Zürich
Verantwortlich	Ünal Karamuk, Jeanette Kuo
Mitarbeit	Adam Zaluska, Anna Fritz, Gareth Bracewell, Gilbert Berthold, Mario Rolli, Julius Schwartz, Ania Bukowska
Landschaft	Antón Landschaft, Zürich
Verantwortlich	Carola Antón
Mitarbeit	Soledad González
Kultur	Philip Ursprung, Zürich
Bauingenieurwesen	Emanuela Ferrari, Ferrari Gartmann, Chur

Projekt 06	CAMPORAMA
Architektur	Kilga Popp Architekten, Winterthur
Verantwortlich	Monika Kilga, Stephan Popp
Mitarbeit	Serafin Bogo, Timo Bauer, Monika Kilga, Stephan Popp, Ivo Costa, Anastasia Ott, Andreina Schnellmann, Corina Suter, Lena Spirig
Landschaft	Krebs und Herde, Winterthur
Verantwortlich	Matthias Krebs
Mitarbeit	Sigrid Pichler, Matthias Krebs
Illustration	Jan Zablonier, Winterthur
Kultur	Peter Spillmann, Berlin
Nachhaltigkeit	Valérie Waibel, Waibel Architektin, Winterthur
Tragwerk	Caroline Wirion, Daniel Meyer, Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure, Zürich

Projekt 09	CAMPONOVA
Architektur	ARGE Weyell Zipse, Basel / Assemble, London
Verantwortlich	Kai Zipse, Anthony Engi Meacock
Mitarbeit	Christian Weyell, Kai Zipse, Giulia Romagnoli, Jakob Bittner, Giles Smith, Anthony Engi Meacock, James Binning, Anna Russel, Felix Sagar
Landschaft	Studio Céline Baumann, Basel
Verantwortlich	Céline Baumann
Mitarbeit	Nadia Nika
Visualisierungen	Nora Walter Images, Zürich
Kultur	Vera Sacchetti, Basel
Archivplanung	Andrea Fricke, baur planung, München
Nachhaltigkeit	Priska Sacher, Nova Energie, Basel
Bauingenieurwesen	Giotto Messi, Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel
HLKK	Stafan Graf, Ingenieurbüro Graf, Basel
Brandschutz	Lisa Hugenschmidt, Risam, Basel

Projekt 10	Ménage à six
Architektur	Loeliger Strub Architektur, Zürich
Verantwortlich	Marc Loeliger
Mitarbeit	Barbara Strub, Adrian Kiesel, Stefan Noser, Yeshi Wang, Amelie Steffen, Jacob Streich
Landschaft	Kuhn Landschaftsarchitekten, Zürich
Verantwortlich	Stephan Kuhn
Kultur	Christian Brändle, Zürich
Bauingenieurwesen	Patric Fischli-Boson, Büeler Fischli Bauingenieure, Zürich

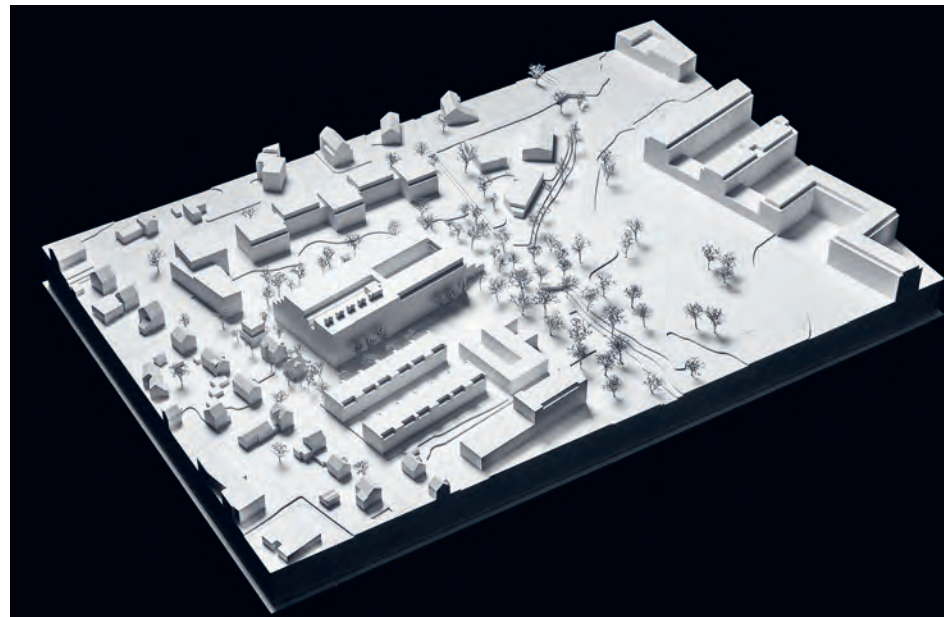
Projekt 11	At the table
Architektur	ARGE 51N4E, Brüssel / TEN, Zürich
Verantwortlich	Nemanja Zimonjic
Mitarbeit	Freek Persyn, Ognjen Krasna, Seppe de Blust, Mael Duclovel, Dunja Dedic, Nenad Pavlovic, Jelena Perovic, Clara Richards, Johanna Bendlin, Petar Petricevic, Wim Menten, Tijana Mackic, Aleksandra Basic, Lukas Burkhart
Landschaft	Inside Outside, Amsterdam
Verantwortlich	Jana Crepon
Mitarbeit	Nafsika Efklidou
Nachhaltigkeit	Deepshi Kaushal, Zürich
Bauingenieurwesen	Neven Kostic, Zürich
Gebäudetechnik/ Brandschutz	Patrik Stierli, Amstein + Walthert, Zürich
Fassadenbau	Philippe Petignat, PPEngineering, Basel
Verkehrsplanung	Janet Fasciati, Zürich

Projekt 12	BELAFONTE
Architektur	pool Architekten, Zürich
Verantwortlich	Thomas Friberg, Matthias Heinz
Mitarbeit	Linda Eisenbart, Florence Gilbert, Ferdinand Pappenheim, Fiona Kuang, Frances Ebert, Geraldine Clausen, Felix Luther, Aletta Erdos, Julia Ruder
Landschaft	S2L Landschaftsarchitekten, Zürich
Verantwortlich	Daia Stutz, Jan Stadelmann
Mitarbeit	Alejandro Koella, Mira Meyer
Bauingenieurwesen	Martin Deuring, Deuring + Oehninger, Winterthur
HLKSE	Markus Furer, Marco Riniker, TGA Solutions, Lenzburg

2.2 Projekte

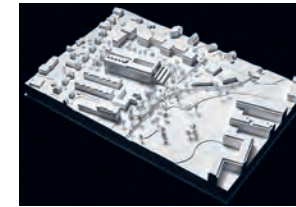
Empfehlung zur Weiterverarbeitung

Projekt 08	Winti brännt!
Architektur	ARGE Studio Burkhardt, Zürich / Lucas Michael Architektur, Zürich
Landschaft	EDER Landschaftsarchitekten, Opfikon



Der grösste Hebel der Nachhaltigkeit liegt beim Städtebau – es sollen nur die notwendigsten Gebäude zurückgebaut werden. Zugunsten der Nachhaltigkeit gilt es abzuwägen und auszuhandeln, zu priorisieren und zu verzichten. In Verbindung mit den zusätzlichen Volumina wurde eine einfache städtebauliche Figur entwickelt. Die beiden Wohnhäuser an der Hegifeldstrasse bleiben bestehen und werden mit einem dritten Haus im gleichen Massstab ergänzt. Diese drei Häuser vermitteln zwischen dem neuen campo und dem kleinteiligen Quartier auf der anderen Strassenseite. Diese Fläche kann aber auch als Reserve für eine zukünftige Bebauung betrachtet werden.

Das neue kompakte Gebäude besteht aus drei Teilen – dem Bestand, dem Depot- und Werkstattgebäude sowie dem Neubauteil aus Holz mit der grossen Foyerhalle, – dem neuen Herz des campo – mit Cafeteria, Auditorium, Thinktank, Hangar und den Wohnungen darüber. Alle Räume, auch die Wohnungen sind von der offenen, dreistöckigen Halle aus erreichbar. Durch die Fassadengestaltung werden die dahinterliegenden Funktionen klar ersichtlich: die Lagerräume mit geschlossener, begrünter Fassade, die Neubauten mit vorgehängten PV-Paneelen, die Wohntagen mit begrünten Balkonen.



Das einfache Element einer Laderampe entlang der Strasse «Zum Park» überwindet den Höhenversatz zum Hochparterre und vermittelt so zwischen den Gewerbebetrieben und dem Publikum. Die originale Autoeinstellhalle wird wieder als solche genutzt. Durch den Anbau einer Achse kann sie neu von der Strasse «Zum Park» her erschlossen werden.

Mit der grosszügigen Abtreppe gegen Süden wird das Gebäude auf das Parkniveau geführt, wobei das Café den Anschluss an den öffentlichen Park herstellt. Die ab dem 3. Obergeschoss aufgebauten Wohnungen haben einfache, aber flexible Grundrisse. Der «Rundlauf» innerhalb der Wohnung macht sie grosszügig und fliegend. Diese Grundanlage ist gut, das Layout der Wohnungen könnte aber noch verfeinert werden. Aus baurechtlichen Gründen können rund 100 m² weniger Wohnraum gebaut werden als vorgeschlagen. Die Anlieferung für die Terresta wird von Norden her gewährleistet, der Platz ist ungenügend und wird zu Lasten der Gärten vergrössert werden müssen. Der Zugang für die SKKG erfolgt von Osten her.

Der Haupteingang zum dreistöckigen Foyer liegt im Westen an der Strasse «Zum Park». Das Foyer ist im Süden zum Eulachpark hin geöffnet, sodass alle Räume einen direkten Zugang zum Park haben. Die drei Terrassen zum Park hin ermöglichen eine gestaffelte Verbindung mit dem öffentlichen Raum. Die ganze Logistik wird mit nur fünf Liften bewältigt, die zwei vorgesehenen Fluchttreppenhäuser genügen nicht für die Feuersicherheit. Die vorgesehene Erschliessung ist mit kleineren Anpassungen machbar. Durch den Erhalt des bestehenden Untergeschosses unter der Halle als Autoeinstellhalle müssen Kompromisse bei der Anlieferung eingegangen werden.

Die Sammlung wird von aussen als begrüntes Volumen mit einem grosszügigen Schaufenster sichtbar. Das dreistöckige Foyer, das als Erschliessung aller Räume und der Wohnungen dient, bietet vielfältige Ein- und Ausblicke. Die Voraussetzung für die Erlebbarkeit der Sammlung ist vorhanden, sie soll aber erst im Betrieb gestaltet werden.

Zirkuläres Bauen und «Design for Disassembly» stehen bei allen Entscheidungen des Projekts im Vordergrund. Der Neubau ist konsequent als Holzkonstruktion, mit den erneuerbaren, natürlichen und lokalen Materialien Stroh und Lehm konzipiert.

Der Gebrauch von «Re-use»-Stahlbauteilen und Recyclingbeton verbessert die CO₂-Bilanz, vermindert Abfälle und verbraucht weniger Deponievolumen. In das Primärtragwerk aus Holzstützen werden Stahl-Beton-Verbundträger eingehängt, darauf kommen Holzdielen oder ein robuster Hartbetonüberzug. Der Bestand wird grundsätzlich erhalten, es wird nur die Halle demontiert, wobei deren Bauteile vor Ort wiederverwendet werden. Neben den beiden Wohnhäusern an der Hegibachstrasse wird ein drittes Haus für den Quartierladen mit Potenzialraum geplant. Die Gestaltung ist bewusst noch offen

gehalten: Das Haus soll aus allen vor Ort nicht mehr gebrauchten Bauteilen komponiert werden, Künstler:innen, Bewohner:innen und die Architekten:innen werden die Gestaltung und Konstruktion gemeinsam erarbeiten und das Haus zusammen bauen.

Die Fläche für PV-Anlagen ist mit fast 5'000 m² die grösste aller Projekte. Es werden PV-Anlagen auf den Dächern, an den Fassaden und als Sonnensegel über den Terrassen vorgeschlagen.

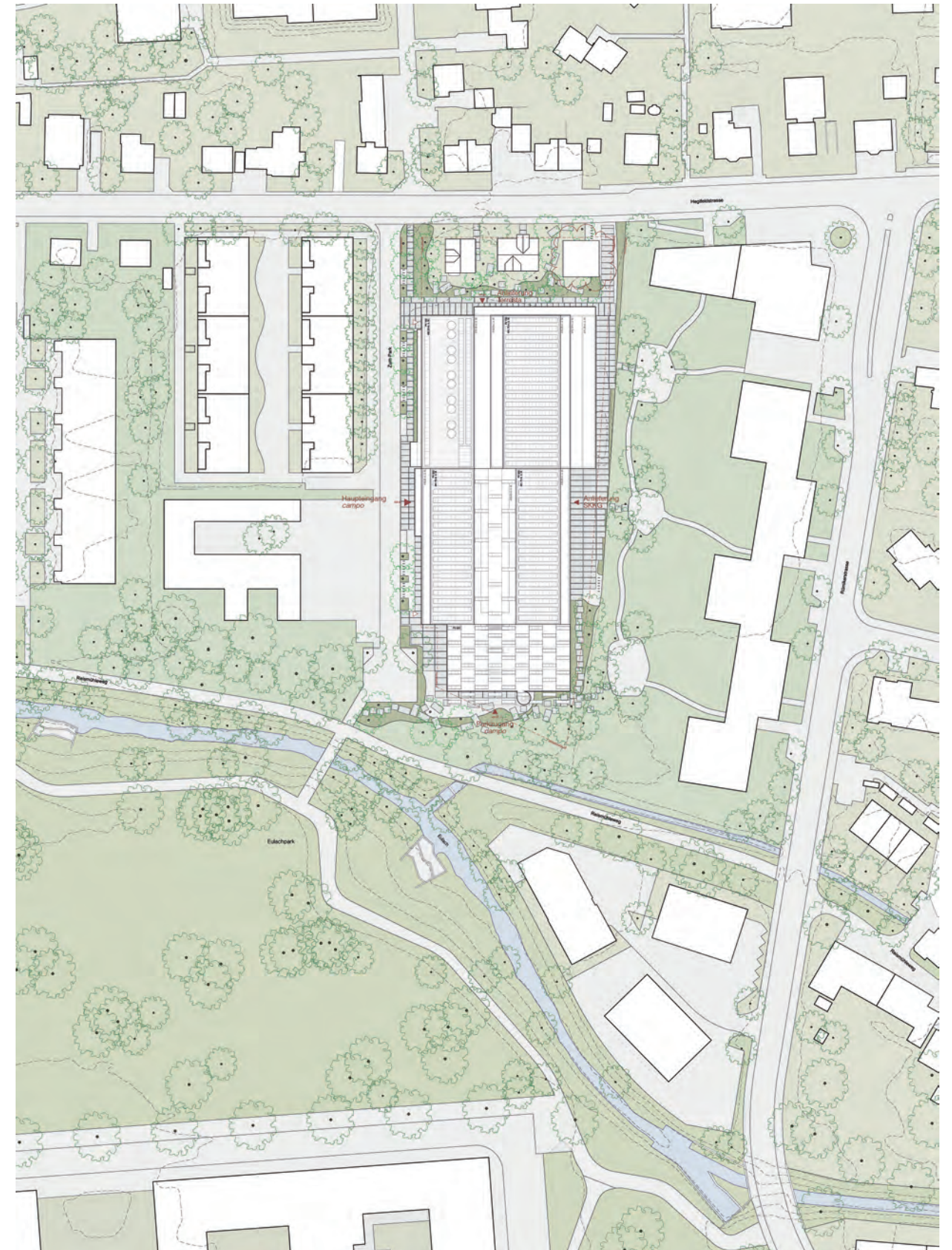
Der Effizienzpfad SIA 2040 ist gut erfüllbar, ebenso die Ziele der 2000-Watt-Areale und der Kriterienkatalog ECO Bau.

Das Projekt zeichnet sich durch einen intelligenten Ansatz im Umgang mit aktuellen Nachhaltigkeitsthemen im Freiraum aus. Es nutzt vorhandene Bauteile, wie beispielsweise Fassadenelemente, als Belagsmaterial im Aussenbereich. Obwohl die Darstellung dieser Wiederverwendung eher schematisch erscheint, vermittelt sie dennoch einen guten Eindruck von dieser grundlegenden Gestaltungsidee. Die Elemente sind so konzipiert, dass offene Fugen für eine mikroklimatische Qualitätsverbesserung und spontanen Bewuchs sorgen. Ob und in welcher Form die vorhandenen Fassadenelemente aufgrund ihrer Beschaffenheit verwendet werden können, wird sich im weiteren Projektverlauf zeigen. In der weiteren Bearbeitung soll punktuell ein höherer Grünanteil angestrebt werden. Der Grad der Entsiegelung und somit das Fugenbild müssen daher überarbeitet werden.

Die intensive Fassadenbegrünung überzeugt als konzeptionelles Element, muss jedoch hinsichtlich Machbarkeit, Wartungsaufwand und Brandschutz überprüft werden. Generell können zu den Nutzungsmöglichkeiten im Freiraum nur bedingt Aussagen getroffen werden, da der Entwurf in dieser Hinsicht schemenhaft bleibt. Es scheint, dass die östlichen Bereiche aufgrund der Erdgeschossnutzungen sehr gut funktionieren, während auf der südlichen Seite, zum Eulachpark hin, Verbesserungspotenzial besteht. Ergänzend zu den eher öffentlichen Nutzungen in den Erdgeschossen bietet das 3. Obergeschoss einen Wohnhof mit halbprivater Nutzung.

Das Projekt «Winti brännt!» ist ein Bekenntnis zur Nachhaltigkeit, und die Nachhaltigkeit ist die Identität des Projekts, der Kompass für alle inhaltlichen und baulichen Entscheidungen. Ausgehend von den Bestandesbauten werden die neuen Volumina sorgfältig zu einem Gesamtbild komponiert.

Das Projekt erfüllt die Erwartungen der Auftraggeberin in hohem Masse, aber es werden nicht alle Anforderungen zu 100 % erfüllt. Welche Bedürfnisse Priorität erhalten, muss im Lauf der Projektierung abgewogen und ausgehandelt werden. Das Projekt zeigt den Weg auf für den nun folgenden Planungsprozess.



Situation 1:1500

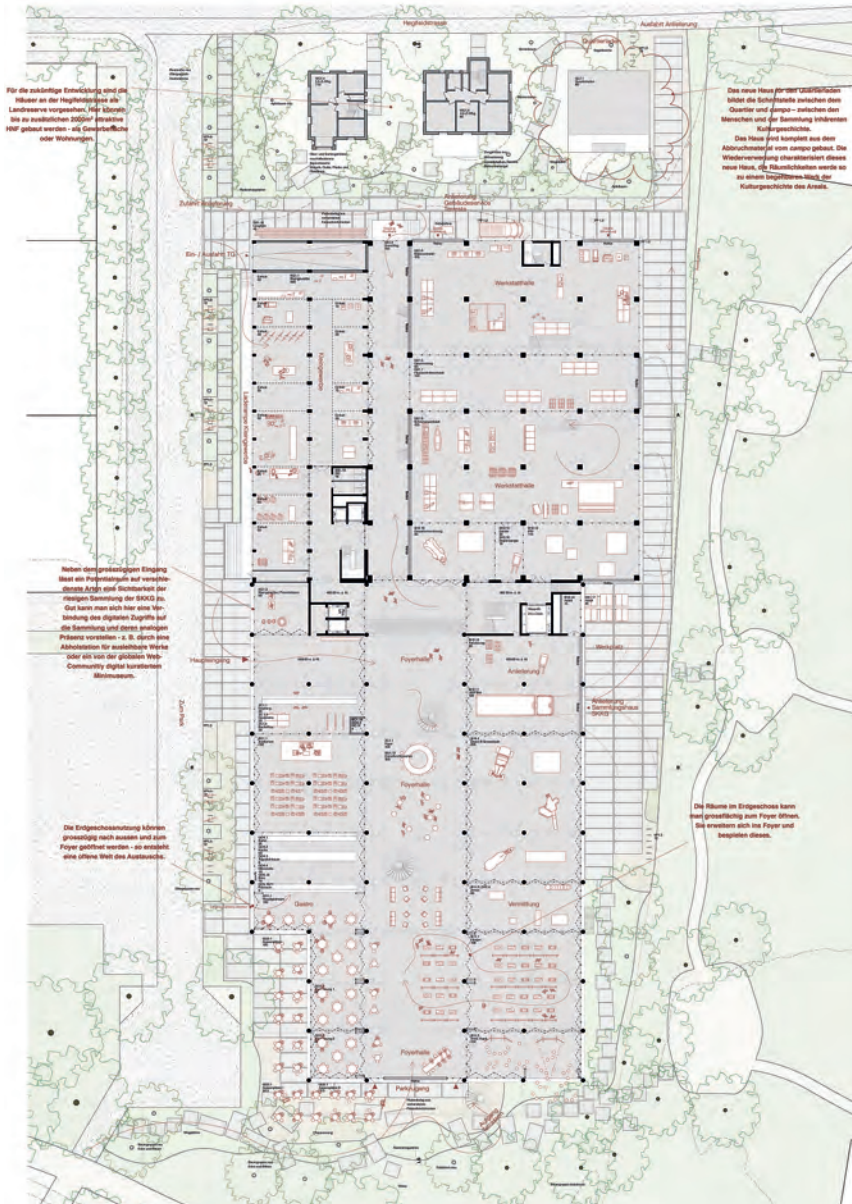


Querschnitt 1:800

Querschnitt 1:800



Längsschnitt 1:800



Grundriss Erdgeschoss 1:1000



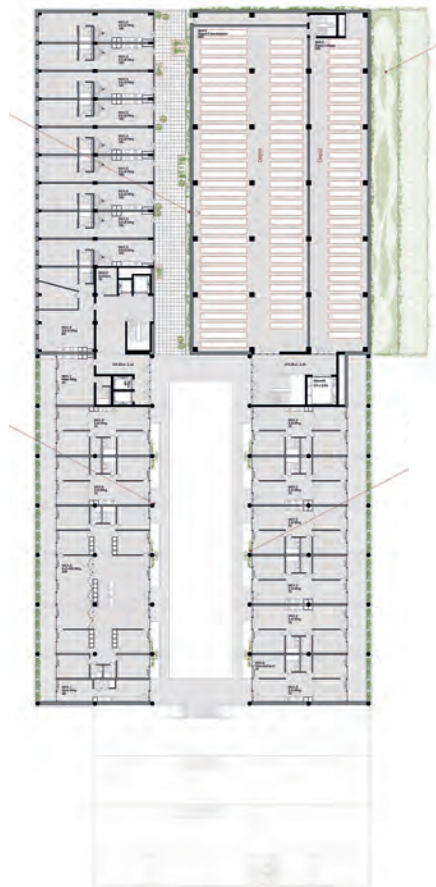
Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



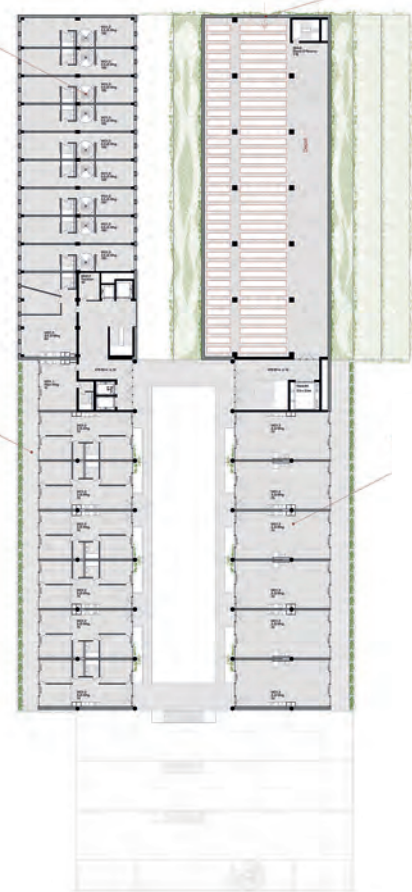
Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000



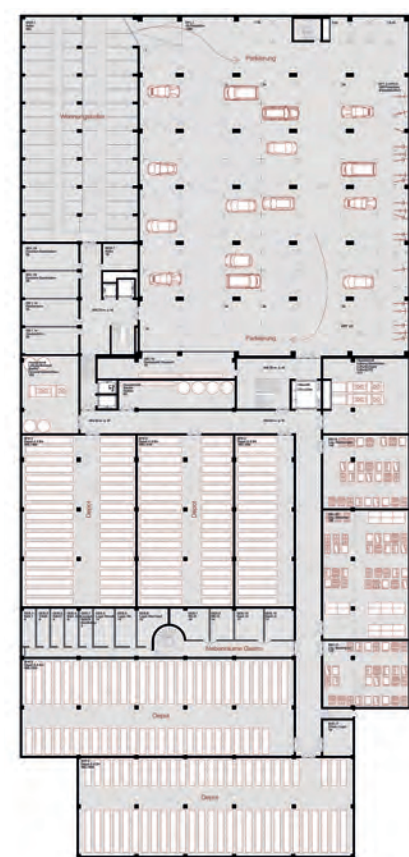
Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000



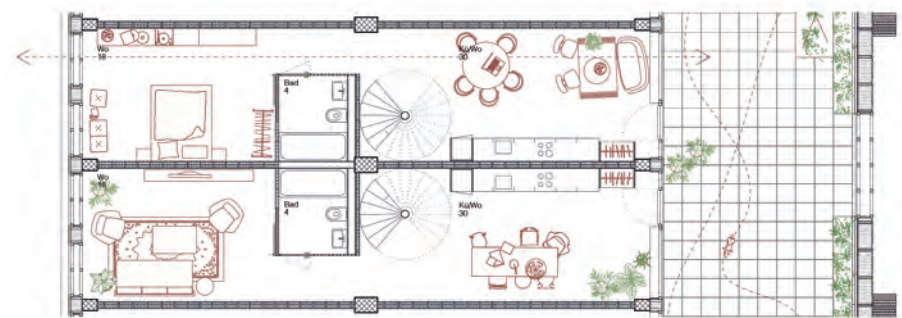
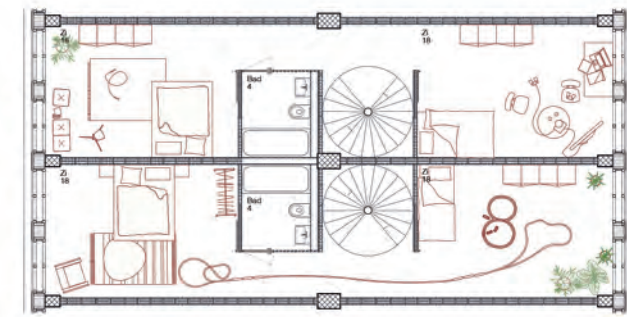
Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000



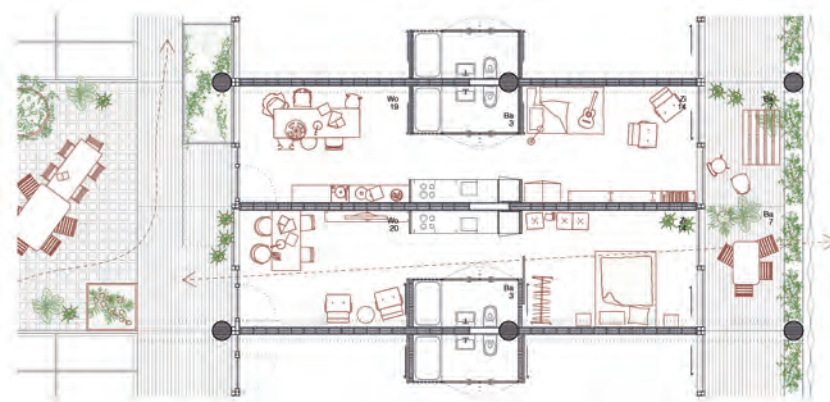
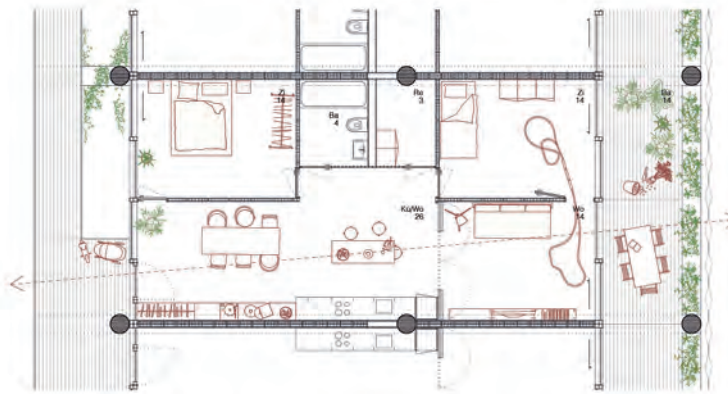
Grundriss Attikageschoss 1:1000



Grundriss Untergeschoss 1:1000



Grundriss Wohnungstypen 1:200



Grundriss Wohnungstypen 1:200



Ansicht West 1:800



Ansicht Nord 1:800

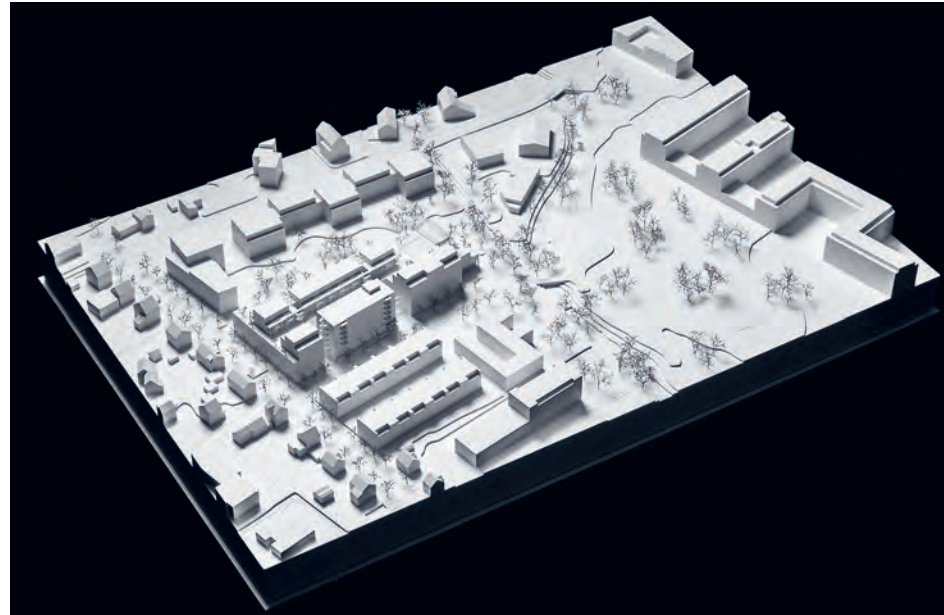


Ansicht Ost 1:800



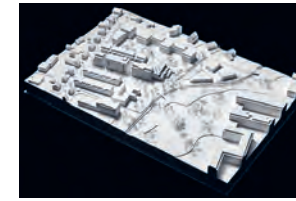
Ansicht West 1:800

Projekt 07	TELL
Architektur	GIGON / GUYER, Zürich
Landschaft	Bischoff Landschaftsarchitektur, Baden



Wie ein grosser, freundlicher Riese bevölkert «Tell» das langgestreckte Grundstück zwischen der Hegifeldstrasse und dem Eulachpark. Die neuen Gebäude sind um das bestehende Bürogebäude herum angeordnet und weisen eine starke horizontale Struktur auf: Ein dreigeschossiger Sockel für SKKG und Terresta bildet die Basis für die darüberliegenden Wohnungen. Im Inneren des Konglomerats finden wir Gassen und Brücken, welche die internen Beziehungen zwischen den verschiedenen Funktionen sowohl formal als auch praktisch unterstützen. So entsteht ein Ensemble mit einem dichten Charakter und ausdrucksstarken Aussenfassaden. Zum Park hin fällt der Sockel ab und bietet Terrassen, die über eine einladende Wendeltreppe erreichbar sind. Oben auf dem Sockel wird der öffentliche Charakter durch die Sheddächer des Hangars und den Gewächshauspavillon unterstrichen.

Die Gebäude verfügen über ein durchgehendes Säulenraster, das auch zukünftig ein hohes Mass an Flexibilität bietet. Der derzeitige programmatische Vorschlag funktioniert gut. Der Haupteingang orientiert sich zum Park, der südliche Eingang am «campo-Platz» führt zum Hangar, zum Foyer und zum Thinktank. Diese Räume sind eher klein, aber gut mit dem Auditorium und dem Café zum Park hin verbunden, und eine gleichzeitige Nutzung ist durchaus möglich. Die Lage des Depots im Zentrum des Projekts, das von Büros und Werkstätten umgeben ist, führt zu langen Gängen und weiten Entfernungen. Andererseits fördert eine Vielzahl von Verbindungen dank des kompak-



ten Charakters die Interaktion zwischen den verschiedenen Teilen und Nutzenden. Fünf Eingänge mit vertikalen Kernen werden sowohl von den Mitarbeiter:innen als auch von den Bewohner:innen genutzt, was zu einer natürlichen Mischung zwischen den verschiedenen Nutzenden führt. Die vier Wohnvolumen auf dem Sockel haben jeweils eine eigene Typologie: Wohnen am Park, Wohnen und Arbeiten, quartiersnahes Wohnen, Maisonette-Wohnen. Das Ensemble bietet einen guten Ort zum Arbeiten und Wohnen, schafft aber auch geeignete attraktive Gemeinschaftsräume.

Die Beziehung zur Sammlung wurde auf eine eher rationale Weise behandelt. Es wurden mehrere Plätze für die Ausstellung von Objekten vorgesehen. Darüber hinaus wird der Hangar als hoher Raum mit Sheddächern in der Mitte des öffentlichen Innenraums genutzt, was zu einer visuellen Interaktion mit den umliegenden Arbeitsräumen führt. Es gibt keine weiteren Überlegungen zur «Re-set», «Re-play», «Re-use».

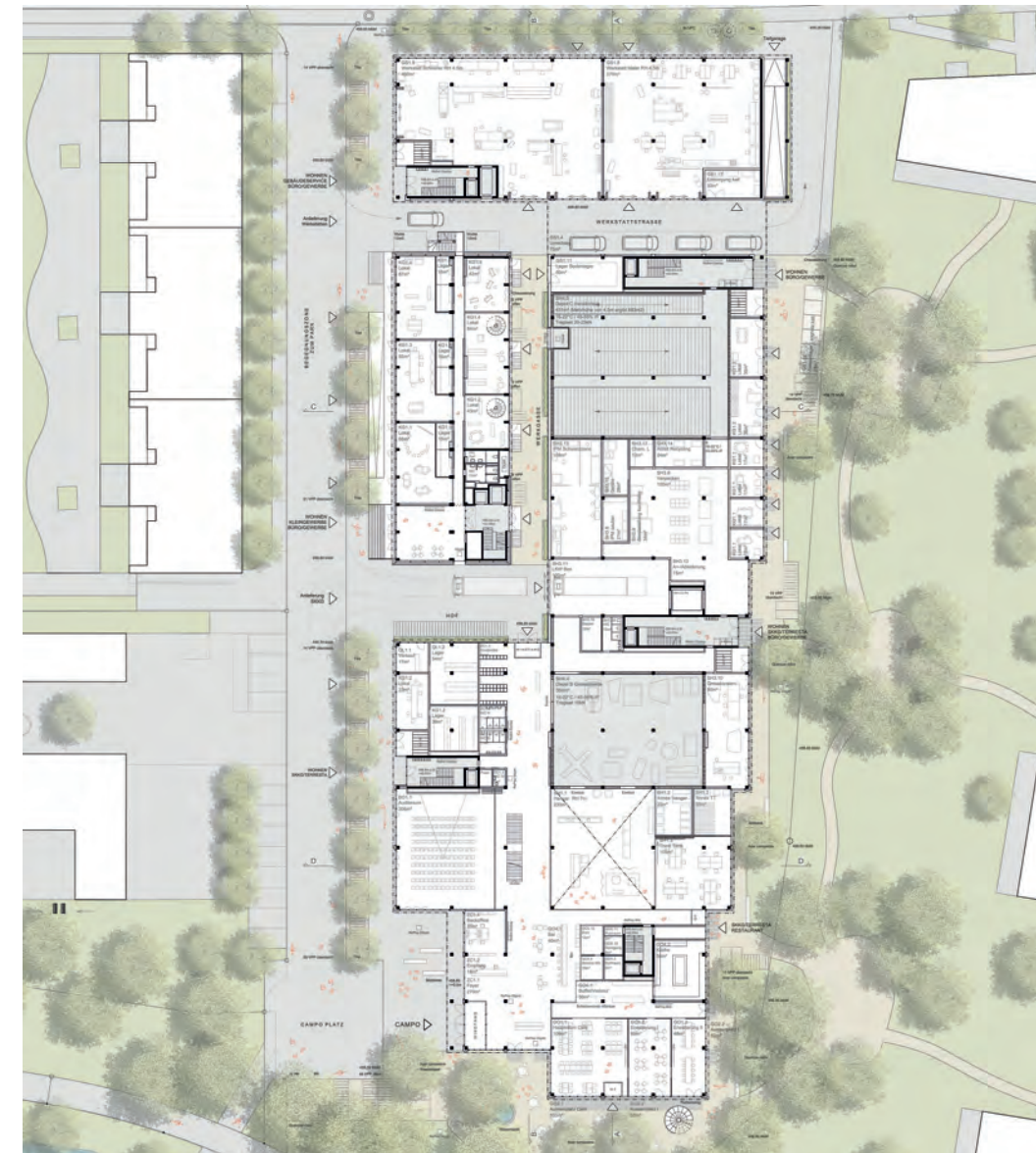
Im Allgemeinen ist die Struktur rational und clever. Die Vorfertigung ist ein zentrales Thema, in Stahl, Beton und Holz. Das Projekt sieht die Wiederverwendung von Teilen der abgerissenen Halle vor. Das bestehende Gebäude erhält einen neuen Fassadenausdruck, und die Aussenzirkulation für die neuen Wohngebäude wird vor Ort aus Stahl und Beton montiert. Das Projekt ist mit dem SIA-2040-Effizienzpfad kompatibel, es gibt eine grosse Fläche an PV-Paneeelen, sowohl an den Fassaden als auch auf den Dächern.

Das Freiraumkonzept des Projekts verfolgt eine klar definierte Strategie: Im Westen versiegelt und im Osten grün gestaltet. Zwischen diesen beiden Bereichen liegt die aus freiraumplanerischer Sicht interessante Werkgasse. In dieser wird die Begegnung und Durchmischung der Nutzer:innen zelebriert. Die Werkgasse ist nicht unterbaut und stellt somit trotz der Herausforderungen, die sie mit sich bringt, ein vielversprechendes Freiraumelement dar. Die Anordnung der Erdgeschossnutzungen an der Ostfassade lässt auf eine starke Aktivität schliessen, was für die Belebung des Freiraums an dieser Stelle sicherlich auch vielversprechend ist. Die Tiefgaragenrampe muss jedoch entgegen der Darstellungen nach Süden verlegt werden, was wahrscheinlich zu einer deutlichen Verringerung der Freiraumqualität im Nordosten führen wird. Nicht nur auf der Erdgeschosebene zeigt das Projekt gute Ansätze, auch auf der Dachebene ist die Kombination aus unterschiedlichen Freiraumnutzungen und Solaranlagen interessant. Insgesamt weist die Bearbeitungstiefe im Freiraum ein hohes Niveau auf, und das Projekt stellt einen wertvollen Beitrag dar.

«Tell» verbindet einen entspannten Pragmatismus mit Effizienz und gute, flexible Räume mit Präzision. Ein reichhaltiger Vorschlag, der sich im Laufe der Zeit entwickeln und auf mögliche Entwicklungen in Programm und Nutzung reagieren kann. Diese Qualitäten verbergen vielleicht auch den schwächsten Punkt: Trotz der Arbeit mit bestehenden Gebäuden, einem komplexen Standort und einem spannenden Programm könnte das Projekt campo nicht die provokative, scharfe Kante geben, die es verdient.



Situation 1:1500

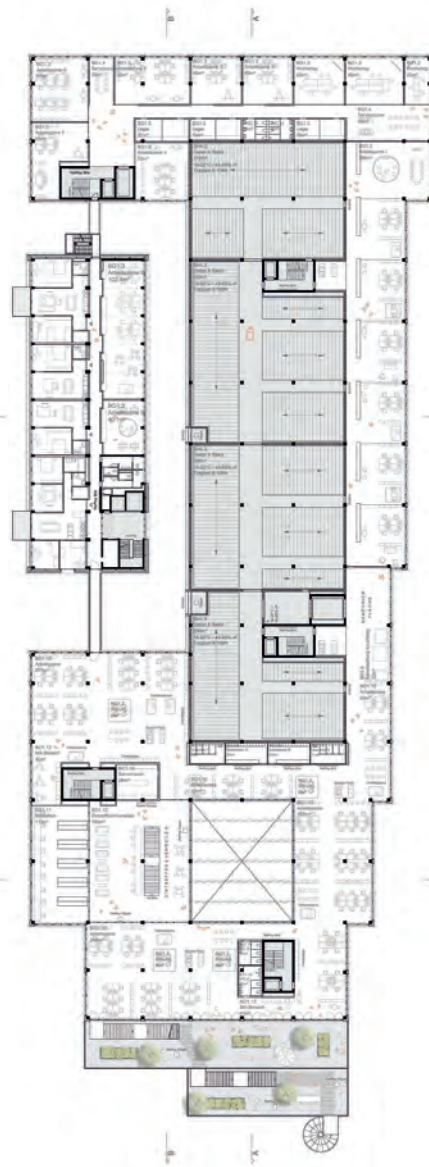


Grundriss Erdgeschoss 1:1000





Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000



Grundriss Attikageschoss 1:1000



Grundriss Untergeschoss 1:1000

CO2-Reduktion, Ressourceneffizienz

Das Neubau Volumen ist effizient organisiert (NFZGF: 0,77), kompakt (GHZ, 0,9) und sehr gut gedämmt.

Die Bürofläche bleibt erhalten und wird sehr zurückhaltend umgebaut. Bei einem Neubau würden 10% mehr Treibhausgasemissionen anfallen.

Beim Abbruch der Industriehalle, des Untergeschosses und des Innenbaus der Bürofläche werden viele Materialien im Projekt wiederverwendet (siehe Re-use Konzept).

Die Untergeschosse sind so kompakt wie möglich und oberhalb des Grundwasserspiegels angeordnet.

Die Tragstrukturen in Beton und Holz sparen gegenüber einer konventionellen Konstruktion im Gesamtbau 25% graue Energie und CO2 ein. Holz ist ein Speicher von CO2.

Die Lastabtragungen und Horizontalaussteifung auf die Kante ist einfach und direkt.

Hohe Flexibilität und gute Adaptierbarkeit der Geschosgrundrisse.

Co2-Neutralität, Lowtech

Bei den Haustechnik gilt der Ansatz: weniger ist mehr!

Die Energieversorgung basiert auf einem Multienergiesystem mit Fernwärme, Grundwasserumwälzung zu Kühlzwecken und Abwärmenutzung aus Lüftung und Prozesskälte.

Die großflächigen Solarkrafttage auf dem Dach produzieren 230 MWh. Die in den Bödungen integrierten PV-Module produzieren 230 MWh.

Dank dem totalen PV Ertrag von 460 MWh kann langfristig die CO2 Bilanz im Betrieb auf Netto-Null gebracht werden.

Es sind nur die innenliegenden Räume, die Gastronomie, das Auditorium und das Depot mechanisch geheizt.

Die Lüftungsanlagen sind direkt neben den Nutzungen angeordnet, was kurze Kanalarmlänge ergibt. Die Horizontal- und Vertikalverteilung ist klar strukturiert, jederzeit zugänglich und leicht anpassbar.

Biodiversität, Wasser

Viele, großkronige Bäume rund um das Gebäude erweitern den Parkraum, spenden Schatten und fördern das Mikroklima.

Es gibt keine unterbauten Freiräume.

Bei den Außenflächen sind nur die notwendigen Verkehrsflächen versiegelt, der Rest hat eine schattensichere Oberfläche.

Vertikale Begrünungen in der Werkhalle, bei der Anlieferung und Range sowie der grass intensive Dachgarten und die Pflanzröge fördern die Biodiversität und tragen zur Hitze mindern bei.

Der Dachgarten ist für die BewohnerInnen ein nutzbarer Freiraum und stiftet im Sommer zur Kühlung bei.

Das Regenwasser wird auf den Dächern zurückgehalten und dem Dachgarten und den Tropfpflanzungen als Bewässerung zugeführt.

Kreislaufwirtschaft

Viele Bauteile des Abbruchs werden im Projekt leicht abgeändert wiederverwendet (Re-use). Der Rest der Bauteile wird als Teile oder transformiert dem Materialkreislauf zurückgegeben (Recycle).

Die Tragstruktur und der Innenbau sind in Teilen vortribliert und in Kosten Verbindungen zusammengefügt. Sie können dadurch leicht angepasst und rückgebaut werden.

Wohlbefinden, Gesundheit

Gute Naturlichtverhältnisse aller Räume.

Gebrauch von schadstoffarmen Materialien.

Die Nachkühlung und die sichtbare Beton Rippendecke als thermische Masse verhindert eine Überhitzung der Räume.

Fensteranteil von 45% und ein guter besserer Sonnenschutz reduzieren die schalen Wärmeeinträge.

Soziale Nachhaltigkeit

Klar erkennbare Adresse erleichtern Orientierung.

Niederschwellige Begegnungsorte beim Sammelhaus wie Foyer, Hangar, Auditorium, Gastronomie fördern den Austausch.

Zugänglichkeit der sich hochlaufenden Terrassen und Potentialflächen für die Öffentlichkeit.

Synergien und Anregungen dank den verschiedenen Welten der Nutzungen.

Gemeinschaftlichen, Erschließungen, Laubengänge, Potentialflächen und Urban Gardening beim Wohnen fördern den sozialen Zusammenhalt.

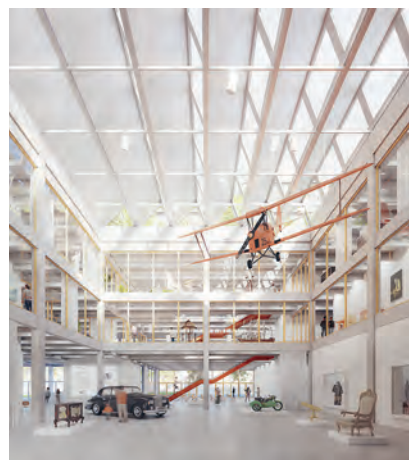
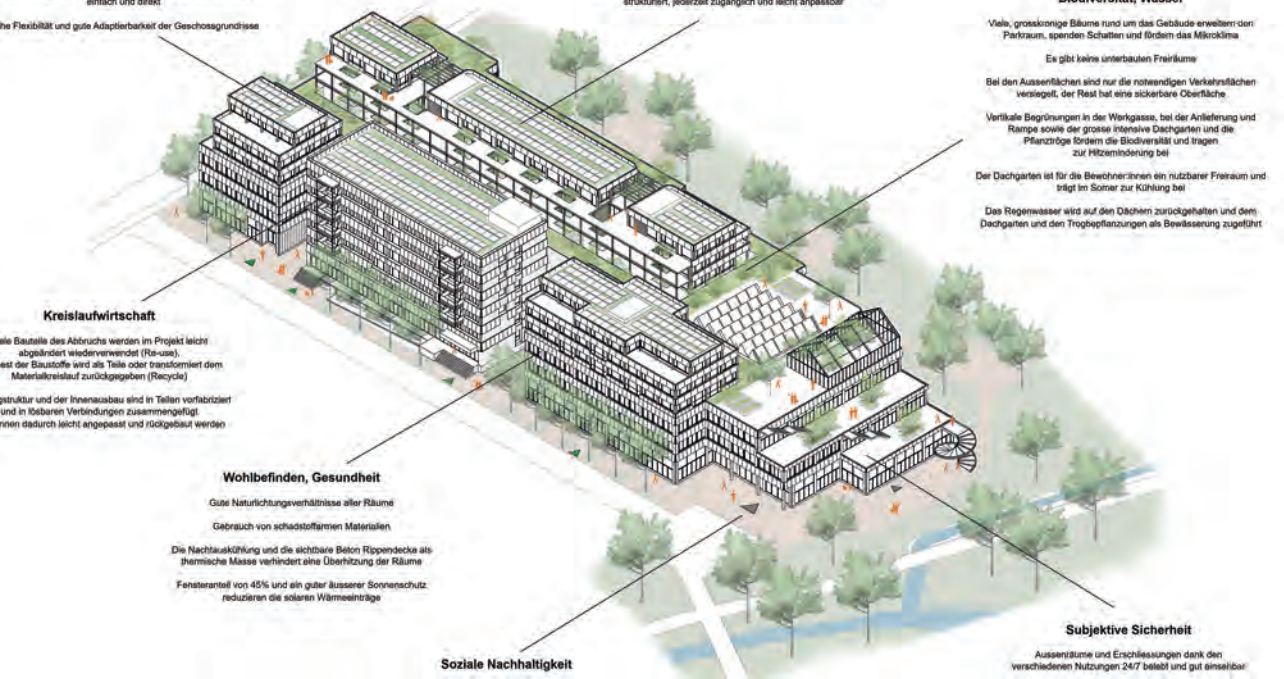
Einsehbarkeit in Depot weckt Neugierde und schafft Diskussionen: der Pavillon als sichtbares Symbol der Werte von campo.

Subjektive Sicherheit

Außenräume und Erschließungen dank den verschiedenen Nutzungen 24/7 belebt und gut einsehbar.

Die Laubengänge Erschließung und Begegnungsorte zugänglich.

Die Umgebung ist nachts genügend ausgeleuchtet.



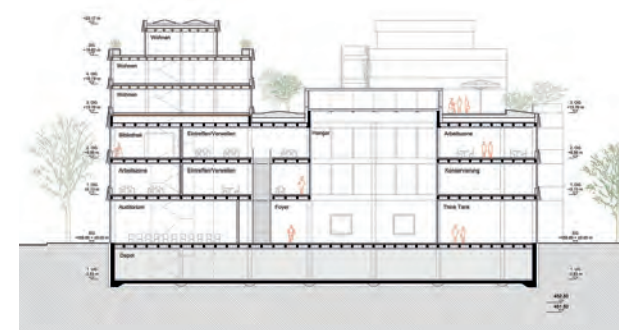
Ansicht West 1:800



Ansicht Nord 1:800



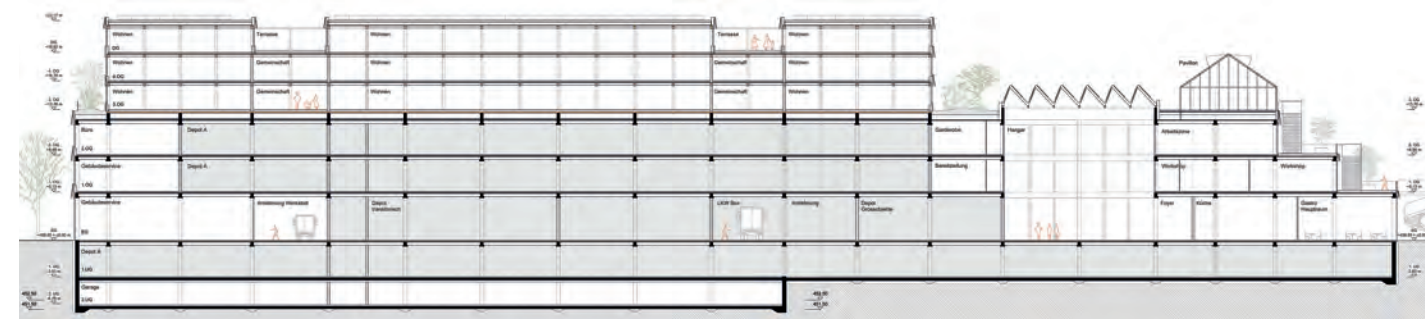
Ansicht Ost 1:800



Querschnitt 1:800



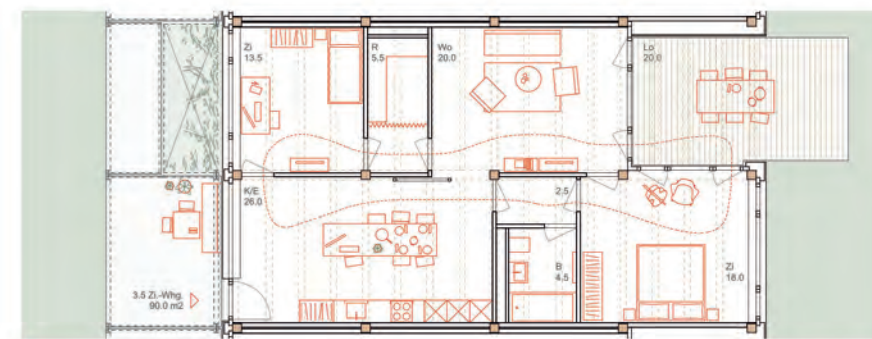
Querschnitt 1:800



Längsschnitt 1:800



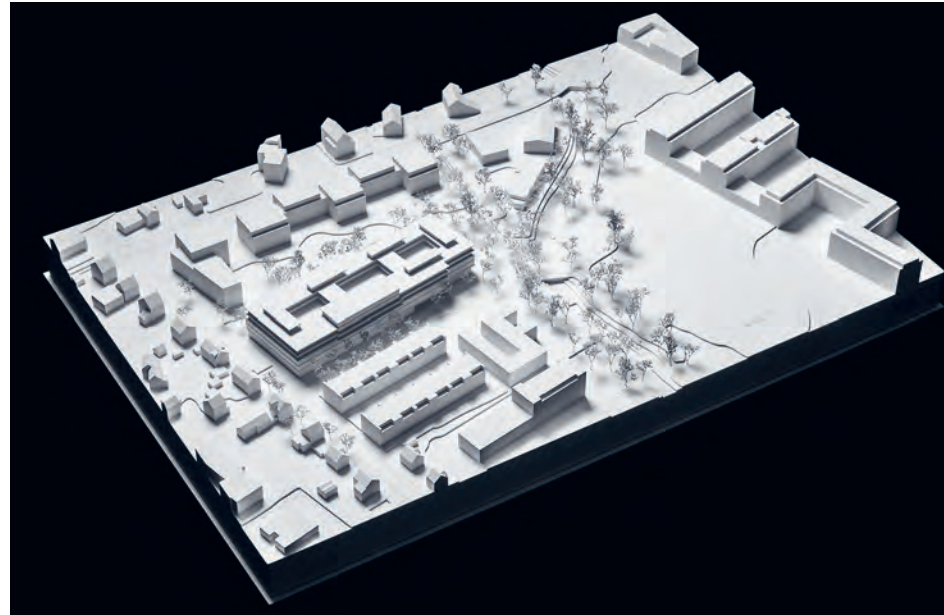
Grundriss Wohnungstypen 1:200



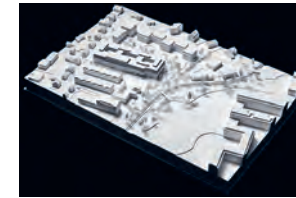
Grundriss Wohnungstypen 1:200



Projekt 02	une petite maison
Architektur	NEUME, Basel (Nachwuchs)
Landschaft	Coup Landschaftsarchitekten, Basel (Nachwuchs)



Wie ein Supertanker, der an seinem Standort in Winterthur angedockt ist, schlägt dieses Projekt eine dichte Struktur vor, die das gesamte Raumprogramm von campo in einem einzigen Volumen mit einer kohärenten Morphologie und einem durchgehenden Kreislauf von horizontaler und vertikaler Zirkulation zusammenfasst. Der grosse Block fungiert als Anker innerhalb der verschiedenen Nutzungen, Massstäbe und Materialien der umliegenden Gebäude. Das Gebäude selbst ist nicht unmassstäblich, aber seine repetitiven Fassaden und die introvertierte Orientierung machen es nicht unbedingt zu einem «freundlichen Nachbarn». Die Fassaden sind mit PV-Paneelen verkleidet, was den zeitgenössischen Prioritäten entspricht. Angesichts des grossen Volumens schaffen die Paneele, Balkone und Loggien jedoch keine starke äussere Identität für das Gebäude. Der Text verweist zwar auf die Vielfalt der Farbtöne und die optischen Qualitäten der Gebäudehülle, es fehlt jedoch eine eher strategische oder tektonische Idee, um die äussere Präsenz des Entwurfs zu ordnen. In Kombination mit den beibehaltenen Strukturen und der neuen Holzkonstruktion ist das Projekt sehr nachhaltig und legt sowohl auf strategischer als auch auf detaillierter Ebene den Schwerpunkt auf «Re-use», Upcycling und einen geringen CO₂-Ausstoss. Das bestehende Bürogebäude und einige bestehende Bodenplatten werden in das Projekt einbezogen – nicht aber die grosse bestehende Halle. Auch die Notwendigkeit eines zweiten Untergeschosses ist von Nachteil. Der Entwurf schlägt eine einzige räumliche Einheit vor, in der alle verschiedenen Nutzungen ihren Platz entsprechend eines sehr effizienten und intelligenten Plans fin-



den. Der Haupteingang ist im Plan nichtausreichend ausformuliert und schafft es nicht, die Räume um das Gebäude herum zu hierarchisieren. Die öffentlichen Nutzungen gruppieren sich um den Haupteingang im Süden. Über eine Reihe miteinander verbundener, überdachter Wege, Höfe und Dachgärten werden die Nutzungen in den oberen Ebenen zunehmend privater und führen schliesslich zu den Wohnungen in den beiden obersten Geschossen des Gebäudes. Die lange Galerie der Eingangsebene verwandelt sich in der Mitte in helle Höfe und schliesslich in eine Reihe von Gärten auf dem Dach. Dieses reichhaltige Angebot an Innenräumen mit den geteilten Gemeinschaftsräumen hat ein enormes Potenzial, campo zu einem denkwürdigen und produktiven Ort für Besucher:innen, Mitarbeiter:innen und Bewohner:innen zu machen.

Eingangs-, Gastronomie- und Ausstellungsbereiche gruppieren sich um den Haupteingang, von wo aus sich ein grosszügiger Raum nach Norden erstreckt. Dieser offenbart die Länge des Geländes und gewährt nach oben hin Einblicke in das Depot, die Büros und die Wohnungen, die tiefer und höher im Gebäudevolumen angeordnet sind. Allen Plänen liegt eine einheitliche und klare geradlinige Geometrie zugrunde, sodass – trotz der Komplexität des Programms – relativ klar ist, wie man sich in campo bewegt und wie die verschiedenen Teile zueinander in Beziehung stehen.

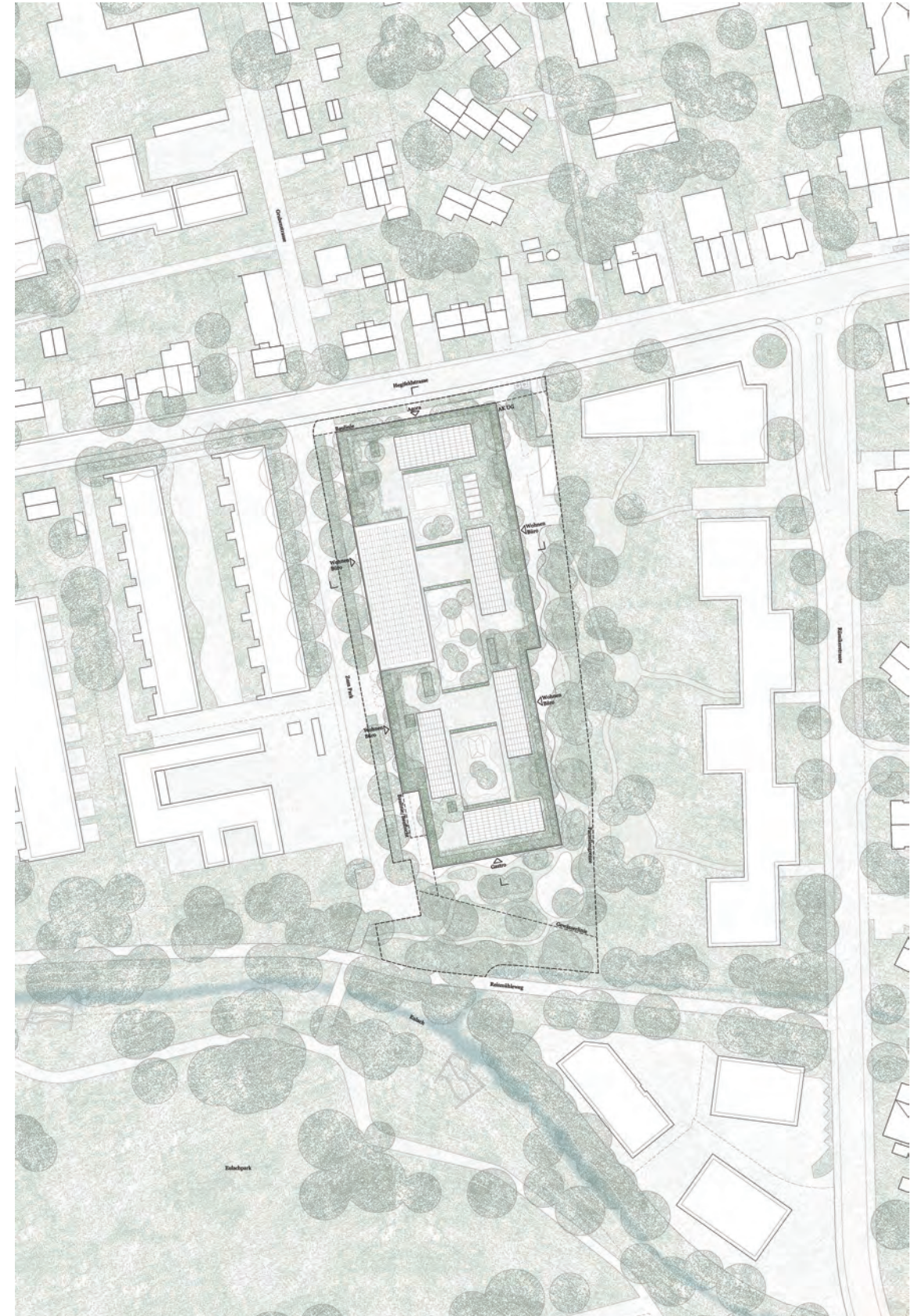
Die klar angeordneten und angemessen dimensionierten, vertikalen Kerne führen zu den Haupterschliessungswegen und werden von allen Nutzenden des Gebäudes gemeinsam gebraucht. Das Gebäude ist ein einziger Baukörper, wie ein vertikal organisiertes Kloster, in dem die verschiedenen sozialen Gruppen ihre eigenen Räume haben, die wiederum in einem wohlüberlegten räumlichen Verhältnis zum Ganzen stehen. Das geforderte Programm ist überzeugend organisiert. Man kann sich vorstellen, dass die Volumetrie künftige Veränderungen problemlos und produktiv aufnehmen kann.

Während das äussere Erscheinungsbild des Gebäudes zu allgemein und zu gleichmässig ist, bietet die freiliegende Holzstruktur im Innenraum eine Vielzahl von Räumen unterschiedlicher Grösse und Atmosphäre. Die schiere Menge an Holz verleiht den Innenräumen zu viel Einheitlichkeit und schafft eine Atmosphäre, die eher den Eindruck einer Institution als den eines bewusst zusammengestellten Ensembles vermittelt. Nichtsdestotrotz bietet dieses Netz offener Räume, von denen einige flexibler, andere wiederum beständiger sind, ein grosses Potenzial für ein abwechslungsreiches Sammlungshaus.

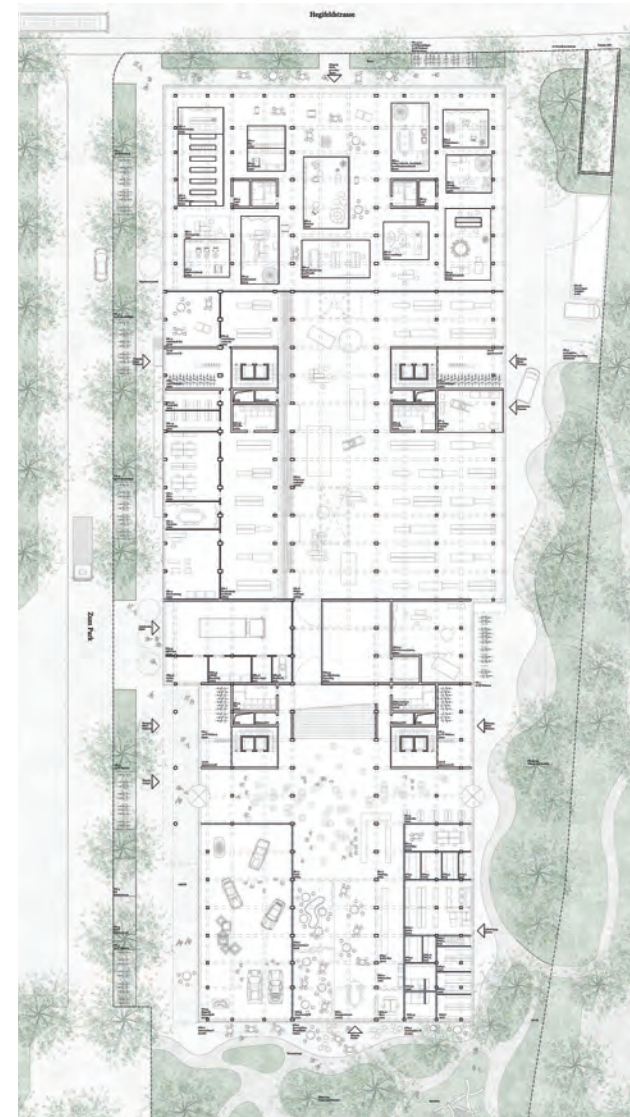
Die ausgedehnte Gebäudegrundfläche führt auf der Erdgeschosssebene zu einem stark eingeschränkten Angebot an Freiräumen. Ein versiegelter Kranz rund um das Gebäude verstärkt den Eindruck einer maximal verbauten Parzelle, obschon der Anteil an versiegelter Fläche im Vergleich zu anderen Vorschlägen eher gering ist. Die Erschliessung auf der Ostseite ist nicht optimal, ein höherer Grünanteil an dieser Stelle hätte dem Gesamtbild helfen können.

Am südlichen Rand der Parzelle gelingt es dem Projekt jedoch, eine landschaftliche Grosszügigkeit zu entfalten. Hier entsteht ein grünes Kontinuum zum angrenzenden Eulachpark. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Gestaltung der erdgeschossbezogenen Freiräume nicht dieselben Qualitäten aufweist wie die Freiräume der oberen Ebenen. Denn die wirklich hochwertigen Freiräume werden auf drei der oberen Ebenen angeboten. Die Dachlandschaft verspricht dabei möglicherweise die höchste Qualität hinsichtlich Nutzung und Atmosphäre. Während der Freiraum im 3. Obergeschoss als intimer Wohnhof wirkt und in seiner Nutzungsvielfalt begrenzt erscheint, offeriert die Dachlandschaft zahlreiche Nutzungsmöglichkeiten für die Nachbarschaft. Die Frage, ob die Dachlandschaft tatsächlich als öffentlicher Ort dienen kann, wurde innerhalb der Jury jedoch nicht einstimmig beantwortet.

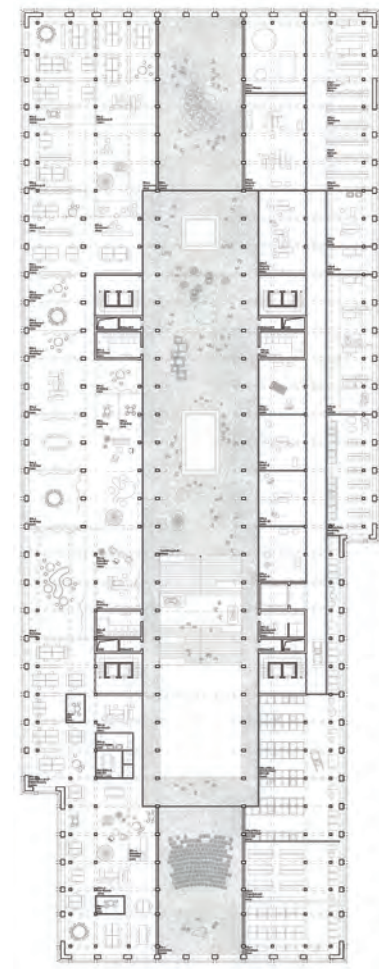
Dieses Projekt wurde viel diskutiert, da es als einziges den Versuch unternahm, die verschiedenen Komponenten von campo in einem einzigen Gebäude – ähnlich einem zeitgenössischen Kloster – unterzubringen. Diese Strategie führt zu einer Reihe vielversprechender und effizienter Innenräume, die flexibel und robust auf die Zukunft reagieren können. Die Wohncluster sind sehr sorgfältig und ansprechend entwickelt. Leider ist es dem Projekt nicht gelungen, sich auf die bestehenden Strukturen des Orts einzulassen oder – noch wichtiger – ein überzeugendes Bild für diesen Teil der Stadt zu entwerfen, für ein campo, das komplex und vielfältig ist und sich mit der Zukunft verändern wird.



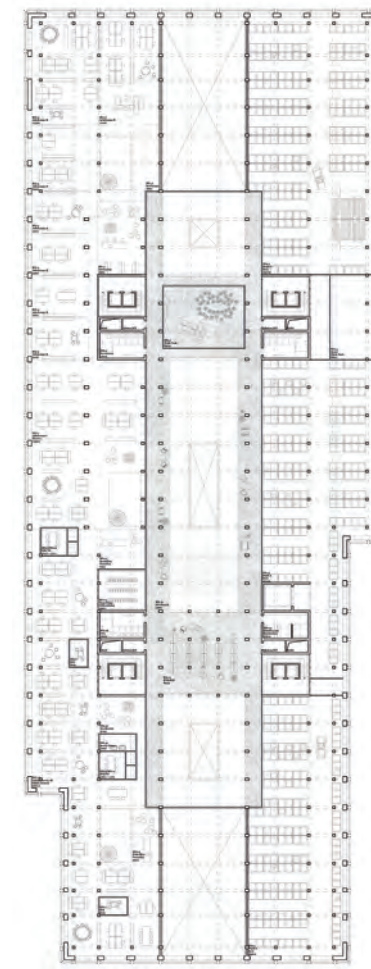
Situation 1:1500



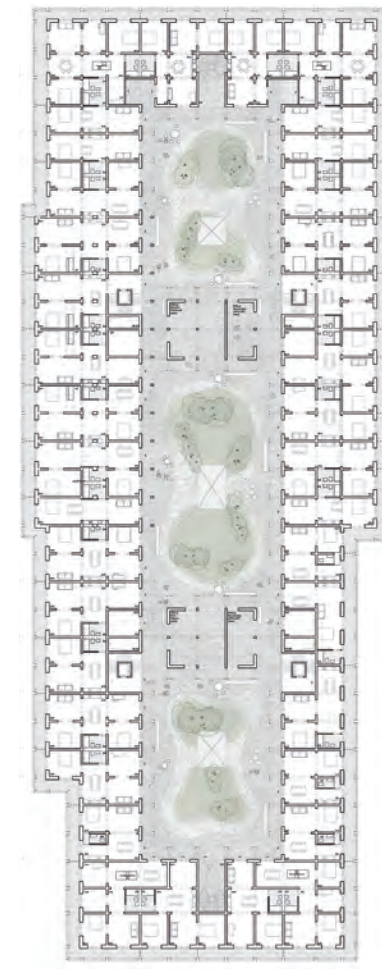
Grundriss Edgeschoss 1:1000



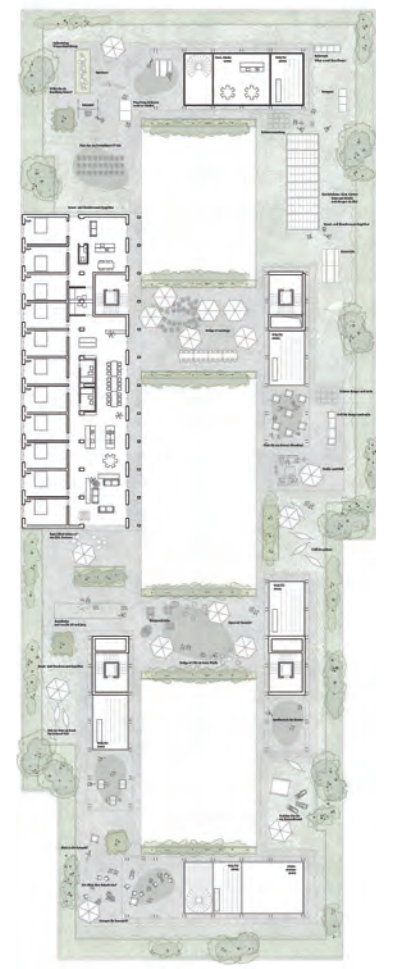
Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



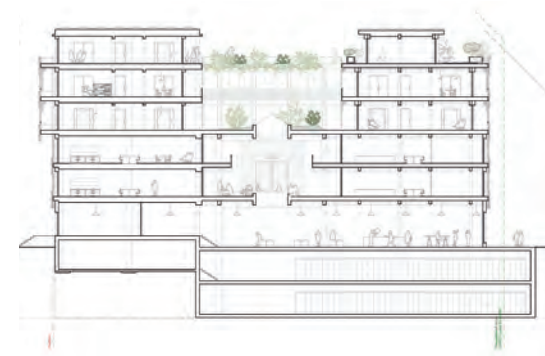
Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000



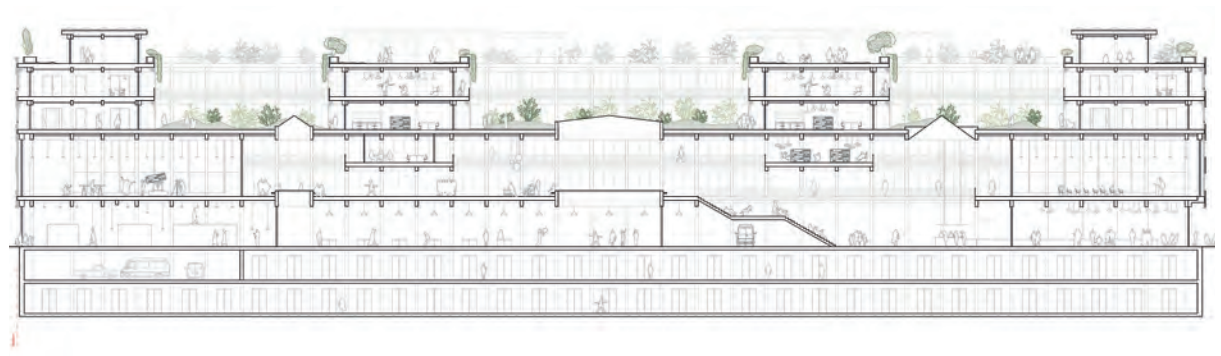
Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000



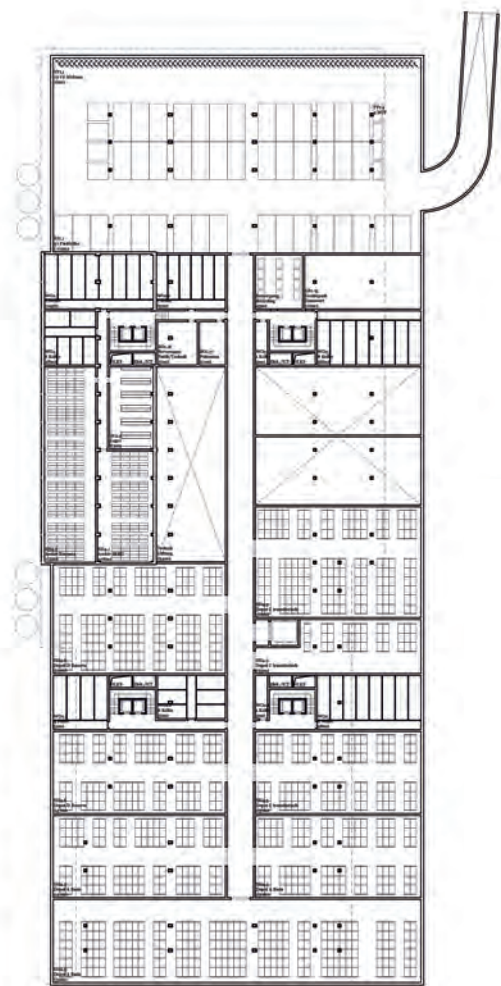
Grundriss Dachgeschoss 1:1000



Querschnitt 1:800



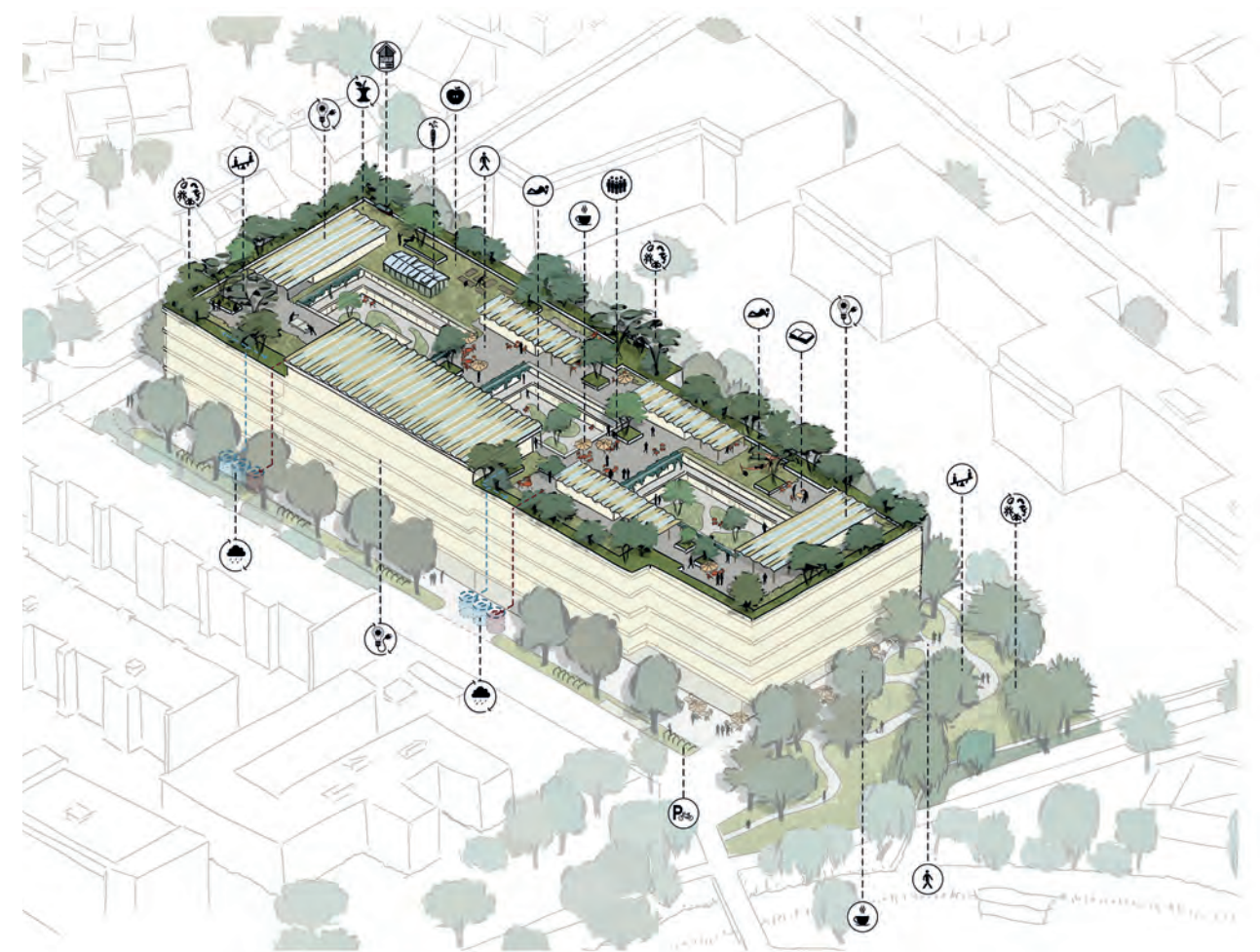
Längsschnitt 1:800



Grundriss Untergeschoss 1 1:1500

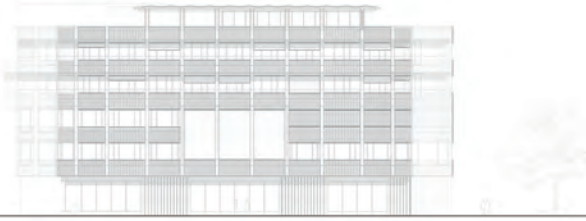


Grundriss Untergeschoss 2 1:1500



- Ⓜ Erschliessung, Bewegungsräume
- Ⓜ Spielbereich
- Ⓜ Treffpunkt, Eventterrasse
- Ⓜ Veloparking
- Ⓜ Kaffeelounge, Lunchdeck
- Ⓜ Chilloutarea
- Ⓜ Bücherecke
- Ⓜ Gewächshaus
- Ⓜ urban gardening
- Ⓜ Kompost
- Ⓜ Imkerspot
- Ⓜ komplexer Lebensraum
- Ⓜ Photovoltaik
- Ⓜ Regenwasserzisterne

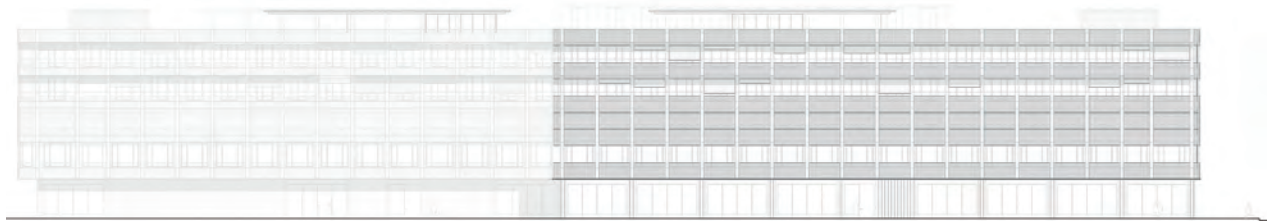




Ansicht Süd 1:800



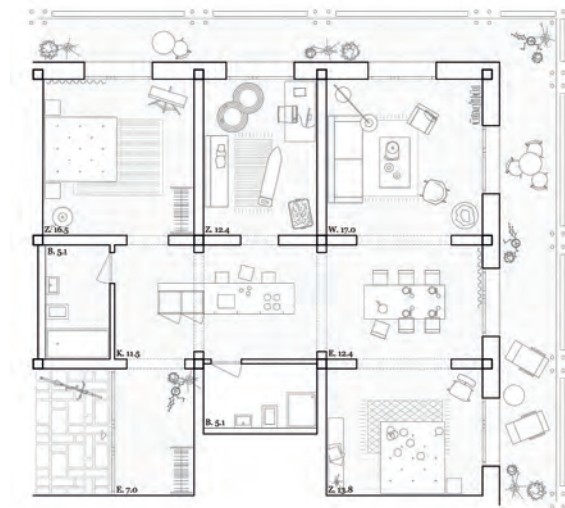
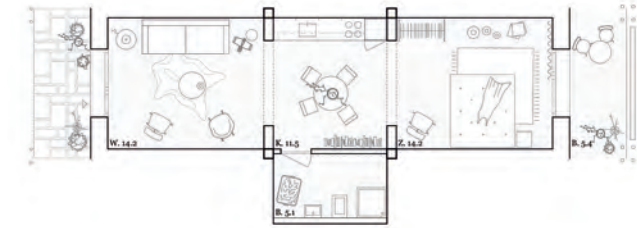
Ansicht Nord 1:800



Ansicht Ost 1:800



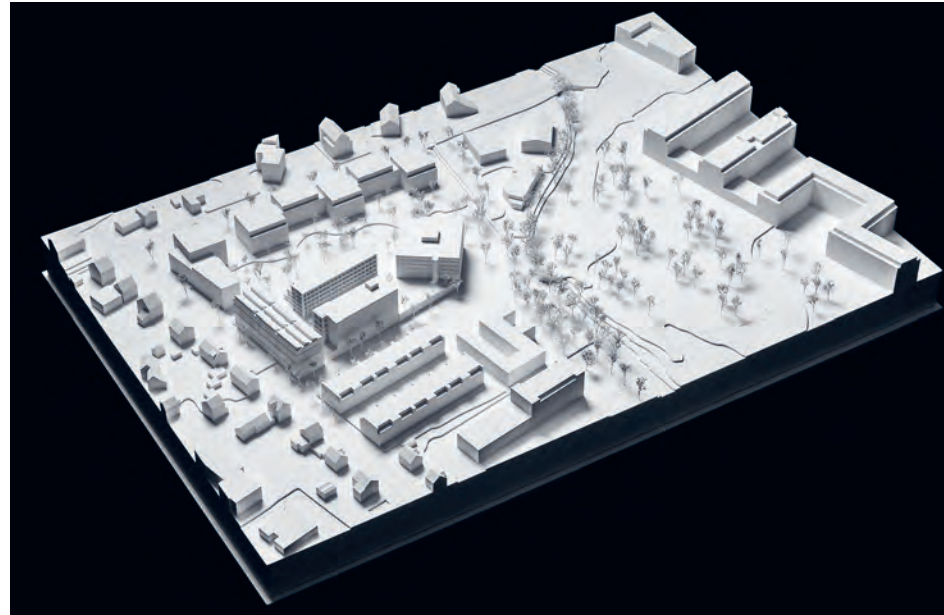
Ansicht West 1:800



Grundriss Wohnungstypen 1:200



Projekte 01	4 FORSCHERINNEN
Architektur	AFF architects, Lausanne
Landschaft	planikum, Zürich

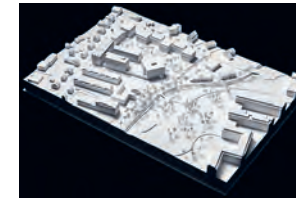


Das Projekt «4 Forscherinnen» wird in vier einzelne Baukörper gegliedert, die auf einem gemeinsamen, durchgehenden Sockel stehen. Sie bilden einen geschützten, engen Innenhof. Der Neubau «Generator» mit Werkstätten wird aus gebrauchten Bauteilen anstelle der abgebrochenen Wohnhäuser entlang der Hegifeldstrasse aufgestellt und soll den Hof vor dem Verkehrslärm der Strasse schützen. Der bestehende Bürobau wird erhalten und zu einem Wohngebäude mit Kleinwohnungen, der «Kommune 5», umgenutzt. Der hölzerne Neubau «Sisi's Garden» anstelle der abgerissenen Werkhalle bietet auf sechs terrassierten Etagen 3-4-Zimmer-Wohnungen mit Laubengängen.

Der über Eck gestellte Neubau «Kulturwerk» versteht sich als «Forschungslabor für flexible Bürowelten» für die Büros, Hangar und Thinktank der SKKG. Das halb öffentliche Erdgeschoss ist der Gemeinschaft gewidmet. Die Verbindung Zum Park wird über ein öffentlich zugängliches Kaffee gesucht.

Die Depoträume der Sammlung sind unterirdisch in zwei Etagen in einem monumentalen Sockel untergebracht.

Eine «Verwebung mit dem Stadtgefüge» wird zwar beschrieben, das Versprechen jedoch nicht eingelöst. Der Innenhof auf dem Sockel des Depots kann den Anspruch eines öffentlichen Raums nicht erfüllen, durch die Stellung der Gebäude entstehen drei parallele Strassenräume.



Die Funktionalität ist aus betrieblicher Sicht nicht optimal, zudem ist die Situation der Anlieferung zu eng, es bedarf eines deutlich grösseren Platzes für Fahrmanöver mit Lastwagen. Die Einstellhalle funktioniert nicht und hat zu wenige Plätze, die Erschliessungskapazitäten für die fünf Ebenen sind nicht ausreichend.

Die gewünschte Sichtbarkeit der Sammlung beschränkt sich auf wenige Schaufenster entlang der Strasse Zum Park, diese geben zwar einen konventionellen Einblick, aber die Sammlung als solche ist unsichtbar im Sockelgeschoss untergebracht. Nur das ehemalige Bürogebäude wird erhalten und zum Wohnbau umgenutzt. Die Werkhalle inkl. Einstellhalle und die beiden Wohnhäuser werden abgerissen und einige Bauteile beim Neubau des Generators wiederverwendet.

Es ist fraglich, ob das für alle Bauten angedachte Stützenraster von 8 x 8 Meter, der repetitive Einsatz von standardisierten Bauteilen sowie das Urban-Mining und das Wiederverwenden von Bauteilen niedrigere Baukosten garantieren können. Die Grobschätzung der Kosten liegt im Durchschnitt, Nutzfläche und Ausnutzung nach SIA 416 ebenfalls.

Die grosse Qualität des Projekts ist die Betonung der Adresse als öffentliche Geste in Richtung Süden zum Eulachpark. Dort lassen sich gut funktionierende Freiräume erahnen. Neben diesen öffentlichen Räumen sind im 1. Obergeschoss halböffentliche Bereiche vorgesehen, deren Qualitäten jedoch schwer einzuschätzen sind. Auf den ersten Blick suggeriert das Projekt einen hohen Grünanteil. Im Vergleich zu den anderen Entwürfen fällt der Anteil unversiegelter Flächen allerdings eher gering aus. Positiv hervorzuheben ist die Auseinandersetzung der Verfasser:innen mit dem Thema des Regenwassermanagements. Insgesamt wirken die Pläne zu schematisch, um eine fundierte Einschätzung über die Qualität der Freiräume zu erlangen. Auch die Dimensionen sind schwer einzuschätzen und unpräzise dargestellt. Die Anlieferung funktioniert nicht so, wie es sich die Verfasser:innen vorgestellt haben.

Bezüglich ökologischer Nachhaltigkeit kann das Projekt nicht überzeugen. Das Projekt zeigt eine Unschärfe in seiner Struktur, die städtebauliche Setzung mit den vier unterschiedlichen Ausrichtungen ist eher schwach. Diese Unschärfe macht das Projekt auch insgesamt eher schwer verständlich.



Situation 1:1500



Grundriss Erdgeschoss 1:1000



Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



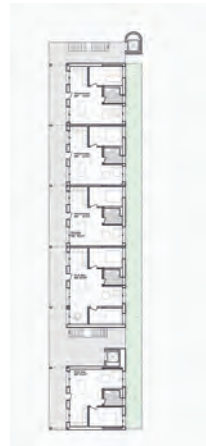
Grundriss Sisi's Garten
2.Obergeschoss 1:1000



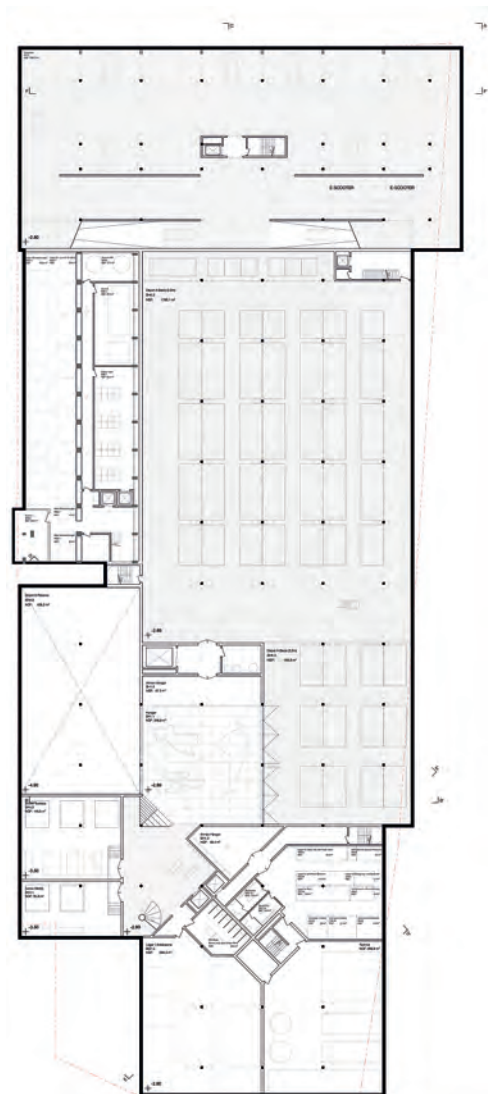
Grundriss Sisi's Garten
3.Obergeschoss 1:1000



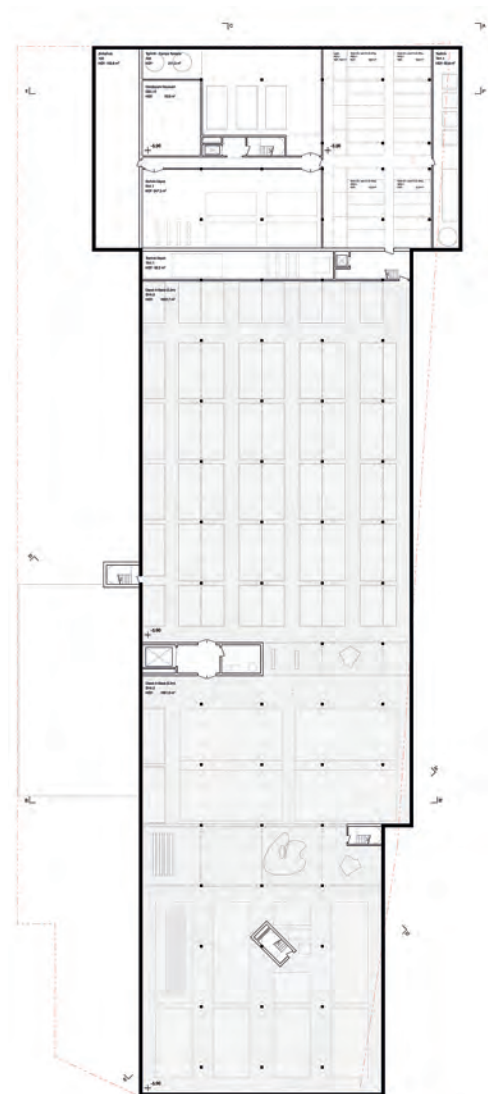
Grundriss Sisi's Garten
4. und 5.Obergeschoss 1:1000



Grundriss Sisi's Garten
Attikageschoss 1:1000



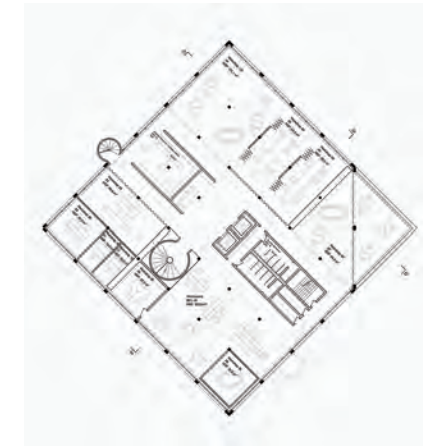
Grundriss Untergeschoss 1 1:1000



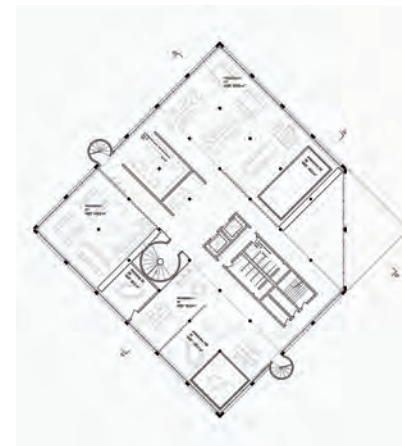
Grundriss Untergeschoss 2 1:1000



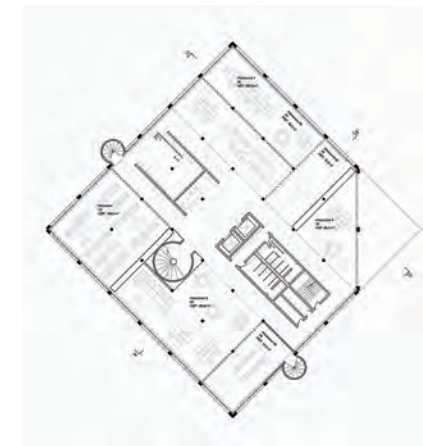
Grundriss Kulturwerk 2.Obergeschoss 1:1000



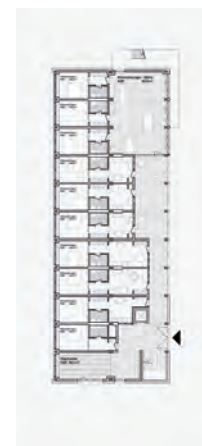
Grundriss Kulturwerk 3.Obergeschoss 1:1000



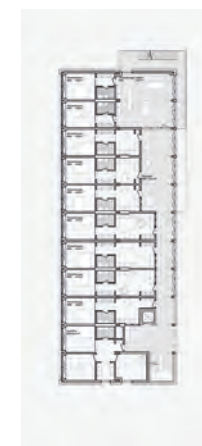
Grundriss Kulturwerk 4.Obergeschoss 1:1000



Grundriss Kulturwerk 5.Obergeschoss 1:1000



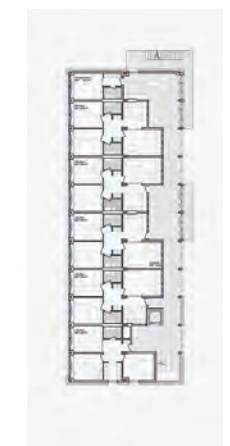
Grundriss Kommune 5
1. Obergeschoss 1:1000



Grundriss Kommune 5
2. Obergeschoss 1:1000



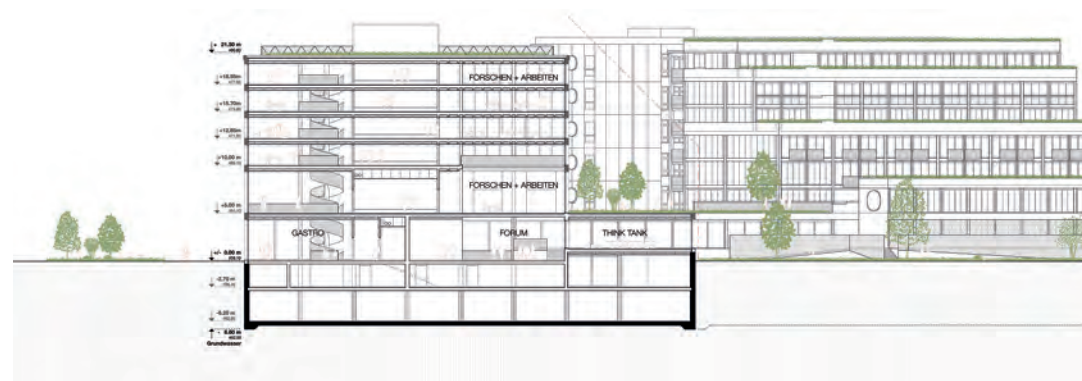
Grundriss Kommune 5
3. Obergeschoss 1:1000



Grundriss Kommune 5
4. und 5. Obergeschoss 1:1000



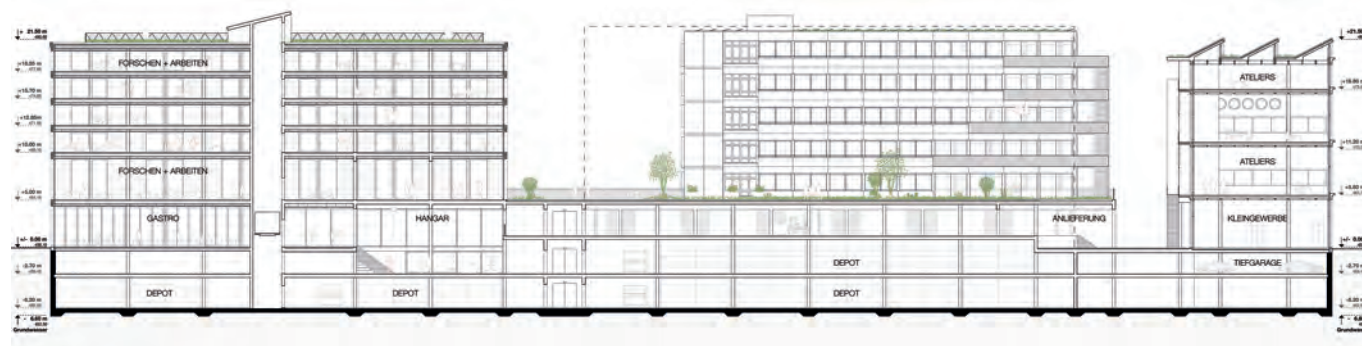
Längsschnitt 1:800



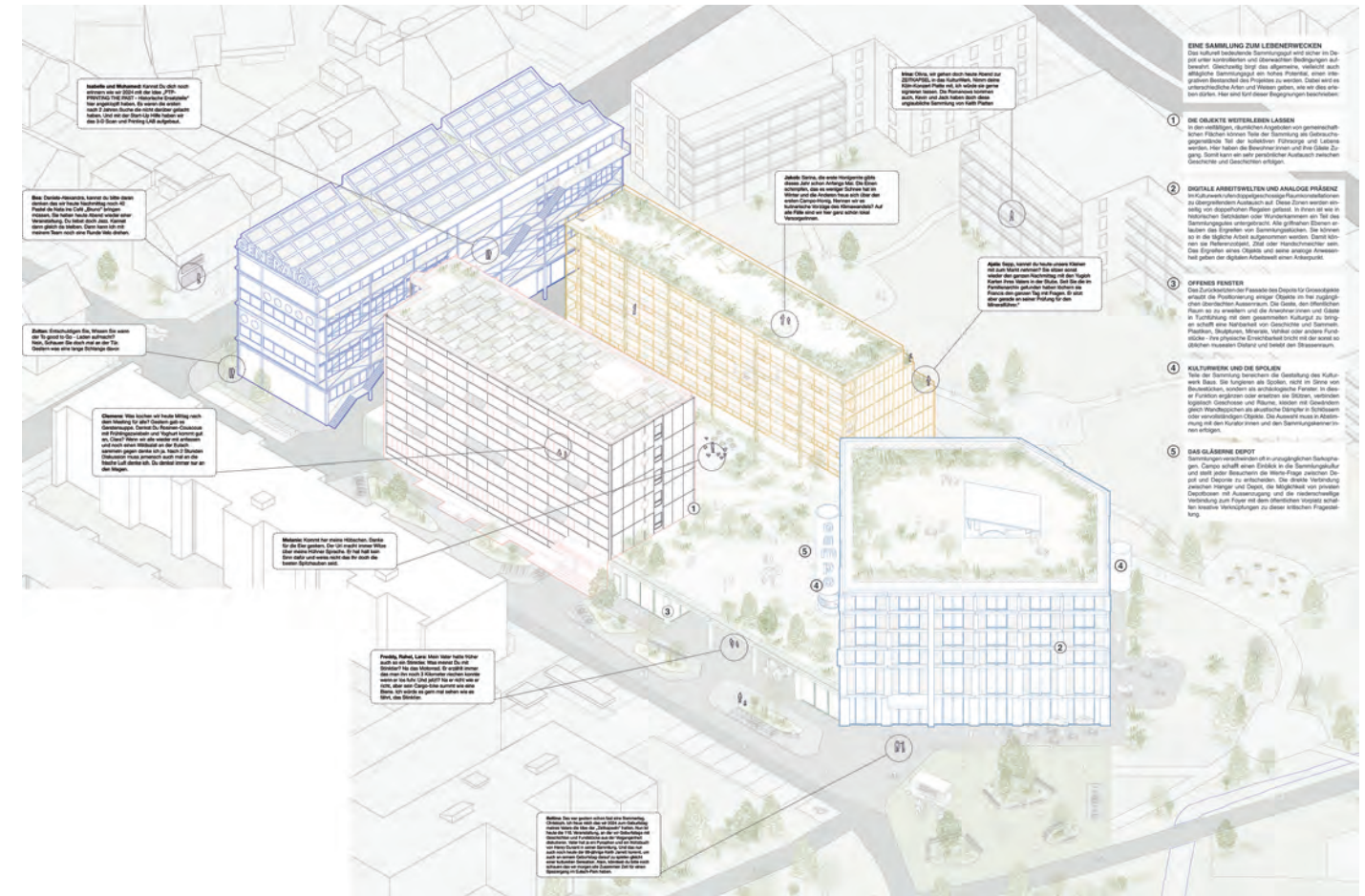
Querschnitt 1:800

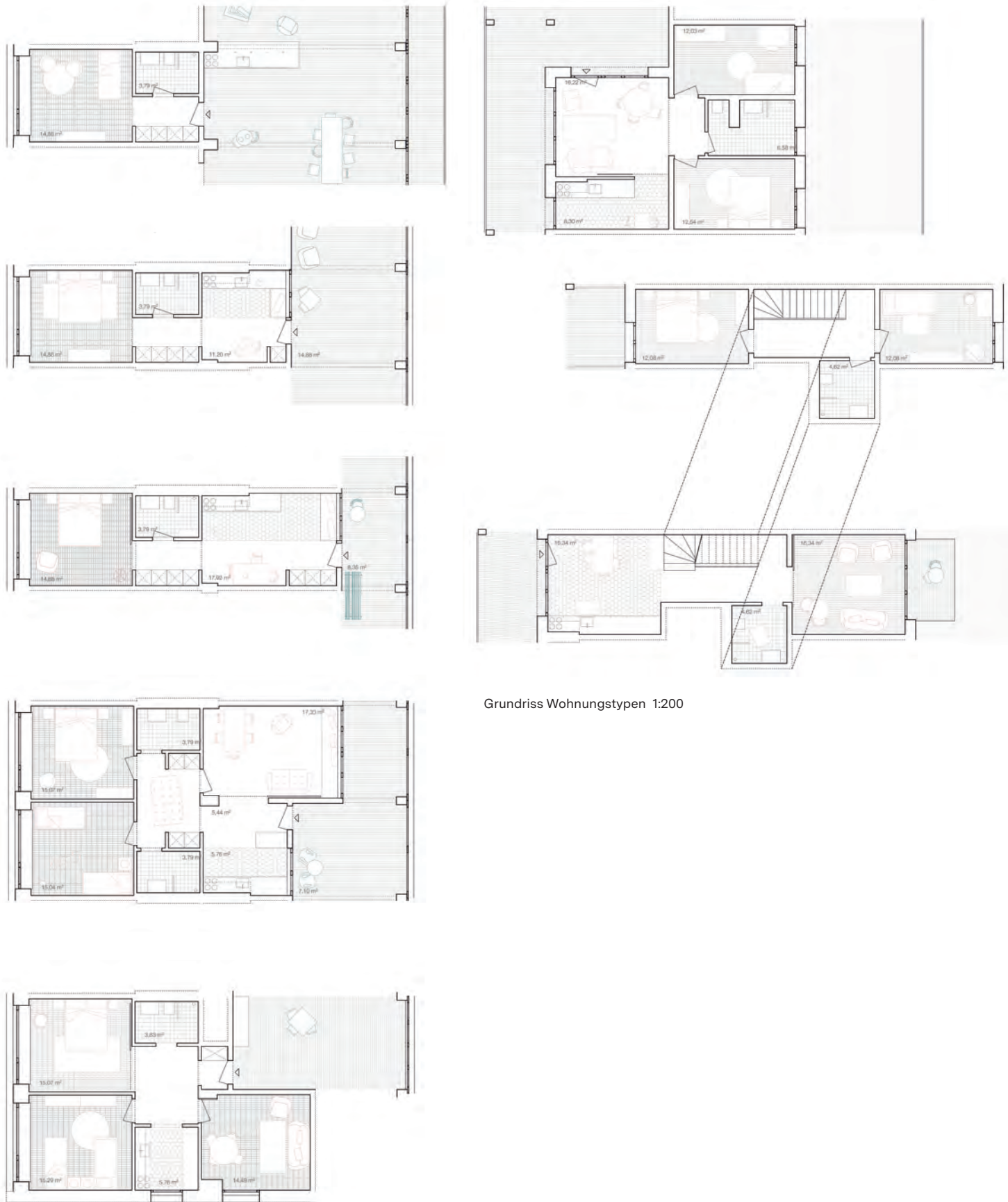


Ansicht Ost 1:800



Längsschnitt 1:800





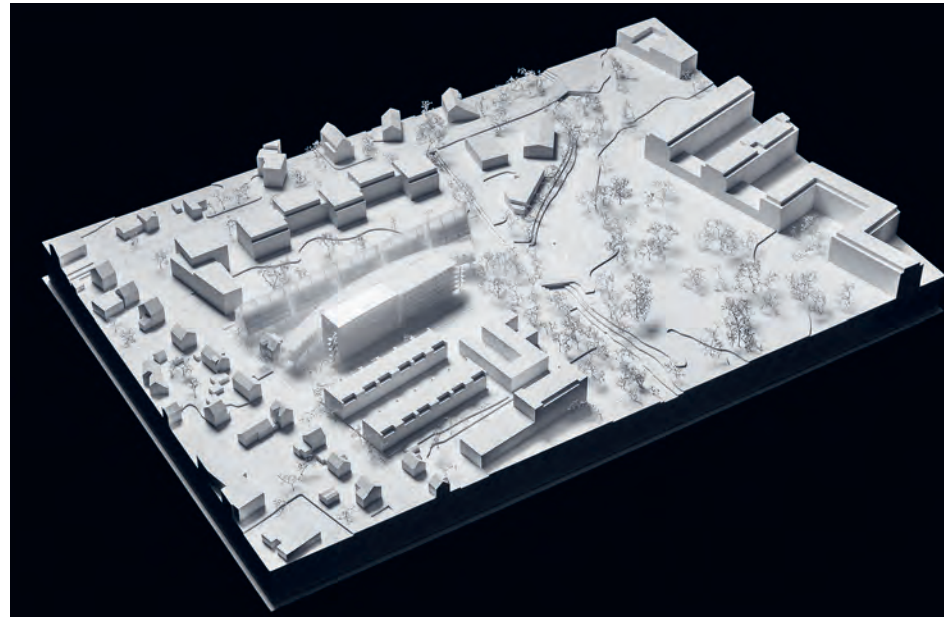
Grundriss Wohnungstypen 1:200



Grundriss Wohnungstypen 1:200



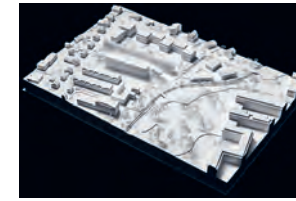
Projekt 03	Das Leben Der Dinge
Architektur	ARGE Bruther Switzerland, Zürich / TRUWANT + RODET, Basel
Landschaft	Mosbach paysagistes, Paris



Zwischen der Hegifeldstrasse und dem Eulachpark erstrecken sich drei lange, parallele Baukörper, die eine starke Durchlässigkeit zwischen beiden ermöglichen. Ein sichelförmiges Gebäude auf Stützen, in dem die Büros SKKG und Terresta vorgesehen sind, steht zwischen dem bestehenden Bürogebäude mit seiner linearen Erweiterung für Depot und Ateliers und einem langen Volumen mit dreieckigem Querschnitt für das Wohnen am östlichen Rand. Die selbstbewusste Formgebung ermöglicht den Erhalt eines der Häuser an der Hegifeldstrasse. Die Organisation des Geländes in Verbindung mit der offenen Architektur zielt darauf ab, eine Choreografie für die Gleichzeitigkeit von Wohnen, Arbeiten und Kultur zu schaffen.

Die Aufteilung des Programms in drei Gebäude hat einen grossen Einfluss auf die Funktionalität. Natürlich ist es immer möglich, von einem Gebäude zum anderen über den Aussenbereich zu gelangen, aber angesichts der Fragilität der Sammlung ist dies sicherlich nicht optimal. Folglich spielt das Untergeschoss eine entscheidende Rolle bei der physischen Verbindung, was ziemlich kompliziert ist.

Die offene Struktur des Zentralgebäudes, ein 7 Meter hoher, langgestreckter Raum mit Säulen und einer Glashaut, scheint zwar durch seine Transparenz und Zugänglichkeit attraktiv zu sein, wirft aber sofort Fragen über die gleichzeitige Nutzung von Foyer, Hangar und Thinktank auf. Die vielen innenräum-



lichen Überlagerungen sind betrieblich nicht umsetzbar. Grosse Aufmerksamkeit wird der Interaktion mit der Sammlung gewidmet. Die Themen «Re-use», «Re-play» und «Re-set» werden durch «Re-cycle» und «Re-make» ergänzt. Die Vision bietet eine interessante Lesart der Objekte in verschiedenen Kontexten. Dies reicht von der Integration der Objekte in die Architektur (Säulen, Kacheln usw.) bis zur Definition der drei Gebäude als Schaufenster für die Objekte. Die bewusste Schaffung verschiedener Perspektiven auf das gesamte Projekt – seine Architektur und seine Sammlung – verstärkt dieses Konzept der Mehrschichtigkeit, das sehr geschätzt wird.

Die bestehenden Gebäude bzw. Gebäudeteile werden gleichermassen als Elemente zum «Re-cycle», «Re-make» und «Re-use» herangezogen. Das Bürogebäude und eines der Häuser werden beibehalten, ein Vorschlag, welcher die Wiederverwendung von Beton und Stahl aus der Halle vorsieht und dies auf die Wiederverwendung von Materialien und Teilen aus anderen Gebäuden der Terresta-Immobilien ausweitet. Für die neuen Gebäude wird eine Mischung aus Stahl und Beton mit einer Holzkonstruktion für die oberen Stockwerke vorgeschlagen.

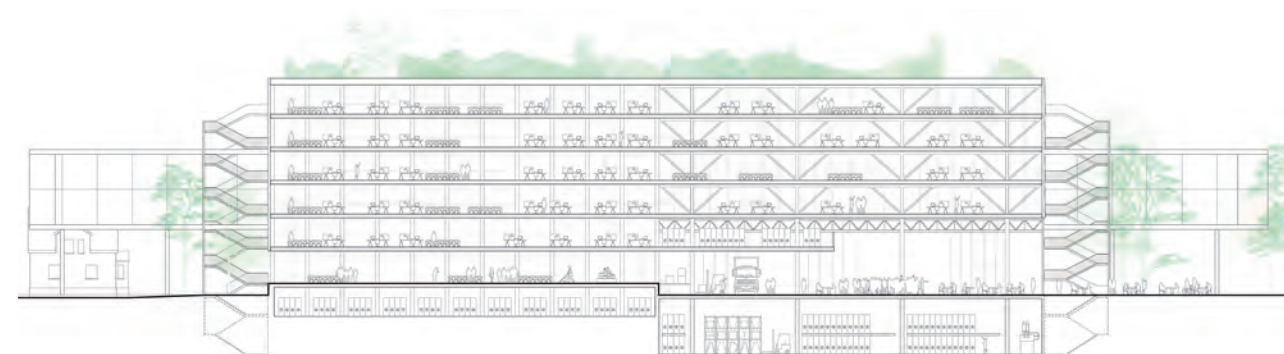
Da die Gebäude nicht kompakt sind und viel Glas verwendet wird, wirkt sich dies sehr nachteilig auf den gesamten Nachhaltigkeitsansatz aus. Das Projekt ist nicht mit dem Effizienzpfad SIA 2040 vereinbar.

Durch die Anordnung der Gebäude und die durchfliessenden Erdgeschosse werden interessante Freiräume geschaffen. Die Beziehungen zwischen Innen- und Aussenbereichen sind reizvoll. Allerdings bleibt das Potenzial des im Erdgeschoss grosszügig angelegten Freiraums, welcher im Vergleich zu anderen Projekten besonders umfangreich ist, nicht vollständig ausgeschöpft. Die Flächen wirken übermässig versiegelt. Die sich über das gesamte Areal erstreckenden Querfugen bieten zwar einen Nährboden für spontanes Pflanzenwachstum, der Entsiegelungsgrad ist jedoch unzureichend, um den aktuellen Herausforderungen des steigenden Mikroklimas effektiv entgegenzuwirken. Im Hinblick auf die Barrierefreiheit erweisen sich die Fugen dann wiederum als eher zu gross dimensioniert.

Das «Leben der Dinge» hat einen idiosynkratischen Charakter, der einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über die Zukunft von campo leistet. Die Durchlässigkeit des Projekts wird gewürdigt, ebenso wie die starke Beziehung zwischen Ort, Architektur, Sammlung und Nutzenden. Die Nachteile in Bezug auf Funktionalität und Nachhaltigkeit führen dazu, dass das Projekt nicht für eine weitere Diskussion ausgewählt wurde.



Situation 1:1500



Längsschnitt 1:800





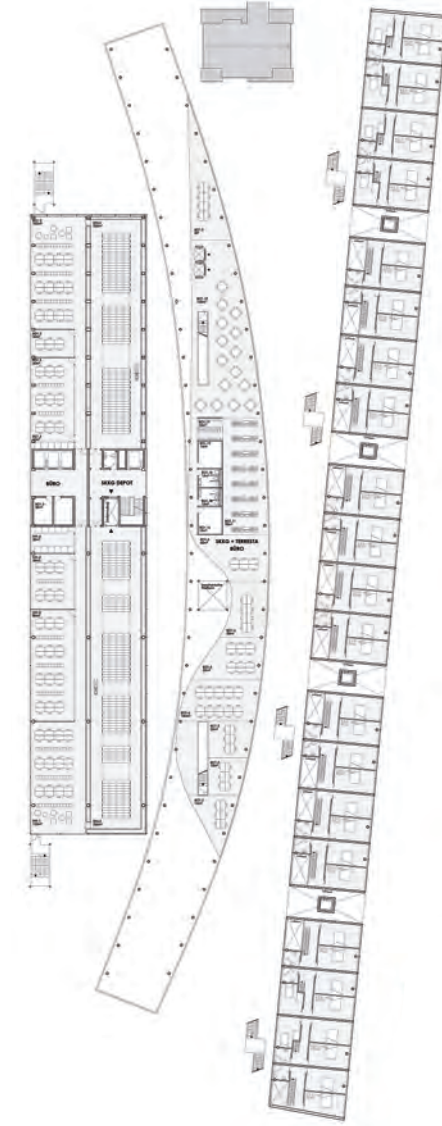
Grundriss Edgeschoss 1:1000



Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000

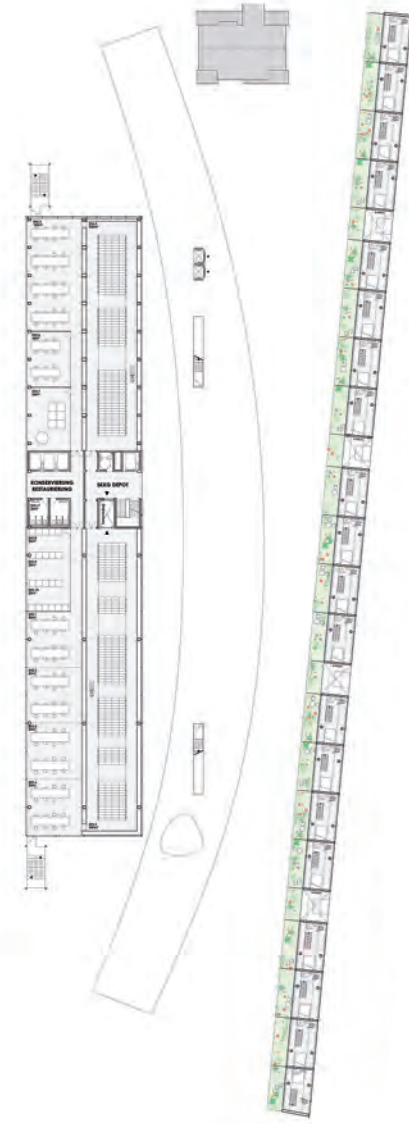


Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000

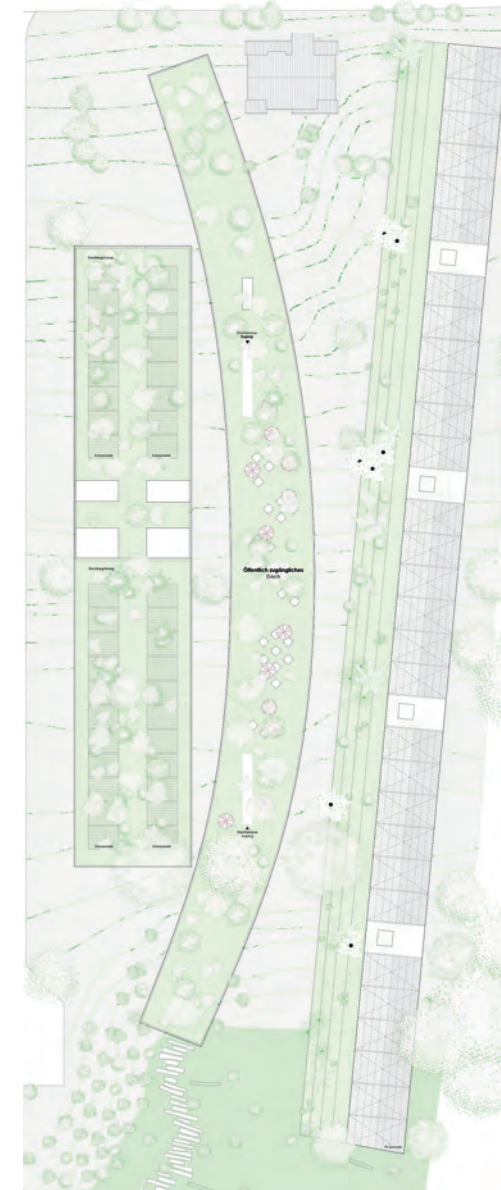




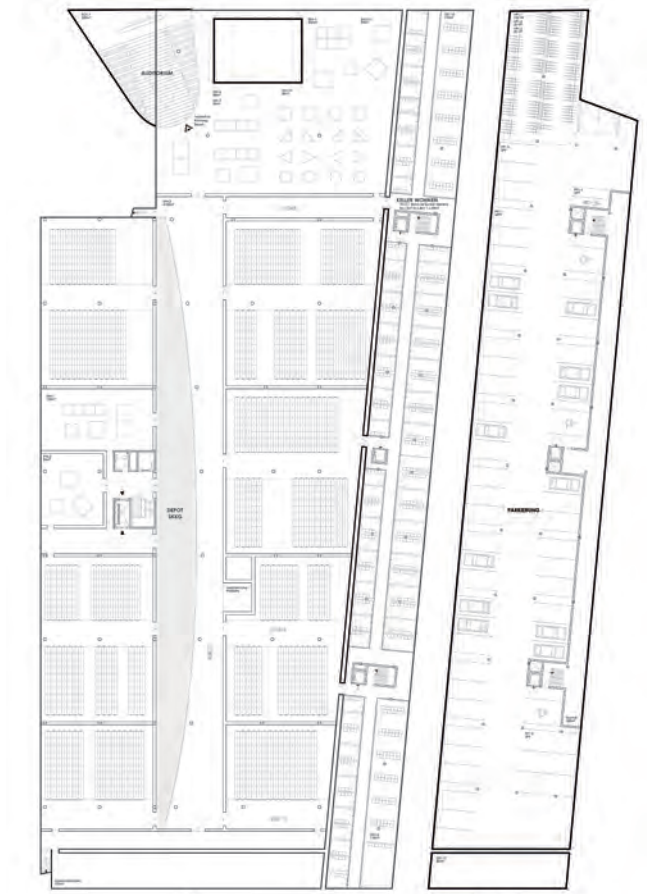
Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 5. Obergeschoss 1:1000



Grundriss Dach 1:1000

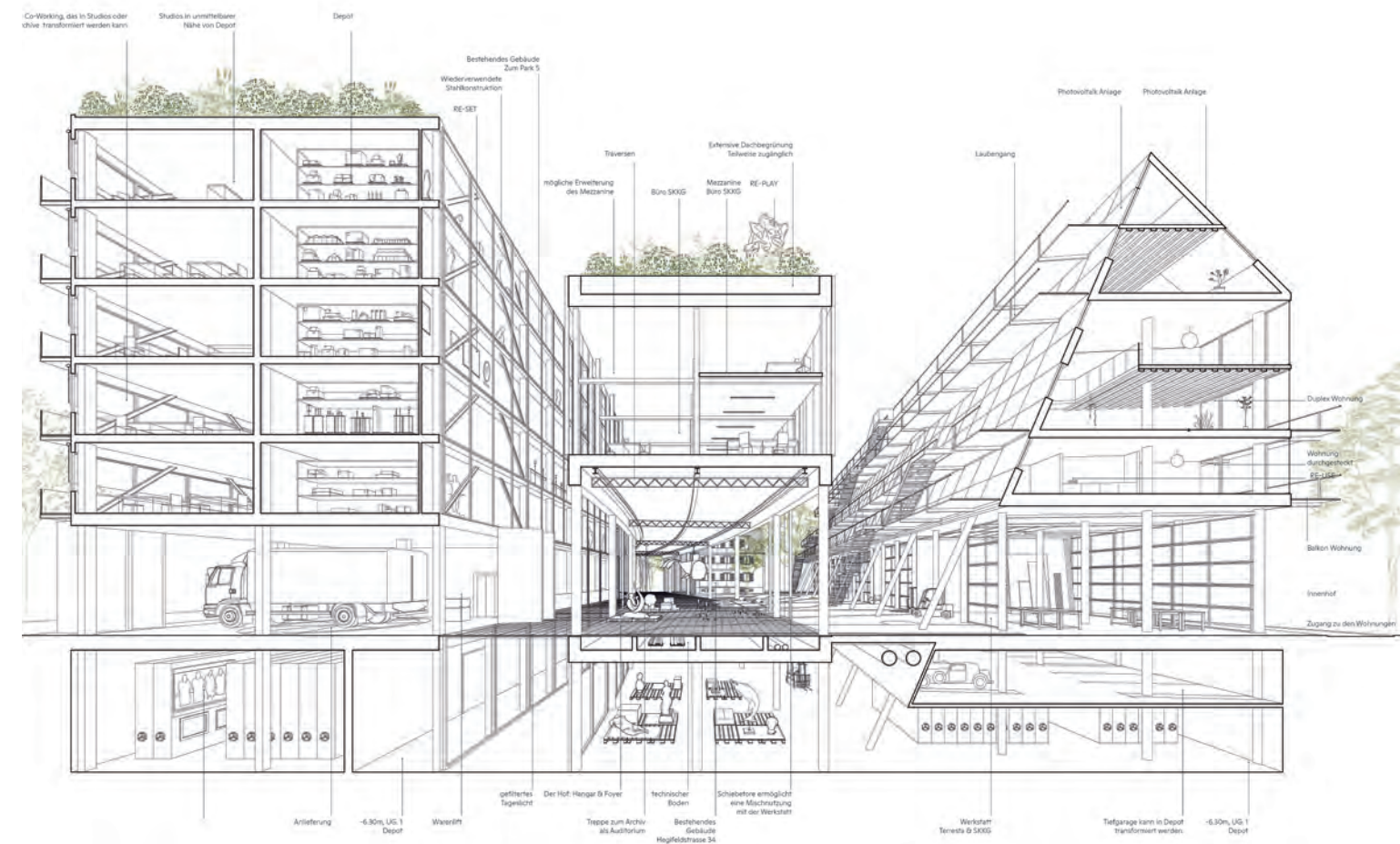


Grundriss Untergeschoss 1:1000





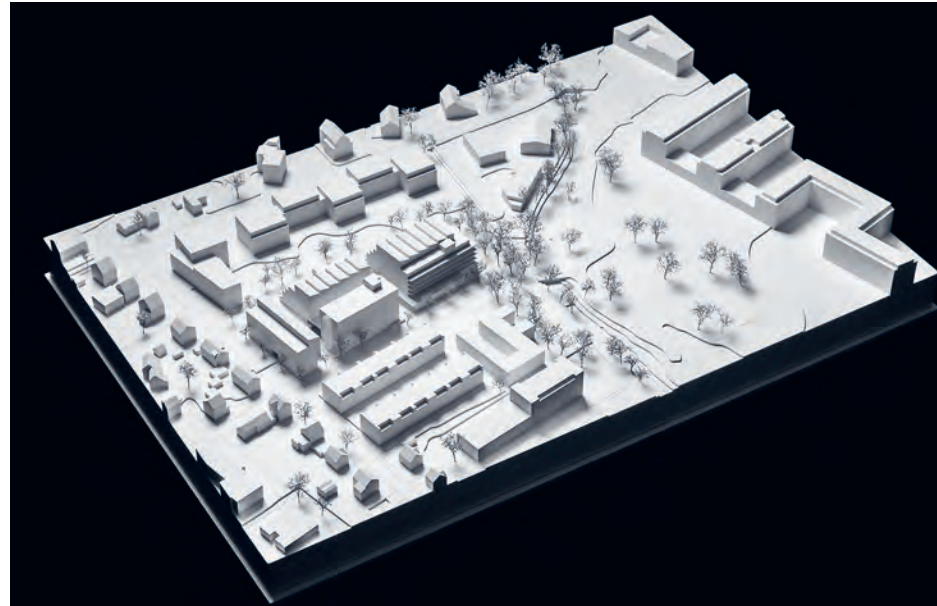
Grundriss Wohnungstypen 1:200



Querschnitt Perspektive

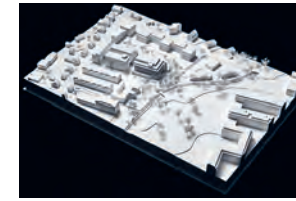


Projekt 04	BRIXIE
Architektur	Conen Sigl Architekt:innen, Zürich
Landschaft	Schmid Landschaftsarchitekten Zürich



Das Projekt «Brixi» lehnt sich an das industrielle und gewerbliche Erbe des Gebiets an, das durch grossflächige Bauten geprägt ist, und verbindet wie in der Vergangenheit kleinteilige Nutzungen mit grossen Hallen. Wie zahlreiche andere Gewerbebauten im Hegi-Quartier steht das Projektensemble gelassen an der Strasse und reagiert in undefinierter Weise auf die städtebauliche Situation und den Park. Das Gebäudeensemble besteht aus vier Gebäudekörpern, die um eine Mittelachse «La Strada» herum angeordnet sind. Die Nutzungen sind sowohl horizontal als auch vertikal miteinander verwoben, sodass ein dichtes und funktionales Geflecht entsteht. Das Gebäudeensemble schafft einen vielversprechenden Übergang von der Hegifeldstrasse im Norden zum Eulachpark im Süden, der leider nur teilweise überzeugt. Die Quer- und Längsverbindungen werden durch die Anordnung der einzelnen Nutzungen (Anlieferung, Gewerbe Hof und Gewerbe Foyer) unterbrochen.

Der Charakter des teppichartigen Erdgeschosses erscheint in seiner Hierarchie im Grundriss unklar und die Funktionen verschmelzen miteinander; eine Mehrheit der vertikalen Erschliessungen ist nutzungsgemischt. Die Verteilung der Lagerflächen auf mehrere Etagen erschwert die betrieblichen Abläufe, teilweise werden bestimmte Lagerflächen über zwei Aufzüge erschlossen. Im Allgemeinen wird das Raumprogramm nicht eingehalten, es fehlt an Parkplätzen, Wohnungen sowie Drittnutzungsflächen und es kommt zu Doppelnutzungen im Projekt.



Die Sammlungshallen der Depots werden auf dem Areal verteilt und die übrigen Nutzungen ordnen sich um die Sammlung. Einerseits wird die Sammlung im gesamten Areal physisch präsent, bildet aber gleichzeitig ein sehr starres und inflexibles Gerüst. Eine zukünftige Flexibilität wird infrage gestellt. Die Absicht, die Sammlung für Besucher:innen und Bewohner:innen erlebbar zu machen, ist allerdings nicht überzeugend.

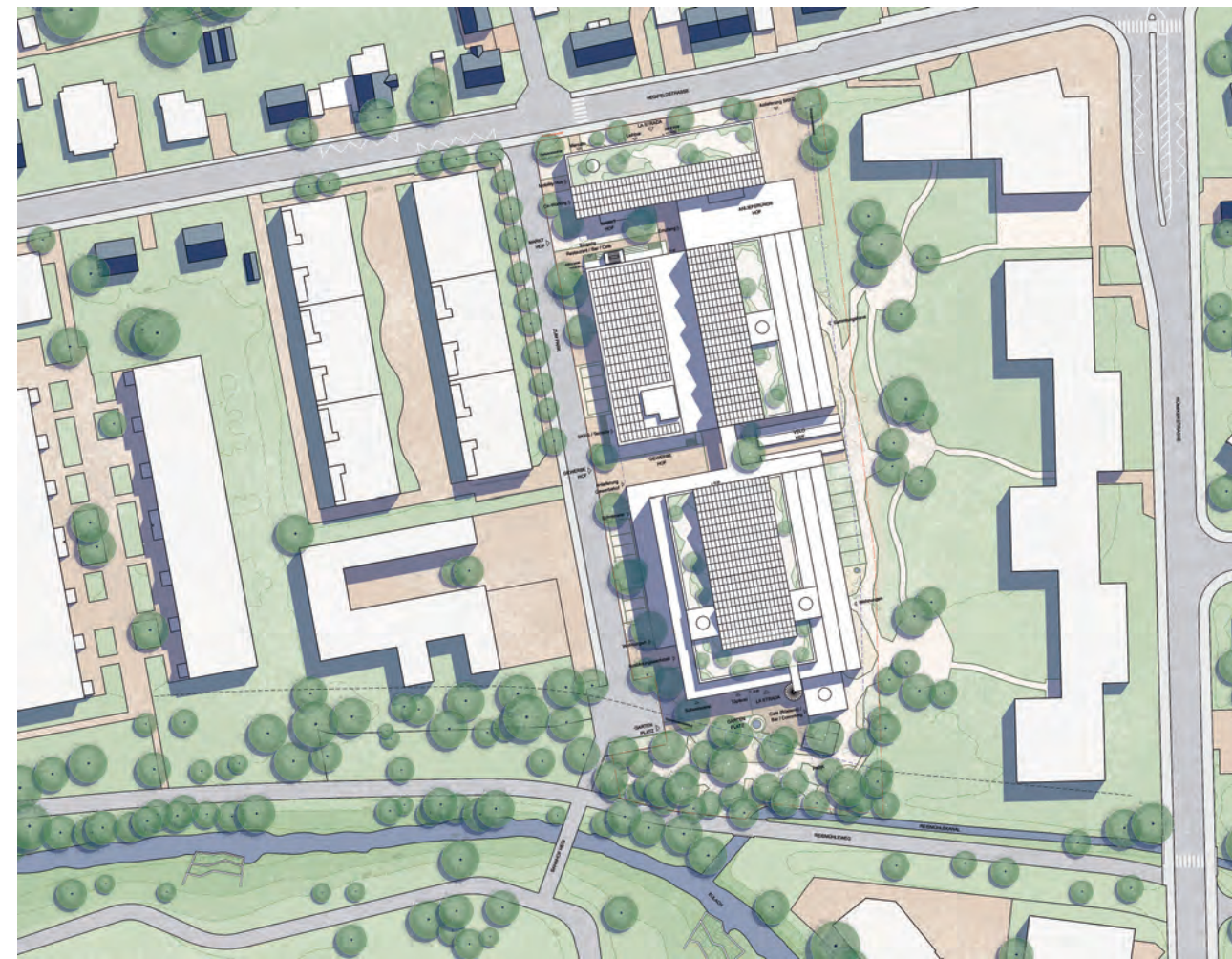
Das Bürohaus bleibt erhalten. Bauteile und Materialien – insbesondere der Halle – werden vor Ort wiederverwendet und mit neuen Elementen kombiniert. Die Wiederverwendbarkeit der Struktur der Halle ist begrüssenswert und führt zu einem vielversprechenden Charakter in den Foyers.

Das Projekt scheidet trotz der vier Gebäude bei den Kennwerten relativ gut ab, weil die Häuser ohne viele Einschnitte kompakt sind und über relativ einfache Fassaden verfügen. Anzumerken ist, dass der Anteil der Drittfächen deutlich unter dem Durchschnitt liegt.

Die Unterteilungen in der Erdgeschossstruktur des Gebäudes erzeugt verschiedene Freiraumkammern, Nischen und Höfe. Diese unterschiedlichen Teilbereiche bilden eine vielversprechende Abfolge von Freiräumen in programmatischer Hinsicht, was auch durch die Namensgebungen der Teilräume verdeutlicht wird. Die Problematik liegt darin, dass die Einzelräume teilweise nicht mit den Erdgeschossnutzungen im Gebäude übereinstimmen. Die gestalterische Tiefe im Aussenraum ist beachtlich und die behandelten Themen sind sorgfältig ausgearbeitet. Allerdings werden die Freiraumqualitäten durch die Anordnung zahlreicher Parkplätze im Freiraum beeinträchtigt, wobei einige dieser Parkplätze an besonders ungünstigen Stellen positioniert sind.

Das verbindende Erdgeschoss wird gewürdigt, hingegen ist die Adressbildung unklar und lässt den wichtigen Bezug zum Park und zu den weiteren Gebäuden des Areals vermissen. Durch die Entscheidung, den Lagerraum als statischen Innenraum zu gestalten, entstehen unattraktive Wohnungstypologien und eine mangelnde Flexibilität, was insgesamt den Anforderungen des Projekts nicht gerecht wird.

Mit seinen unpräzisen Fassaden und einfach geschnittenen Baukörpern stellt sich die Frage nach der Identität von campo. Es bestehen Zweifel, dass das Projekt «Brixi» wirklich ein lebendiges Ensemble bietet.

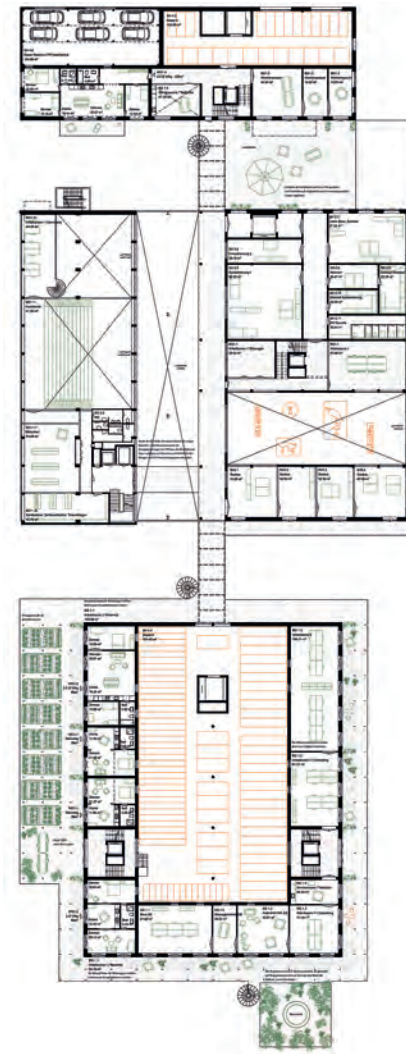


Situation 1:1500





Grundriss Erdgeschoss 1:1000



Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000





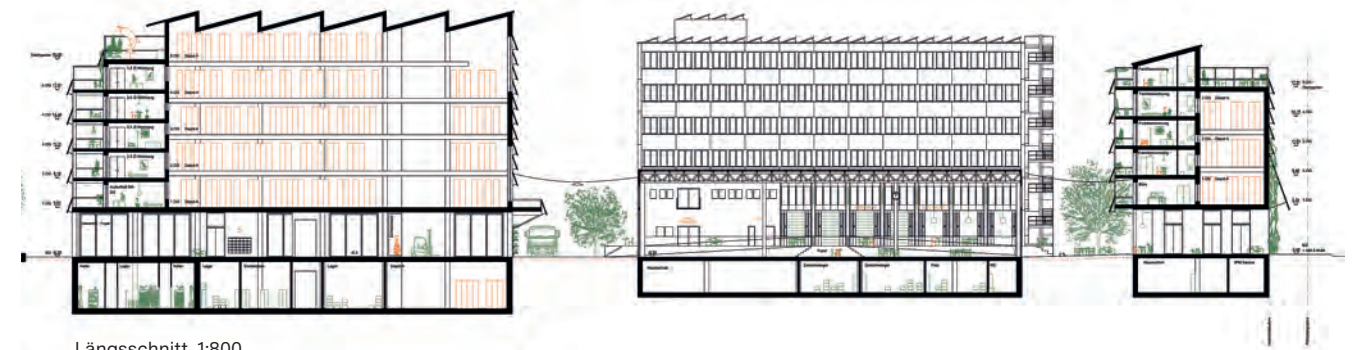
Grundriss 5. Obergeschoss 1:1000

Grundriss Dachgeschoss 1:1000

Grundriss Untergeschoss 1:1000



Ansicht Ost 1:800



Längsschnitt 1:800



Querschnitt 1:800



Querschnitt 1:800



Ansicht Nord 1:800



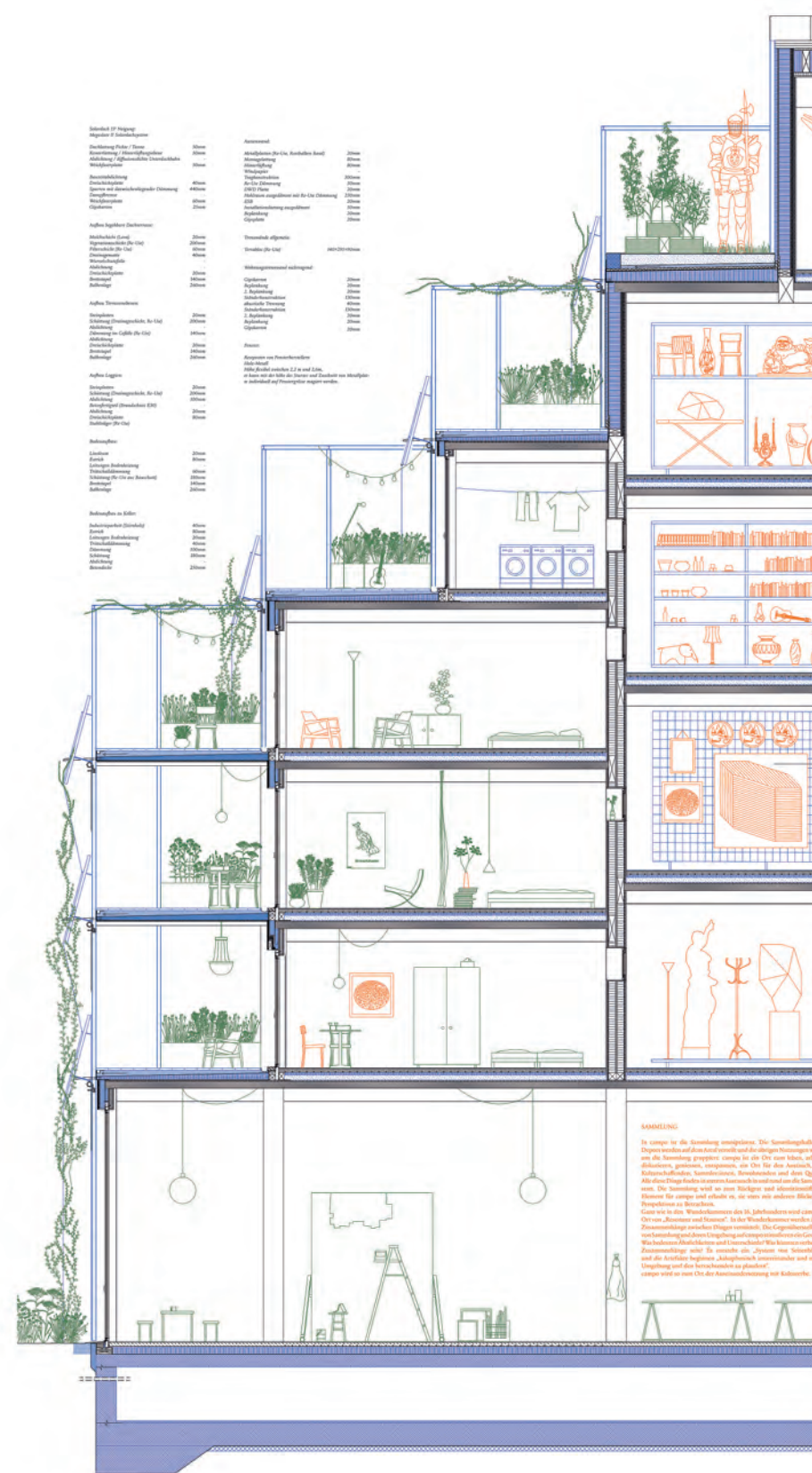
Ansicht Süd 1:800



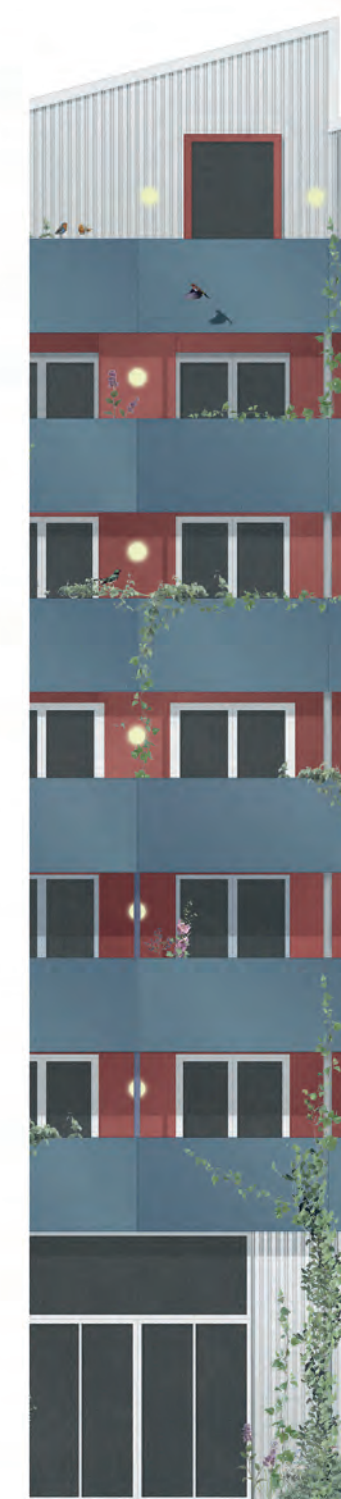
Ansicht West 1:800



Grundriss Wohnungstypen 1:200

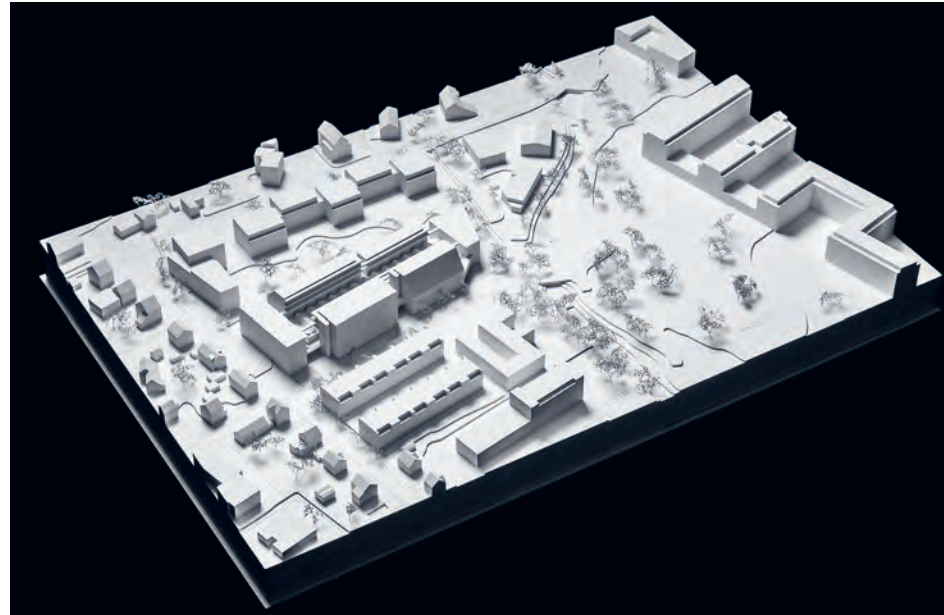


Konstruktionsschnitt 1:130



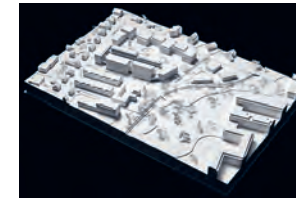
Architekt Perspektive 2:20

Projekt 05	MITTENDRIN
Architektur	Karamuk Kuo Architekten, Zürich
Landschaft	Antón Landschaft, Zürich



Der trapezförmige «Kopf» des Projekts empfängt die Besucher:innen vom Eulachpark her mit dem Café. Gleich daneben liegt der Haupteingang zur SKKG, in das mittendrin gelegene Sammlungshaus mit Foyer, Hangar und Werkstätten als Herzstück. Die zentrale Shedhalle wird gefasst von fünf sechsstöckigen Gebäuden mit gemischter Nutzung, entlang der Strasse zum Park liegen die Flächen für Gewerbe-Dritt Nutzungen. Die Wohnungen sind ab dem 2. Obergeschoss angeordnet, diese werden hauptsächlich durch Laubengänge erschlossen. In der nordwestlichen Ecke schafft der Quartierladen mit der Art-o-Thek die Verbindung zum angrenzenden Wohnquartier. Das Gebäude wirkt dem Quartier gegenüber aber sehr abweisend. Die Sammlung ist in einem neuen, durchgehenden Untergeschoss untergebracht, die neue Autoeinstellhalle befindet sich im 2. Untergeschoss, sie wird mit einer zusätzlichen Zufahrt von der Hegifeldstrasse her erschlossen. Der «Art Hub» bildet den Hauptzugang ins Sammlungshaus. Die Erschliessung erfolgt über mehrere Depotzellen, was die Funktionalität für das Sammlungshaus beeinträchtigt.

Die Anlieferung für Terresta und SKKG erfolgt über eine Durchfahrtsschleife am nördlichen Ende des Geländes. Die vorgesehene Erschliessung ist mit kleineren Anpassungen machbar. Verschiedene, gemischt genutzte Gebäude umgeben den «Art Hub» und bieten Arbeitsplätze, Wohnungen und Gewerbe in unmittelbarer Nachbarschaft. Jedes dieser Gebäude hat eine eigene Adresse und bietet gleichzeitig die Möglichkeit, vom Eingang her auf den



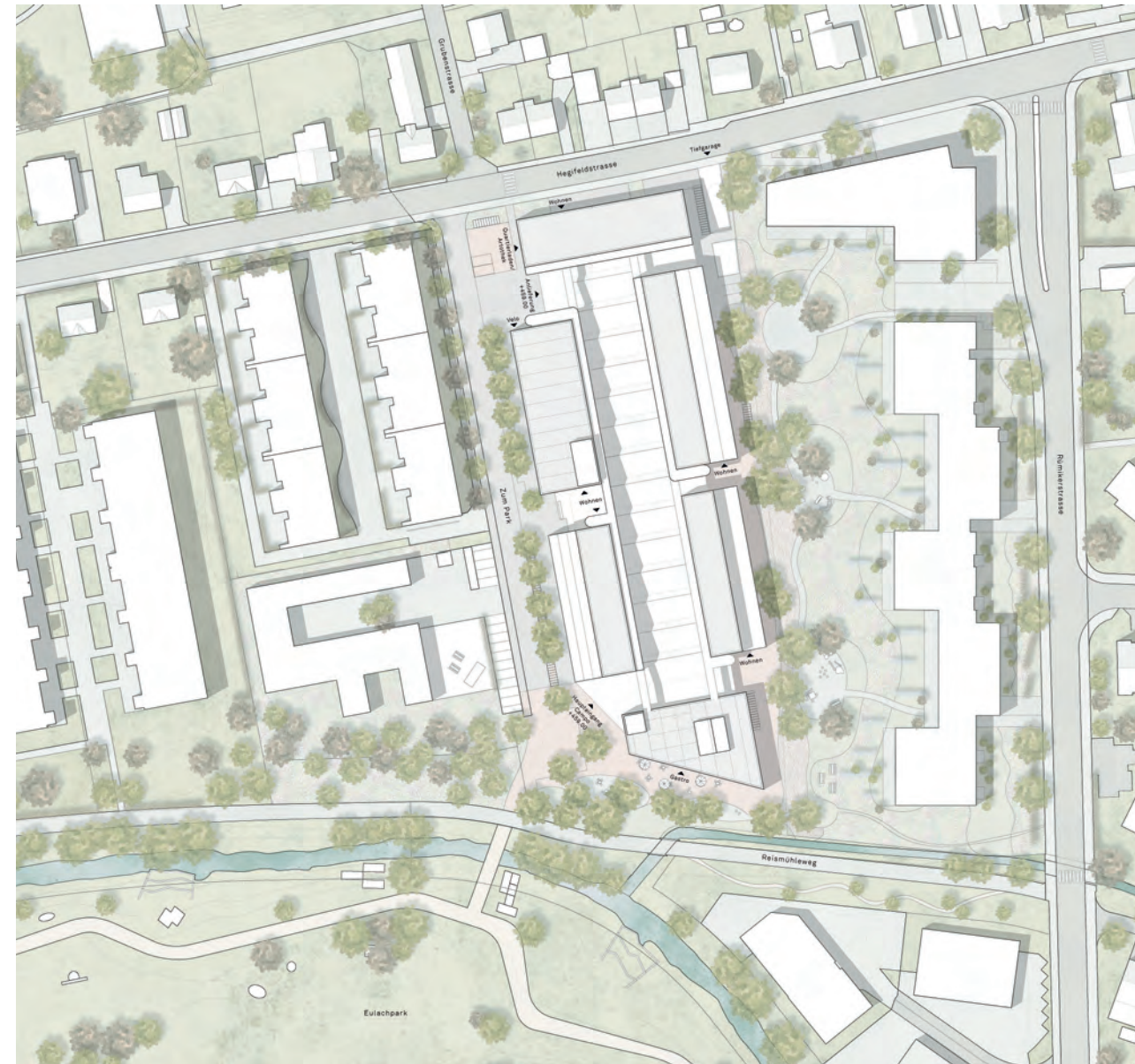
zentralen «Art Hub» zu blicken. Zwischen den Gebäuden dienen gemeinsame Lobbys und Infrastrukturen, welche die Wohn- und Dritträume versorgen, als Vitriolen in die Welt der Kunst. Das Untergeschoss in Stahlbeton mit grossen Spannweiten bildet das verbindende, räumliche und strukturelle Element. Die ersten Geschosse sind in einer nutzungsneutralen und flexiblen Stützen-Platten-Konstruktion in Stahlbeton konzipiert. Das bestehende Gebäude muss unterfangen werden. Die drei darüberliegenden Wohngeschosse werden als leichte Holzkonstruktion vorgesehen. Die zentrale Halle und sämtliche Balkone und Laubengänge werden mit wiederverwendeten Stahlelementen erstellt. Es wurde viel Wert auf die Gestaltung verschiedener Wohnungstypen gelegt. Von den Bestandesgebäuden wird nur die Struktur des Bürogebäudes erhalten, das Gebäude selbst wird ausgekernt. Die Halle mit dem Untergeschoss sowie die beiden Wohnhäuser an der Hegifeldstrasse werden abgebrochen.

Die Fläche für PV-Anlagen liegt leicht unter dem Durchschnitt. Die vorgeschlagenen Solarpaneele auf dem Sheddach liegen im Schatten der drei Stockwerke höheren Wohnblöcke und sind deshalb kaum wirtschaftlich. Bei der ökologischen Nachhaltigkeit kann das Projekt nur mit der Kompaktheit des Gebäudes punkten. Allen anderen Kriterien der Nachhaltigkeit mag das Projekt nicht genügen:

Die ganze Parzelle wird hochgradig versiegelt, es gibt wenig Grün auf den Dächern. Das grosse Dach der zentralen Halle soll als Regenwasser-Rückhaltungssystem dienen, was aber mit dem Sheddach nicht vereinbar ist. Die begehbare Terrasse zum Eulachpark hin verfügt über eine begrünte Pergola. Auch die Laubengänge sollen mit Kletterpflanzen begrünt werden, die jedoch nicht im Boden wachsen können. Die vorgeschlagene Begrünung ist nicht überzeugend. Das grosse, vollständig unterkellerte Gebäude lässt keinen Platz für grüne Zwischenräume. Der Effizienzpfad SIA 2040 ist kaum erfüllbar.

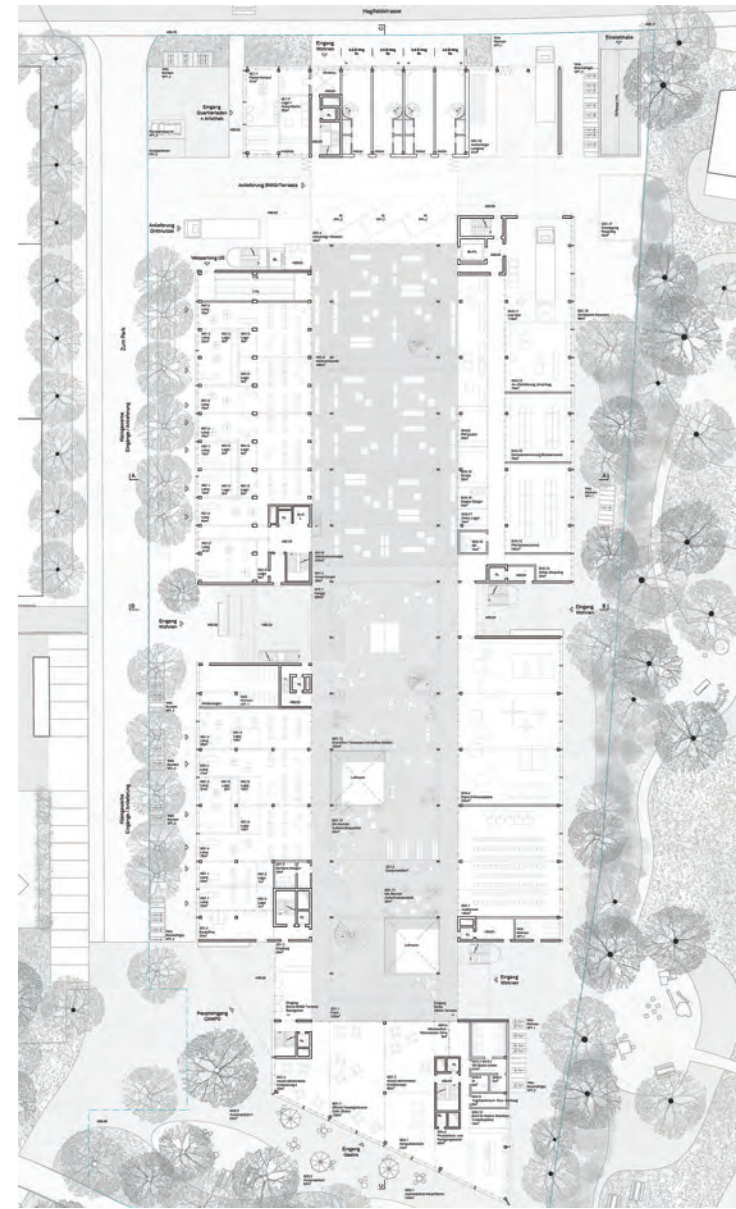
Die Gebäudeanordnung im Erdgeschoss schafft gut definierte Freiräume und klare Adressen, wobei insbesondere der Haupteingang im Süden eine deutliche Geste in dieser Hinsicht setzt. Die Konzeptskizzen beschreiben den Freiraum als grün und entsiegelt, allerdings greifen sie bei dieser Aussage stark auf die Qualitäten der Nachbarparzelle zurück. Die Skizzen stehen im Widerspruch zu den Plandarstellungen, die neben hohen Anteilen an Asphalt und chaussierten Flächen nur wenig Grünflächen aufweisen. Insgesamt ist die Freiraumqualität dieses Projekts schwer einzuschätzen, da der Ausarbeitungsgrad in den Plänen nicht sehr hoch ist.

Die Geste der durchgehenden Mittelhalle ermöglicht interessante Durch- und Einblicke. Die Halle wird jedoch von den hohen Randbauten verdeckt und kann so ihre Wirkung nicht entfalten. Die gewählte Geschichte mit der industriellen Halle überzeugt die Jury nicht.

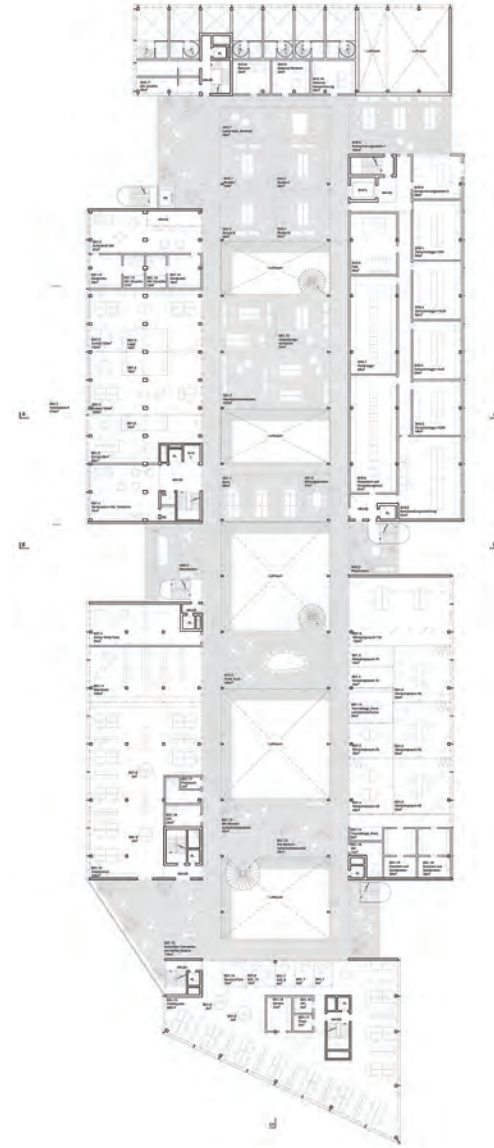


Situation 1:1500

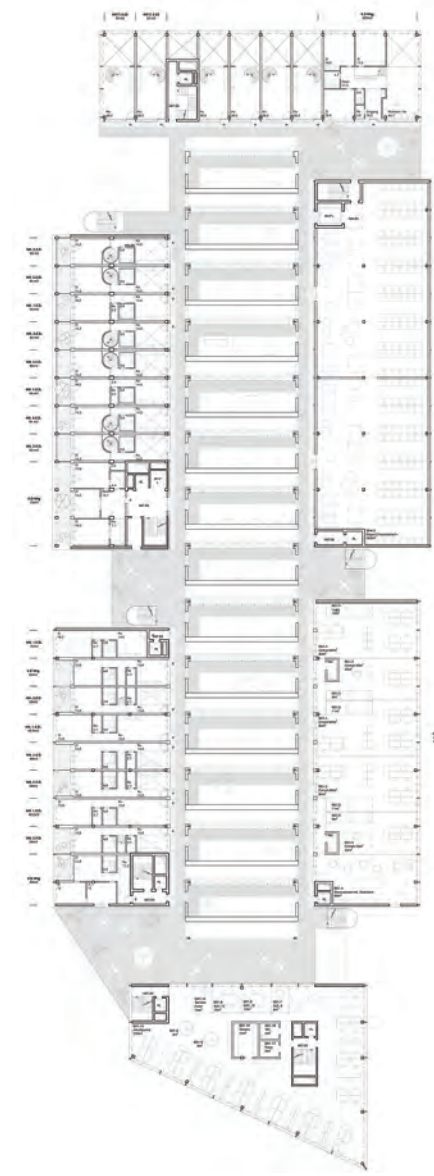




Grundriss Edgeschoss 1:1000



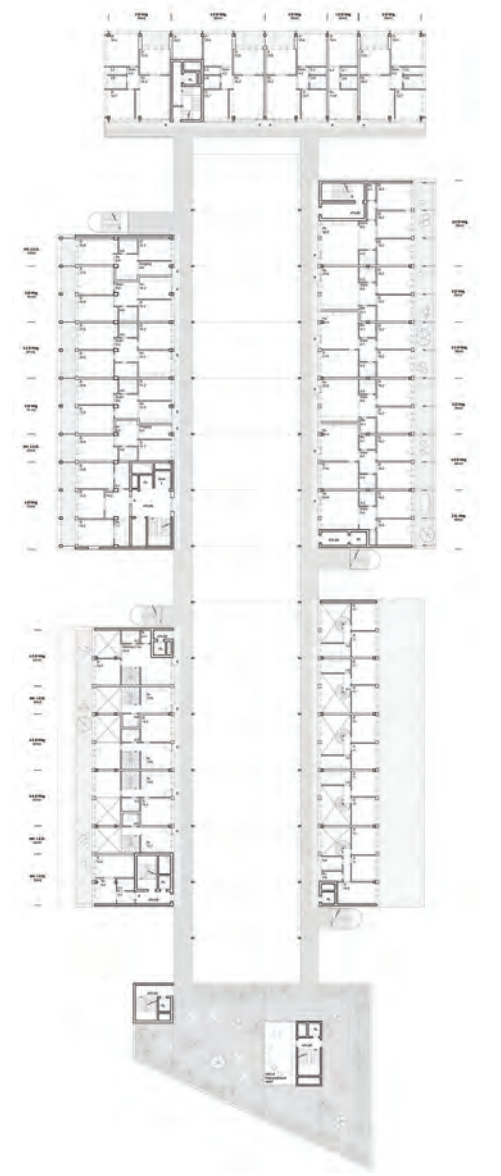
Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000

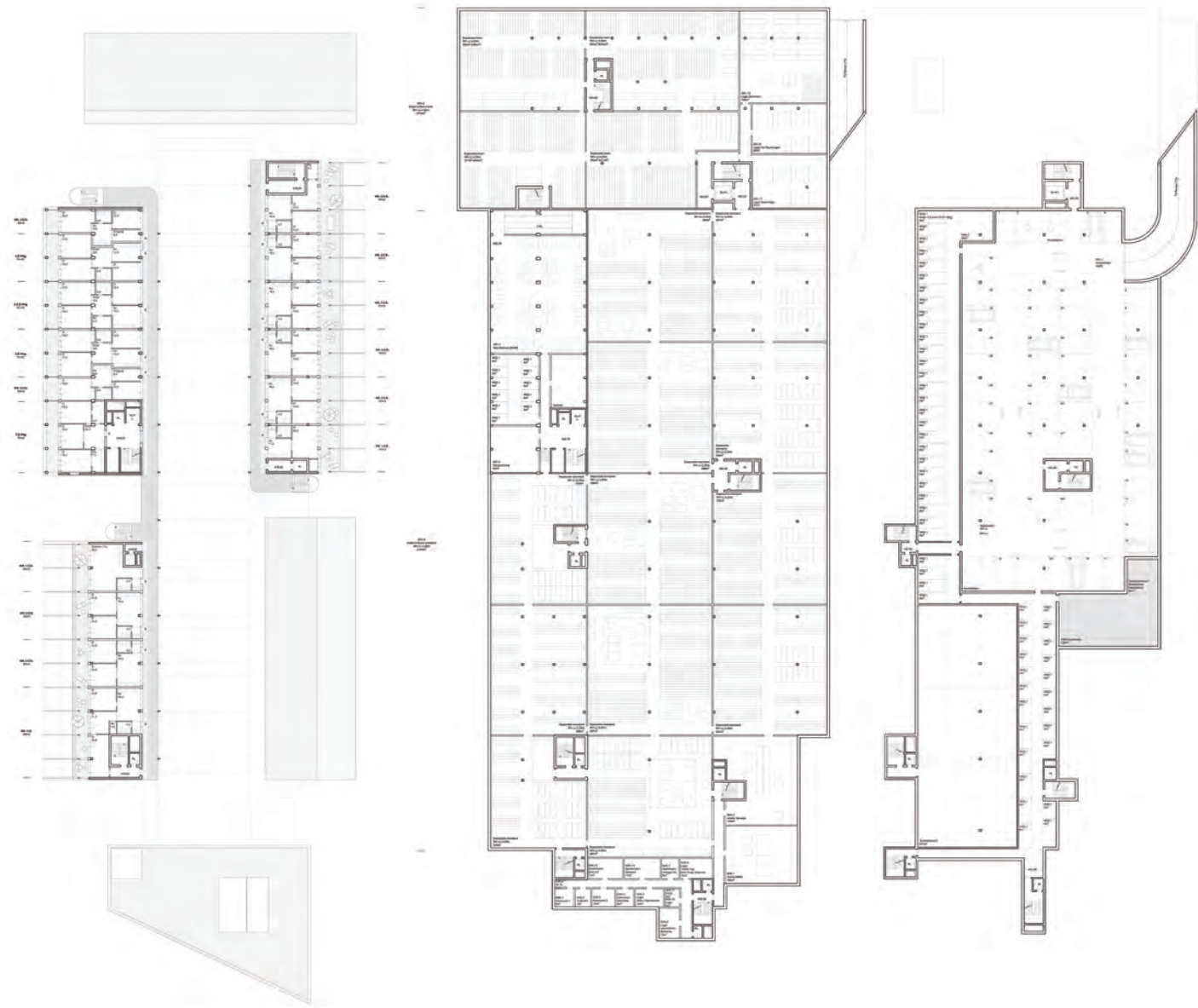


Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000

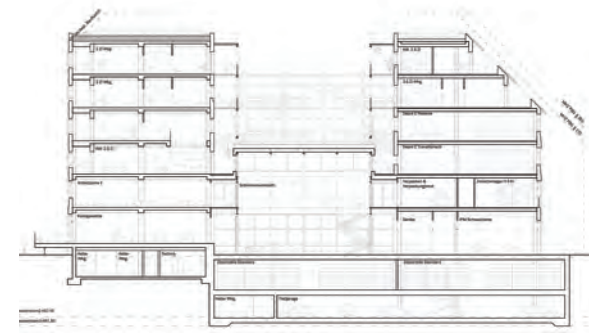




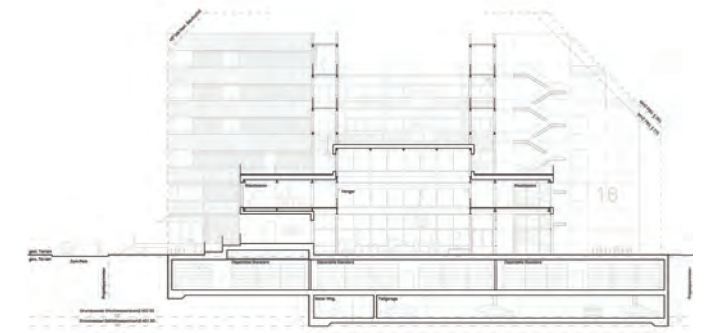
Grundriss 5. Obergeschoss 1:1000

Grundriss Untergeschoss 1 1:1000

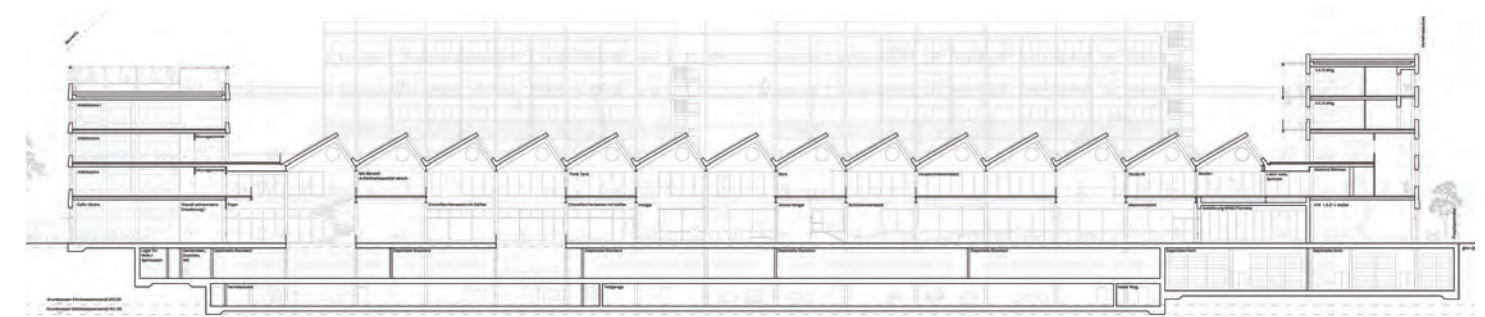
Grundriss Untergeschoss 2 1:1000



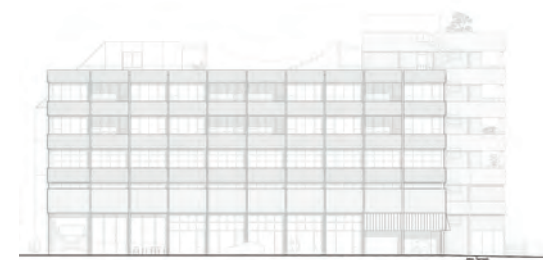
Querschnitt 1:800



Querschnitt 1:800



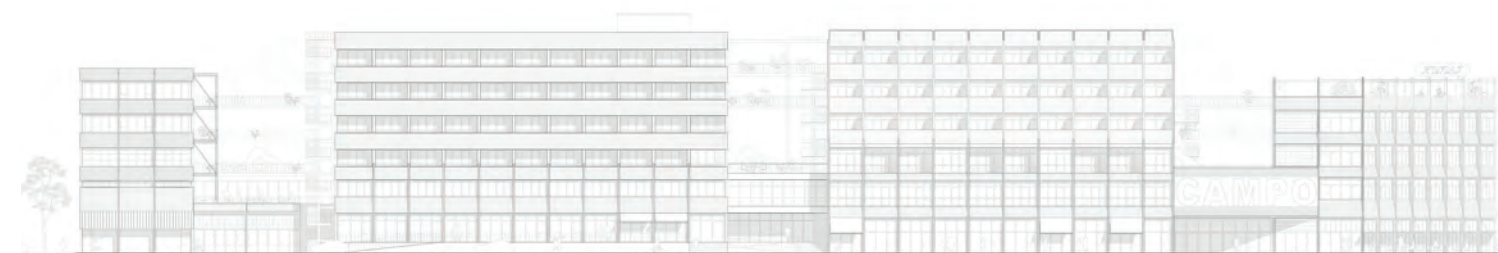
Längsschnitt 1:800



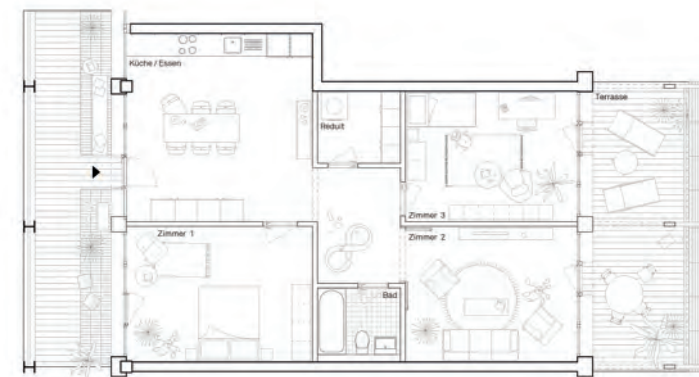
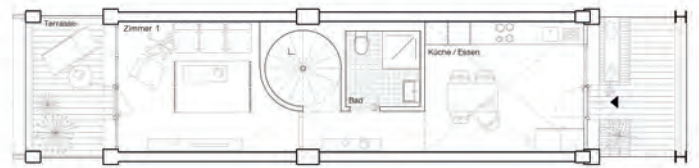
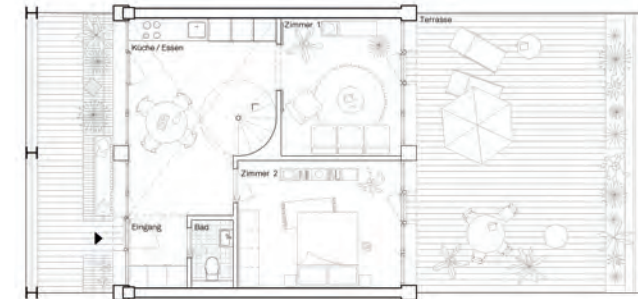
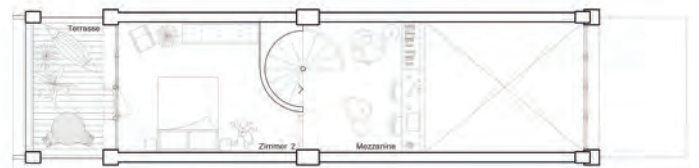
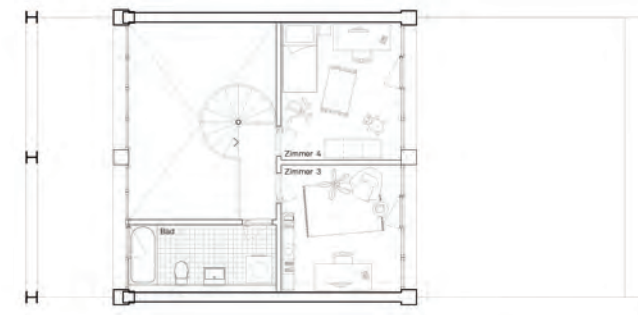
Ansicht Nord 1:800



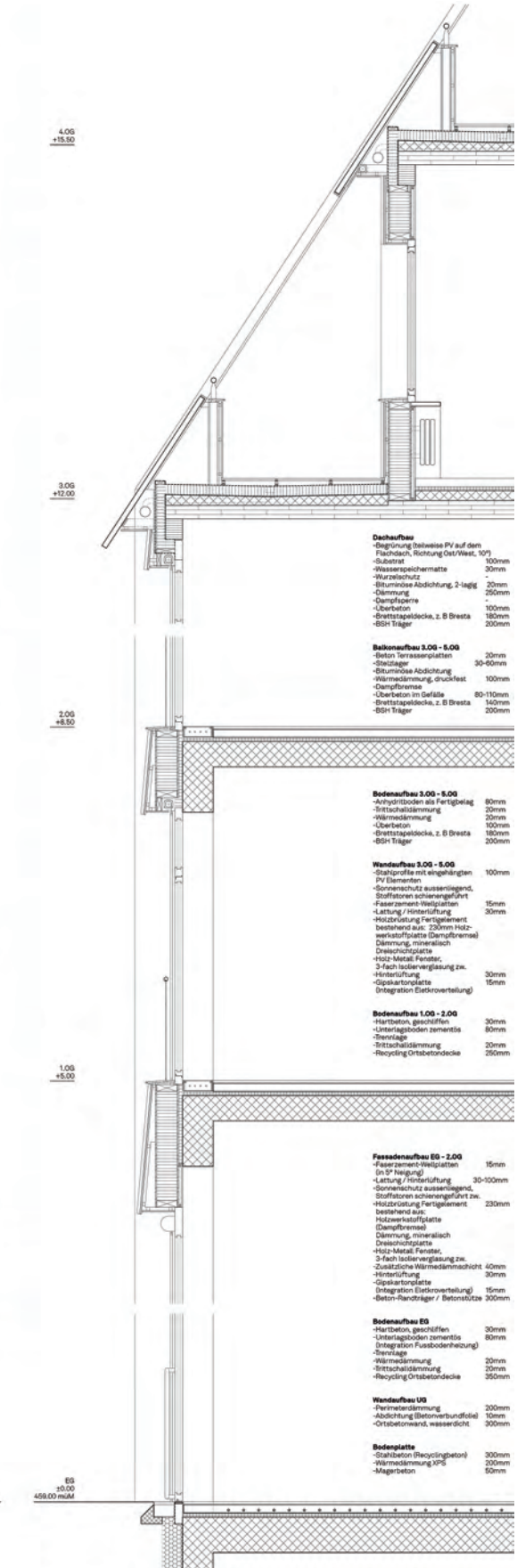
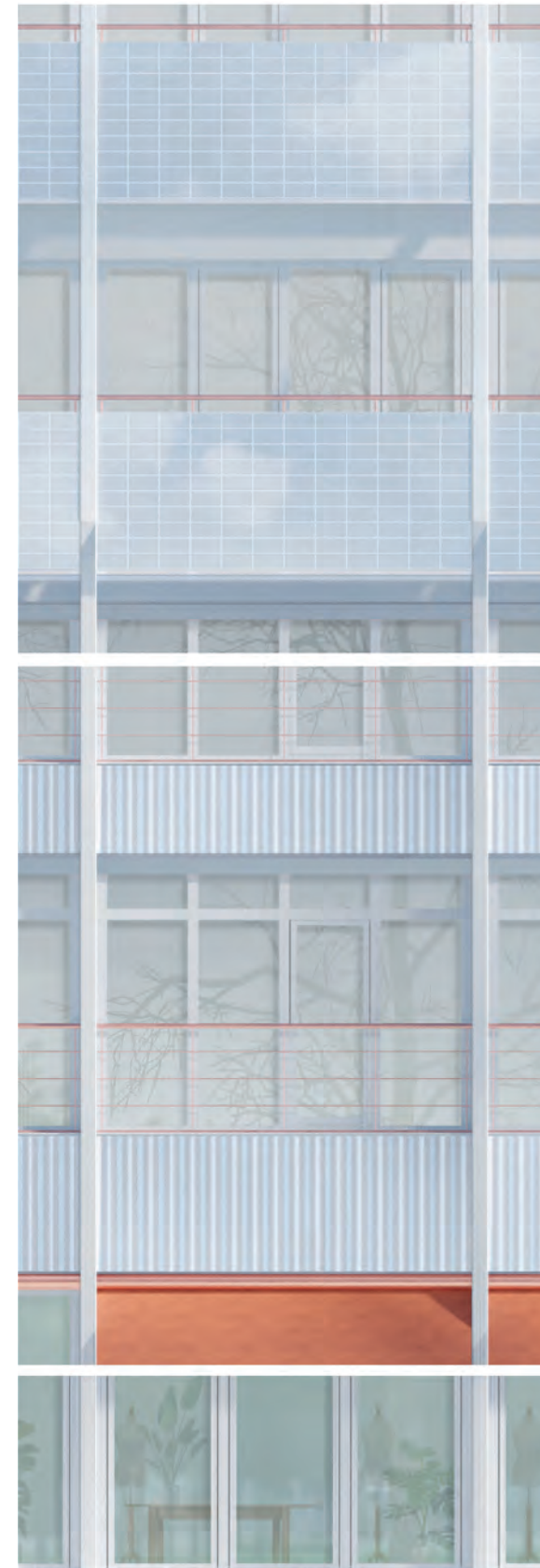
Ansicht Süd 1:800



Ansicht West 1:800

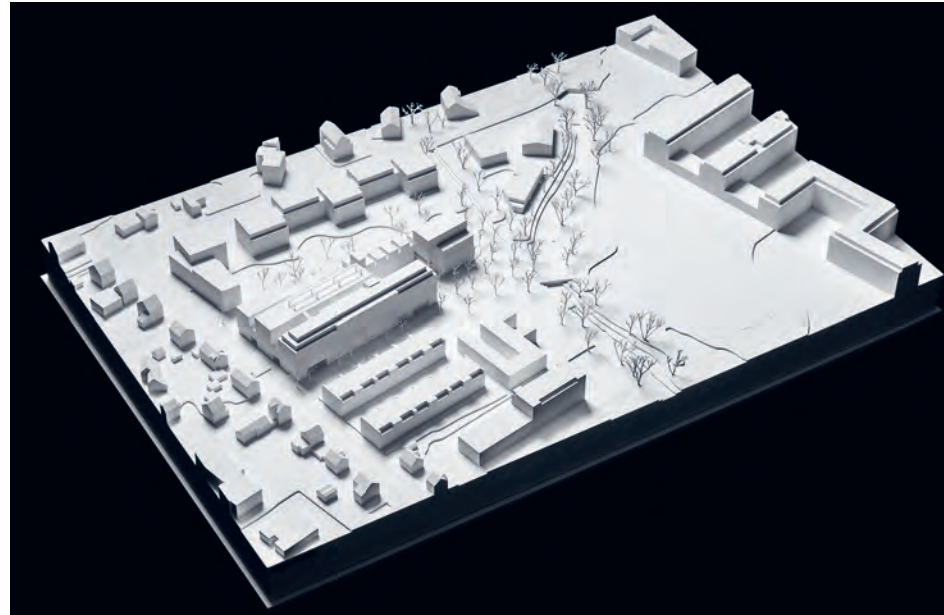


Grundriss Wohnungstypen 1:200



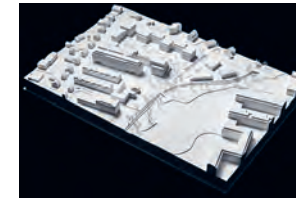
Konstruktionsschnitt 1:260

Projekt 06	CAMPORAMA
Architektur	Kilga Popp Architekten, Winterthur
Landschaft	Krebs und Herde, Winterthur



Eine Konstellation unterschiedlicher Gebäudevolumen, die gut auf den heterogenen Massstab und die Materialien der umliegenden Gebäude reagieren. Diese Vielfalt setzt sich in der Planung und der inneren Anordnung des Gebäudes fort, wo eine Reihe von Aussenräumen – wie die Höfe eines Industriegebiets – das Hauptprogramm im Erdgeschoss gliedern und prägen. Die Herzkammer im Zentrum dieser Komposition markiert den Haupteingang zum campo. Ein Ort, an dem Landschaft und Innenraum, Gebäude und Umgebung auf neue und produktive Weise zusammenkommen können. Die Lockerheit des Entwurfs in der räumlichen Organisation spiegelt sich auch in der Konstruktionsidee wider, in der Vorhandenes und Neues, Upcyceltes und Recyceltes zu einem neuartigen Ganzen zusammenfinden.

Die Hauptbaukörper sind in drei Streifen angeordnet. Sie verlaufen parallel zu dem bestehenden Bürogebäude, welches erhalten bleibt. Wesentliche Elemente der bestehenden Halle werden erhalten. Durch die lose Anordnung des Projekts wäre es auch möglich, noch mehr vorhandene Substanz zu bewahren. Der Massstab und die Anordnung des Volumens stehen in guter Beziehung zu den Gebäuden, die das campo-Gelände umgeben. Sie führen eine Komplexität ein, die zumindest auf strategischer Ebene in der Lage ist, das vielfältige Raumprogramm aufzunehmen und dem Projekt eine besondere Energie und Präsenz zu verleihen. Zwischen dem Programm und den Volumina besteht eine gewisse Lässigkeit, und die Grundrisse mit konventioneller Tiefe und Länge lassen auf eine innewohnende Flexibilität bei der Weiterentwicklung



des Entwurfs und auf eine Flexibilität bei der Frage schliessen, wie die Stiftung langfristig mit ihren Räumen umgehen kann. Bei genauerem Hinsehen weist die Planung jedoch einen gewissen naiven Optimismus auf. Die Enge der Aussenhöfe könnte dazu führen, dass die verschiedenen Nutzungen zu nahe beieinander liegen. Das Überangebot an Maisonettewohnungen steht im Widerspruch zu der versprochenen Flexibilität und führt zu einer übermässigen Komplexität bei einer ansonsten gute Mischung an Wohnungsgrössen und -typen.

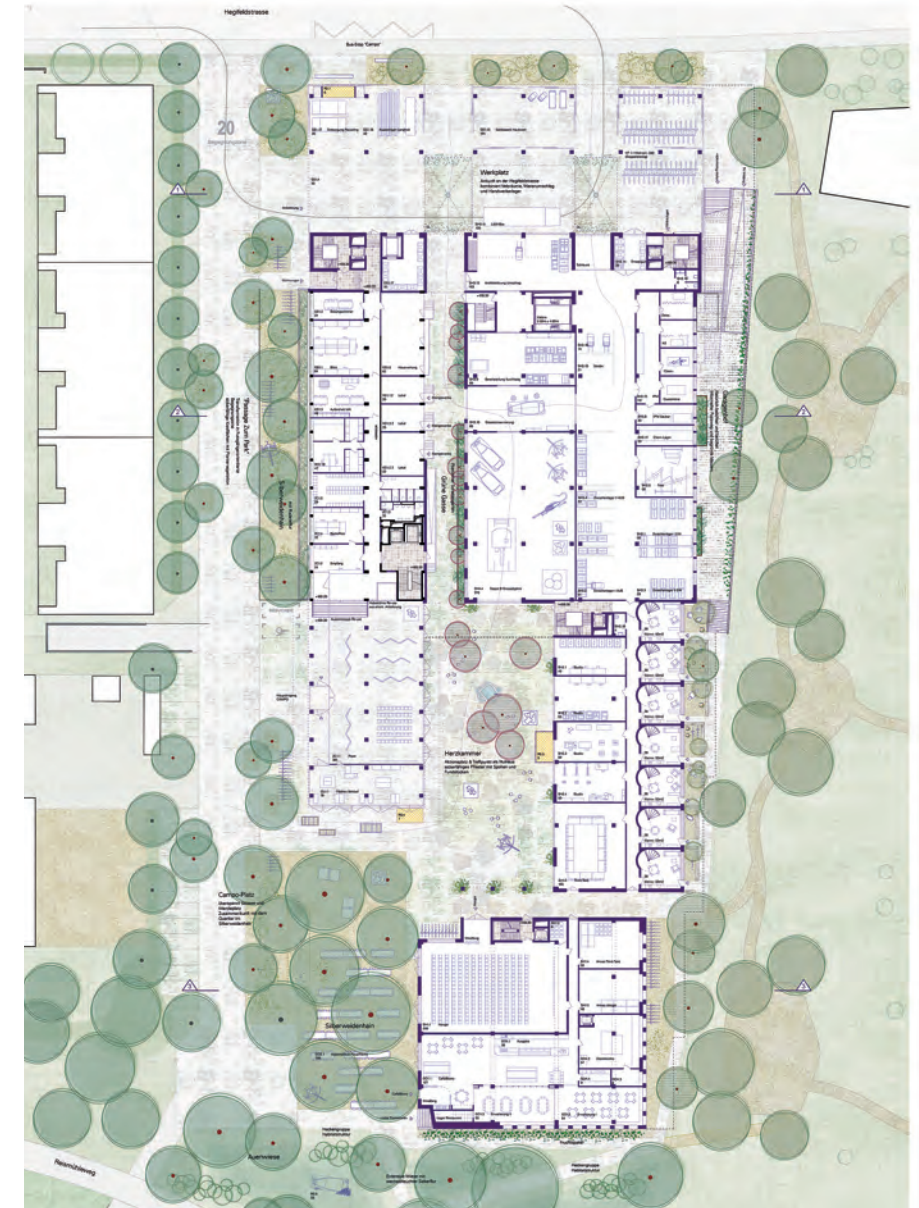
Die «Assemblage» des Projekts als Ganzes wird in Form von Konstruktionszeichnungen ausdetailliert. Der Entwurf zeigt eine Reihe von Möglichkeiten für die Wiederverwendung von Materialien, die sich bereits auf dem Grundstück befinden, sowie von anderen Materialien, die während der Entwicklung des Entwurfs gesammelt werden könnten. Die Stärke dieser Zeichnungen liegt nicht so sehr in den spezifischen Vorschlägen, sondern vielmehr in der Sensibilität, die sie beschreiben: eine aufgeschlossene Haltung gegenüber den spezifischen materiellen und formalen Bedingungen, aber auch in dem präzisen Bestreben, ein Projekt zu schaffen, das in der Lage ist, eine breite Palette von Materialien in ein nachhaltiges Gefüge einzubeziehen. Die Logik der Assemblage wird auch bei der Integration der Sammlung in das Gebäude angewandt. Obwohl sie konzeptionell interessant ist, bleiben detaillierte Aussagen darüber aus.

Durch die Verschachtelung der Erdgeschosse entstehen ausserst interessante Freiräume mit sehr unterschiedlichen Ausprägungen. Insgesamt ergibt sich im Zusammenhang mit dem Gesamtprojekt ein heterogenes Freiraumensemble auf verschiedenen Ebenen. Die Vielfalt der Freiraumthemen wird als Qualität wahrgenommen, nicht zuletzt aufgrund des Umgangs mit Sammlungsobjekten, einer klaren Haltung zur Öffentlichkeit und insbesondere der Berücksichtigung einer qualitätvollen Stadtnatur als Bestandteil dieser Vielschichtigkeit. Durch das Zurücksetzen des Baukörpers im Süden und einer kompakten Untergeschossstruktur entsteht ein hoher Anteil an nicht unterbautem Freiraum, der diesem Konzept zusätzliche Qualität verleiht. Insgesamt betrachten wir dieses Projekt als tiefgründigen und wertvollen Beitrag zur Landschaftsarchitektur.

Das Bild und der Spirit dieses Projekts stimmen stark mit den Ambitionen der Bauherrschaft für campo überein. Dies spiegelte auch die Diskussion in der Jury wider. Das Projekt ist konzeptuell stark, vom städtebaulichen bis zum detaillierten, materiellen Massstab. Am Ende bleiben jedoch zu viele Punkte ungelöst, sodass man nicht sicher sein konnte, dass dieses Potenzial im endgültigen Gebäude erreicht wird.



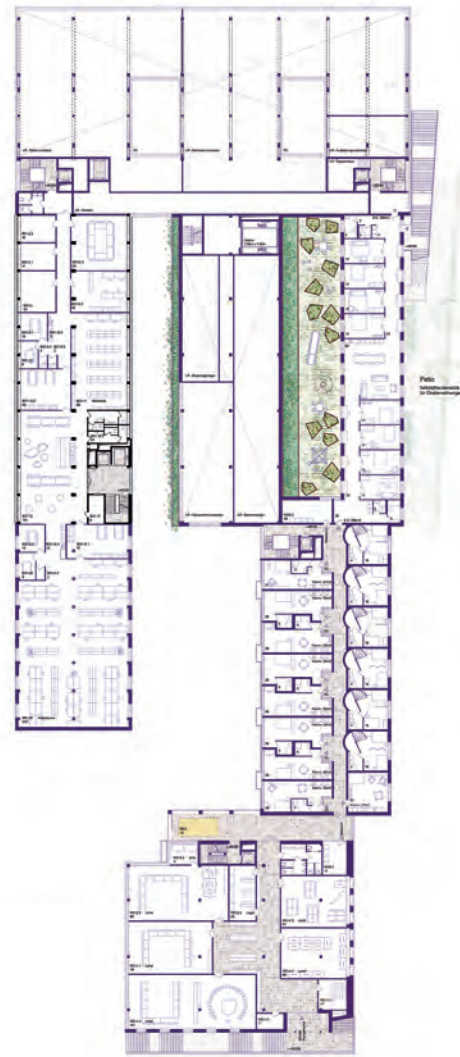
Situation 1:1500



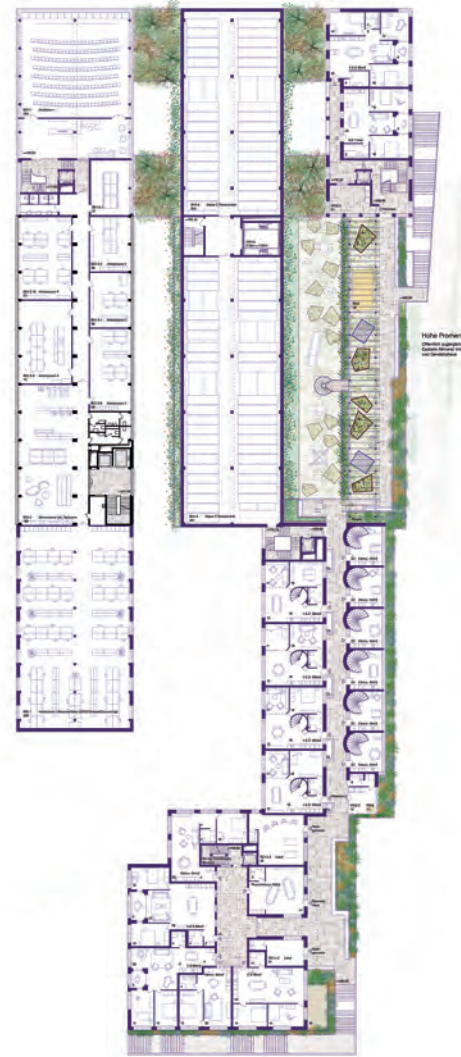
Grundriss Erdgeschoss 1:1000



Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



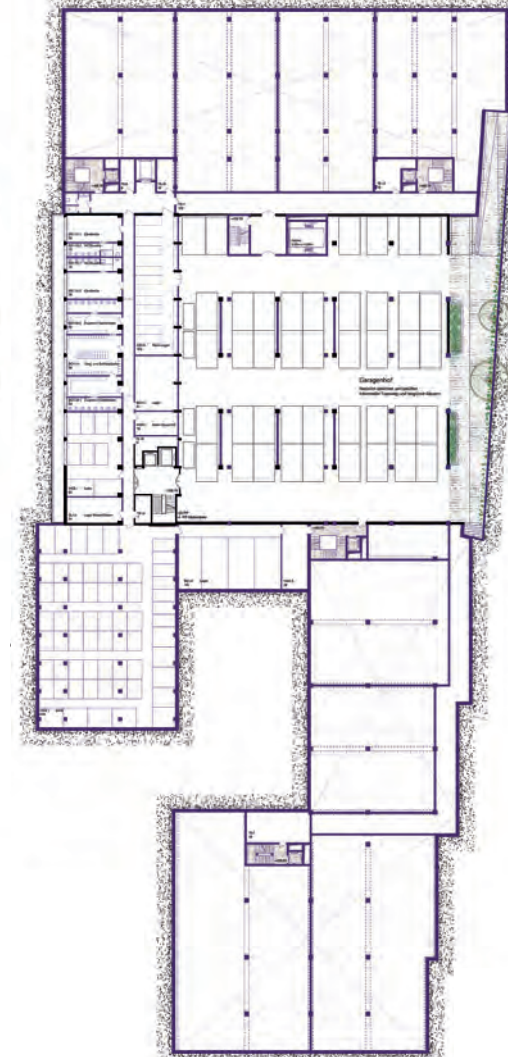
Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000



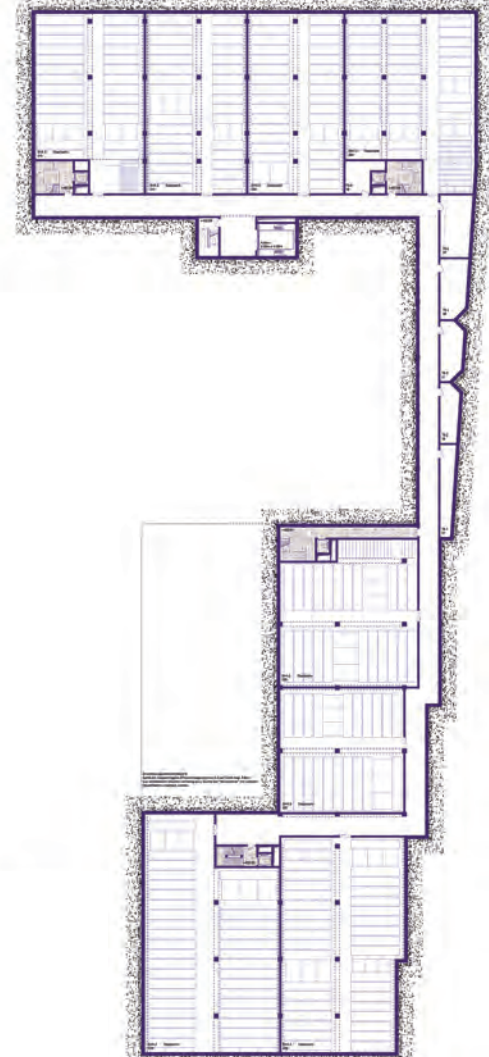
Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000



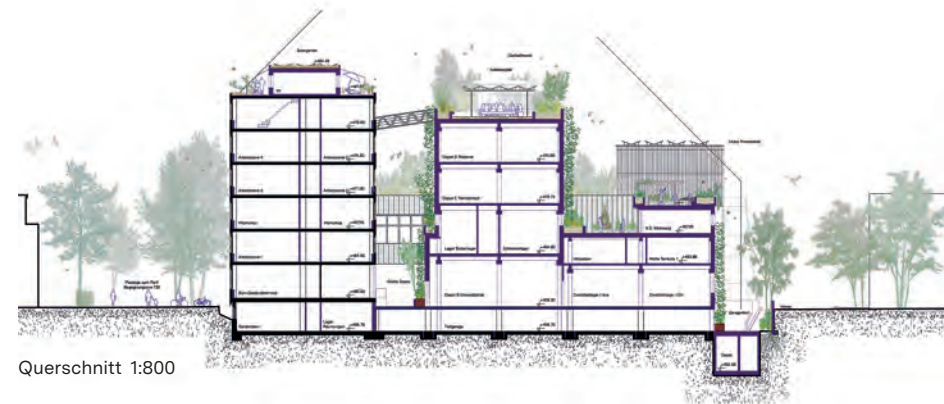
Grundriss Untergeschoss 1 1:1000



Grundriss Untergeschoss 2 1:1000



Querschnitt 1:800



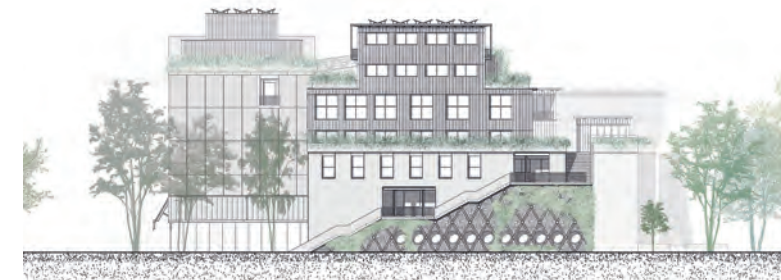
Querschnitt 1:800



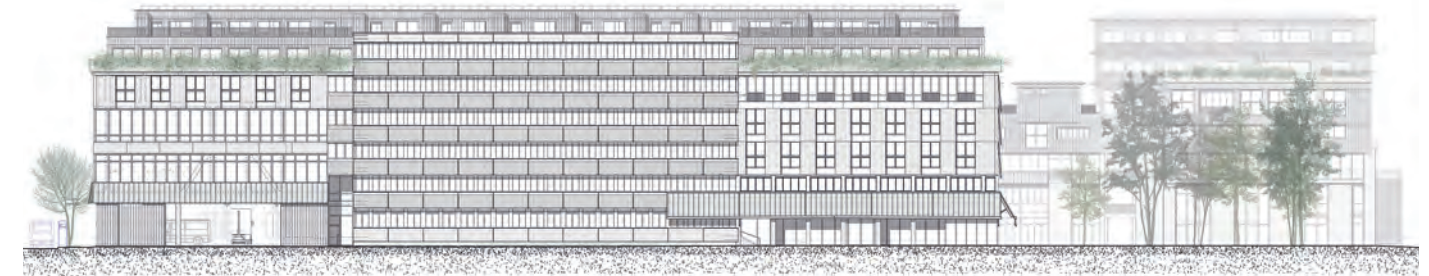
Querschnitt 1:800



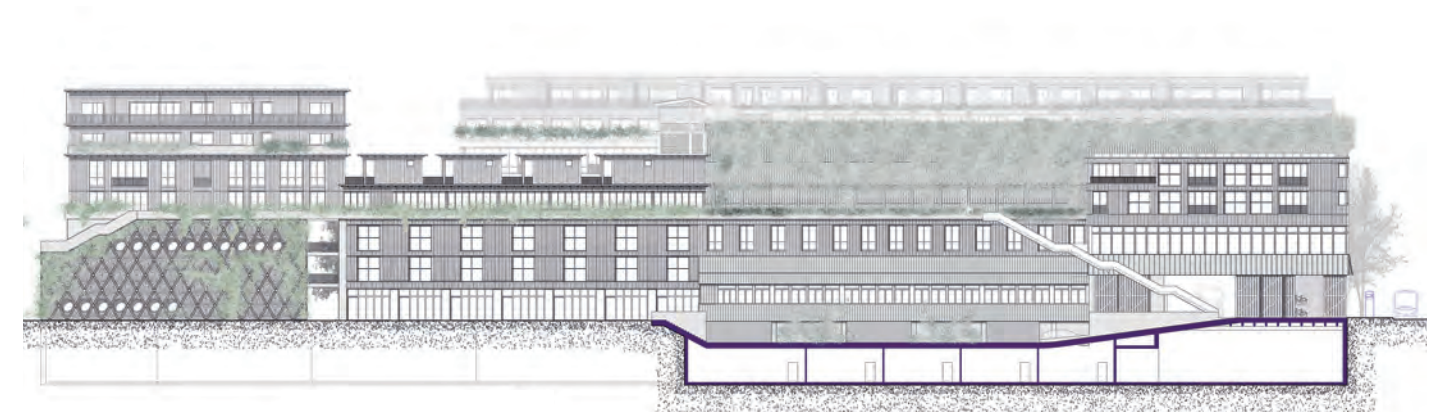
Ansicht Nord 1:800



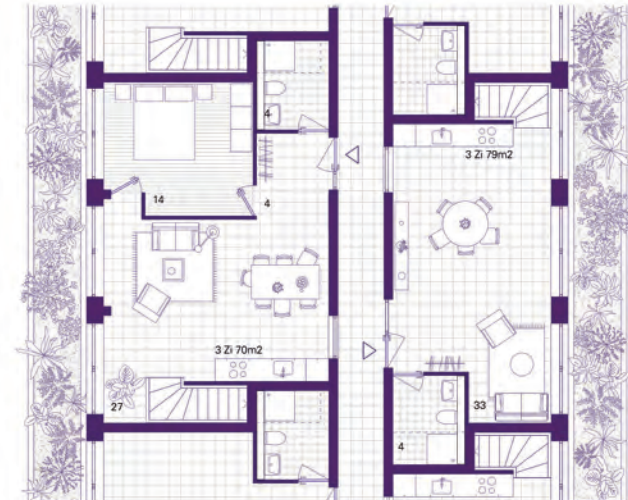
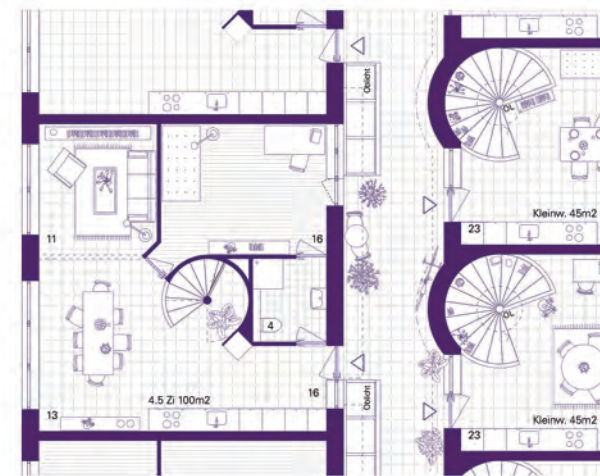
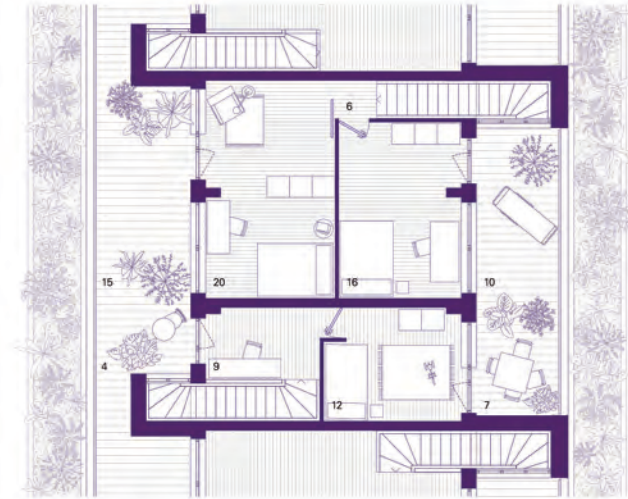
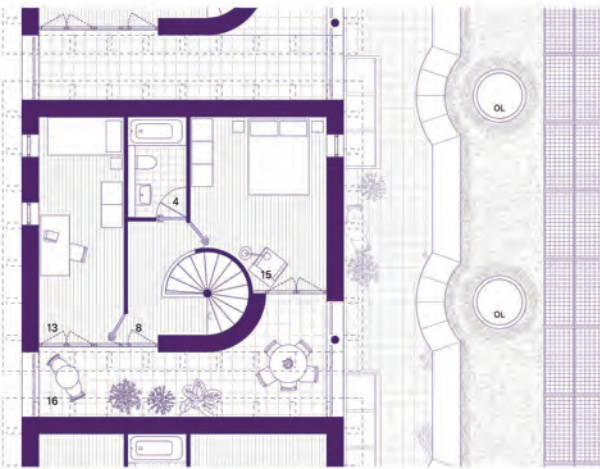
Ansicht Süd 1:800



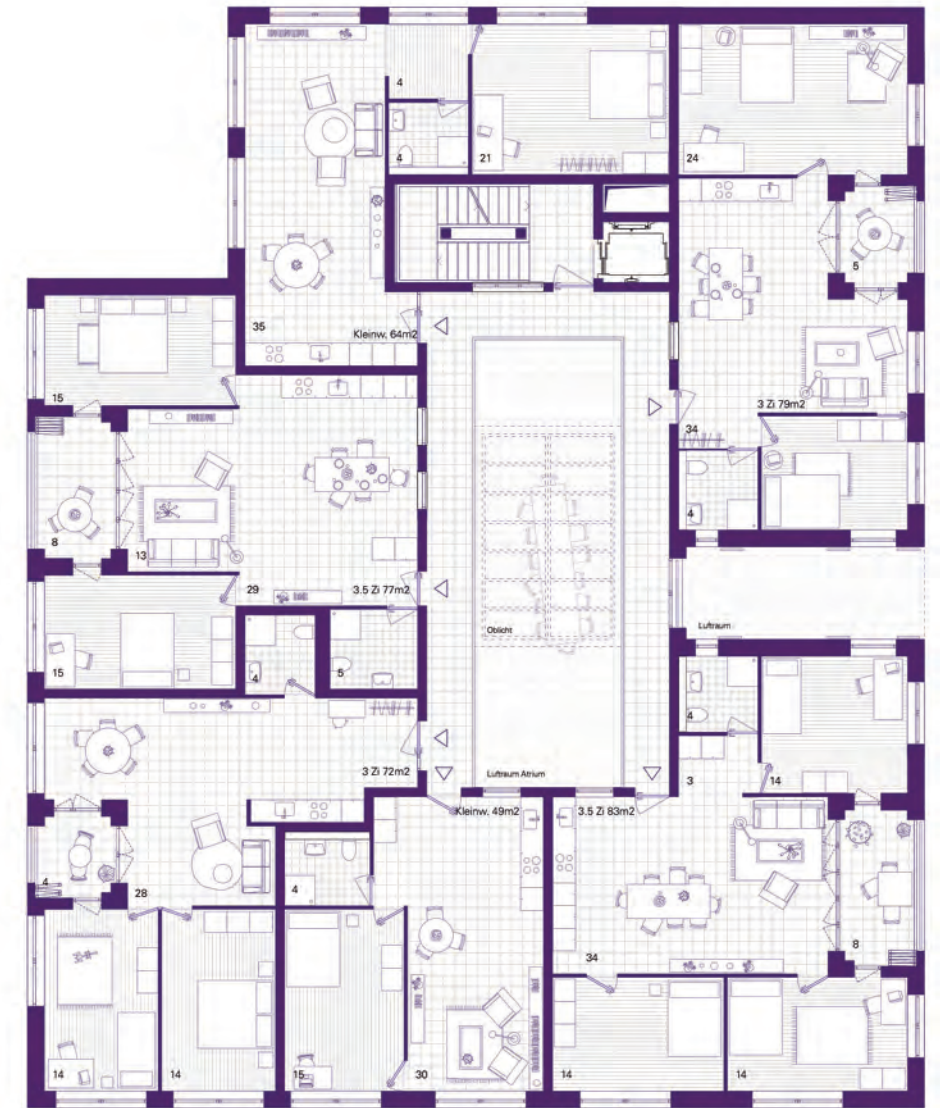
Ansicht West 1:800



Ansicht Ost 1:800

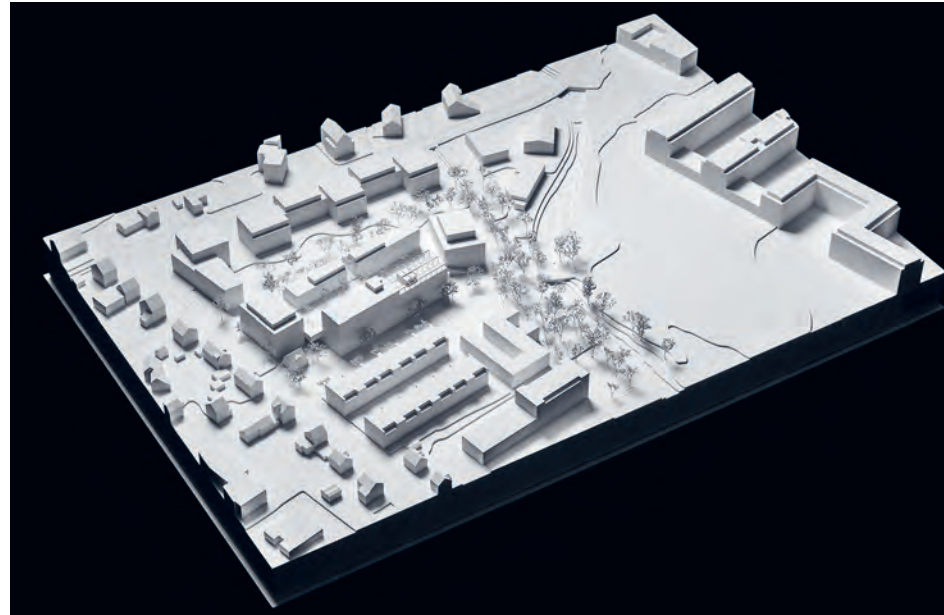


Grundriss Wohnungstypen 1:200



Grundriss Wohnungstypen 1:200

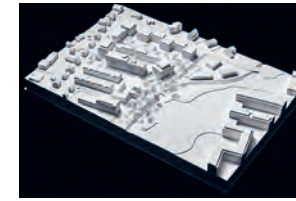
Projekt 09	CAMPONOVA
Architektur	ARGE Weyell Zipse, Basel / Assemble, London
Landschaft	Studio Céline Baumann, Basel



Das Projekt «Camponova» schlägt eine städtebauliche Konfiguration des aufgebrochenen Blockrandes vor. Zur Hegifeldstrasse hin, wo eine kleinteilige Gebäudestruktur vorherrscht, wird das bestehende Einfamilienhaus erhalten und um einen Kopfbau erweitert.

Die Morphologie des Zeilenbaus wird seitlich aufgenommen und bildet mittig einen langgestreckten Hof. Dieser Hof wird räumlich abgestuft gestaltet und die Terrasse im 1. Obergeschoss soll als gemeinschaftlicher Mittelpunkt des grossen Gebäudes fungieren. Die Terrasse befindet sich geschützt im Hof und ist über eine Treppe zum Park hin leichtabgestuft. Mehrere Treppen verbinden die Gemeinschaftsterrasse mit dem Quartierpark. Die obere Ebene ist eher den internen Nutzer:innen und Bewohner:innen vorbehalten. Zum Park hin dreht sich der Kopfbau leicht ab, wodurch sich der Hof öffnet und das Projekt eng mit dem Quartierpark verzahnt wird.

Das komplexe Raumprogramm wird durch eine sinnvolle Anordnung der unterschiedlichen Nutzungen gut erfüllt. Der Haupteingang und das Foyer mit dem Hangar werden im Kopfbau zum Park hin orientiert und durch gezielte Öffnungen wird die Sammlung gezeigt, auch wenn der Hangar nicht als Museum in Erscheinung treten sollte. Das Foyer dient als Eingangshalle zu den einzelnen öffentlichen Nutzungen und als Treffpunkt für das Haus und das Quartier.



Die verschiedenen Gebäudeteile werden entsprechend ihrer Lage in ihrer Erscheinung sowie in ihrer Gebäudehöhe und -tiefe differenziert gestaltet. Die Längsachse organisiert die Wohnungszugänge und gemeinschaftlichen Nutzungen. Die gemeinschaftlichen Nutzungen werden um das mittig liegende Depot im Erdgeschoss konzentriert und direkt von der Umgebung erschlossen. Das Depot zieht sich im 1. und 2. Obergeschoss weiter und bildet den gestaffelten Innenhof. Die zweiseitig ausgerichteten Wohnungsgrundrisse im Zeilenbau haben eine gute Qualität. Im Gegensatz dazu bleiben die Aussenräume in ihrer Ausformulierung vage und ihre Qualität schwierig fassbar. Auch die Beziehung der einzelnen Gebäudeteile zum gemeinsamen zentralen Aussenraum im 1. und 2. Obergeschoss ist unklar.

Die betrieblichen Abläufe zwischen den verschiedenen Nutzungen des Gebäudes funktionieren zwar insgesamt, aber es gibt auch einige spezifische Abläufe, die ungünstig sind, insbesondere die Wege zwischen der Konservierung/Restaurierung und den Büros. Darüber hinaus erweisen sich die Konzeptansätze für den Erhalt des Untergeschosses als problematisch. Dies führt zu einem umständlichen Wegesystem sowohl im Inneren als auch um das Gebäude herum. Zudem wird zur Lösung der Anlieferung ein Teil der Nachbarparzelle in Anspruch genommen.

Als architektonisches Herzstück des Gebäudes nimmt das Depot der SKKG zweifellos eine zentrale Rolle ein. Trotzdem lässt die Umsetzung der Einblicke in die Sammlung zu wünschen übrig und wirkt eher schematisch. Im Kopfbau des Gebäudes werden durch grosszügige Fenster im Hangar Einblicke ermöglicht, obwohl dieser nicht öffentlich zugänglich ist. Obwohl die Sammlung auf diese Weise reflektiert wird, entspricht sie nicht den Wünschen der Auftraggeberin. Neben dem Erhalt des ehemaligen Bürohauses wird auch ein weiterer Zeitzeuge bewahrt: das Einfamilienhaus an der Hegifeldstrasse sowie das Untergeschoss der Werkhalle. Dieser Umgang mit historischer Bausubstanz als selbstverständlicher Baustein einer zukunftsgerichteten Stadt wird vom Preisgericht geschätzt.

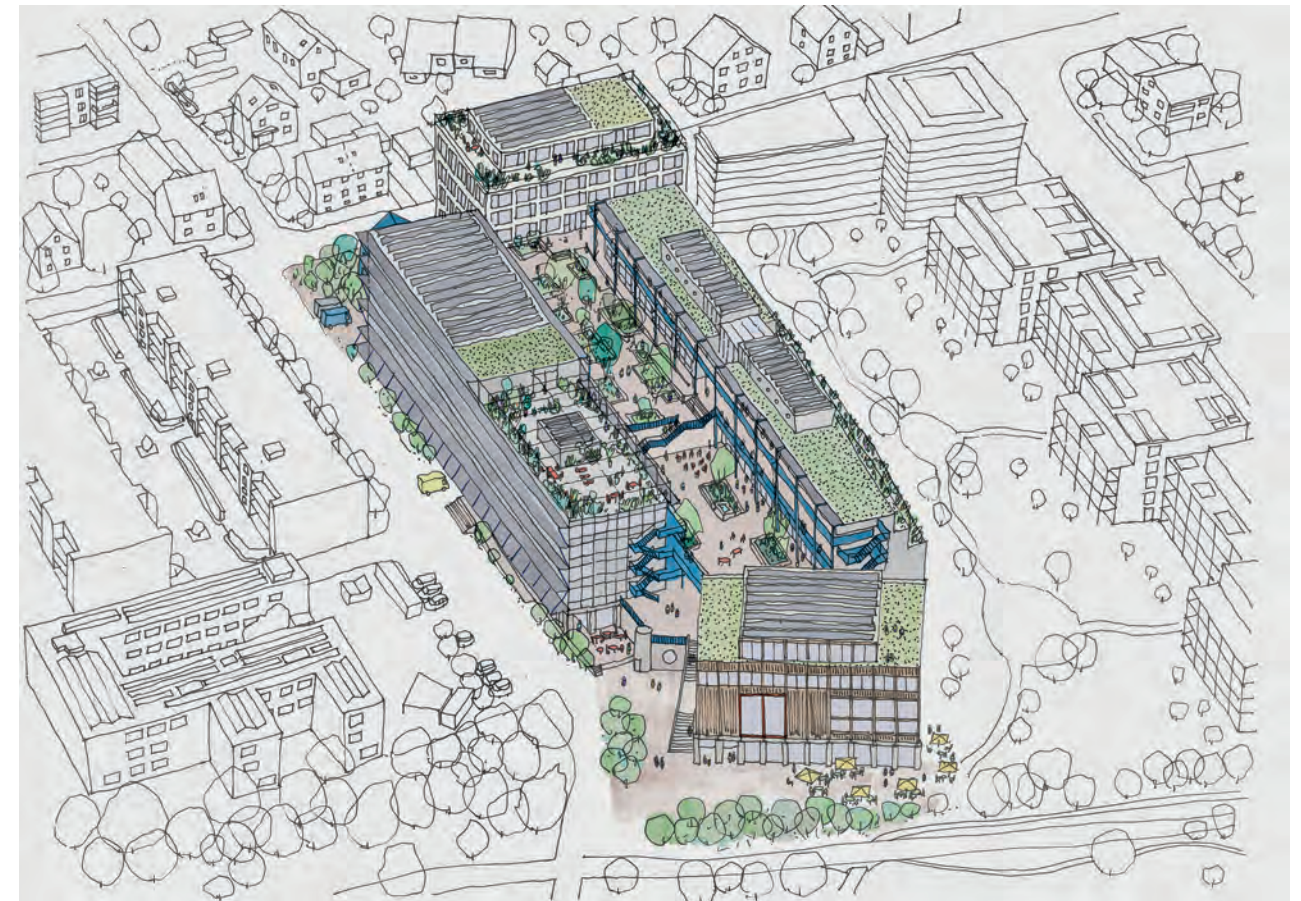
Das Projekt adressiert die Herausforderung des begrenzten Aussenraums, indem es Freiräume auf mehreren Ebenen schafft. Diese Herangehensweise erzeugt eine Vielzahl an diversen Freiraumtypen, die sich über die verschiedenen Stockwerke verteilen. Auf der Bodenebene zeigt das Konzept eine grüne Ausrichtung im Osten und eine graue im Westen. Das Potenzial des Entsiegelungsgrads wirkt jedoch nicht ausgeschöpft und der Grünanteil könnte möglicherweise höher sein. Die Ausgestaltung der bodengebundenen Freiräume bleibt leider zu schemenhaft, um über Freiraumqualitäten zu befinden. Die Qualität von Materialwahl und Bepflanzung lässt sich aus den Plänen nicht abschliessend beurteilen. Die Erschliessung des Areals ist so kompakt konzipiert, dass eine Anfahrt über die Nachbarparzelle im Nordosten erforderlich wird.

Die Hauptebenen für Freiraumnutzung befinden sich eher im 1. und 2. Obergeschoss, wo die potenziellen Qualitäten der Gestaltung besser greifbar sind als im umliegenden Freiraum. Die verschiedenen Dachflächen erscheinen gut nutzbar, allerdings wirft die bereits erwähnte Nutzungsheterogenität einige Fragen auf.

Das Projekt bietet einen räumlichen und reichhaltigen langgestreckten Hof, was zu grossen Diskussionen Anlass gab. Der Beitrag wird in Bezug auf den Erhalt des Bestehenden und der inneren räumlichen Vielfalt geschätzt, jedoch bleiben leider die Aussagen zu den allgemeinen Aufenthaltsräumen und Aussenbereichen relativ vage. Ebenso mag der massiv wirkende und zum Park orientierte Sockel als Bild für den neuen campo auf dem Hegi-Quartier-Areal nicht zu überzeugen.



Situation 1:1500





Grundriss Erdgeschoss 1:1000



Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



Längsschnitt 1:800



Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000



Querschnitt 1:800



Grundriss 5. Obergeschoss 1:1000

Grundriss Untergeschoss 1 1:1000

Grundriss Untergeschoss 2 1:1000



Ansicht Nord 1:800



Ansicht West 1:800

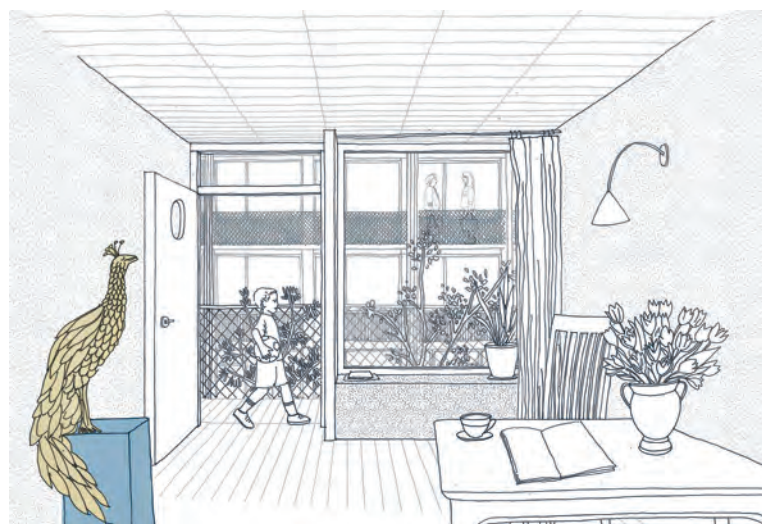


Ansicht Ost 1:800

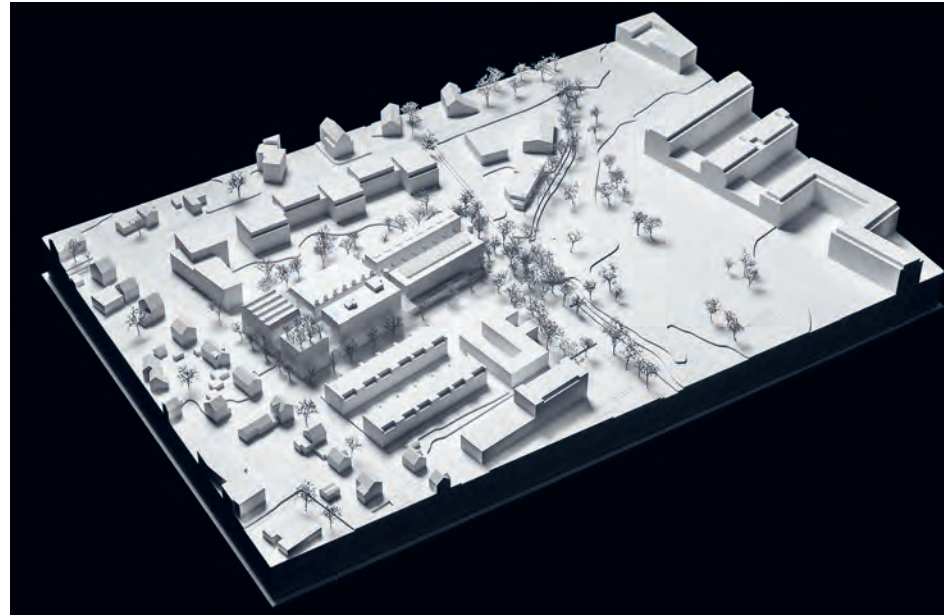




Grundriss Wohnungstypen 1:200



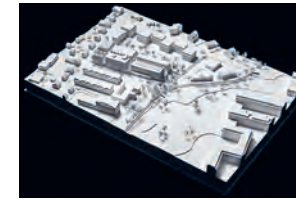
Projekt 10	Ménage à six
Architektur	Loeliger Strub Architektur, Zürich
Landschaft	Kuhn Landschaftsarchitekten, Zürich



Wie ein Konglomerat organisch gewachsener Gebäude, Schulter an Schulter und gelegentlich auch übereinander, füllt das Ensemble fast das gesamte Grundstück aus. Sechs Gebäude und fünf Hallen bilden eine dichte Ansammlung von Räumen und Nutzungen, die von einem gewissen Pragmatismus in der Tradition des Fabrikcampus geprägt sind. Jedes Gebäude hat seine eigene Typologie und seinen eigenen Ausdruck und ist mit den anderen an der jeweils geeignetsten Stelle verbunden: mal über eine Brücke, dann über ein Dach, durch eine Halle, über eine Rampe usw. Die beiden Häuser an der Hegifeldstrasse bleiben erhalten und werden in das neue Ensemble integriert.

Das Bürohaus und das Sammlungshaus stehen an der Westseite für die SKKG, das Gewerbehause an der Hegifeldstrasse für die Terresta. Dahinter nimmt das Lagerhaus mit dem Depot die Grundfläche der bestehenden Halle und deren Untergeschoss ein. Nummer fünf und sechs, Pawlatschenhaus und Terrassenhaus, haben einen ausgeprägten Wohncharakter, mit Terrassen und Balkonen. Die Dachlandschaft des Ensembles ist grösstenteils zugänglich und bietet hier und da Gemeinschaftsräume. Wie das Projekt vom Park her aussehen wird, ist nicht ganz klar.

Fünf verbindende Hallen unterstützen die Logistik und bieten wichtige öffentliche Innenräume. Zum Park hin bildet das Terminal den öffentlichen Haupteingang mit dem Empfangsbereich und dem Café, von dem aus man



Zugang zum Hangar, zur Thinktank und zum Auditorium hat. Die Objekte der Sammlung sind an mehreren Stellen präsent: In den Verbindungsfluren befinden sich grosse Vitrienen, und der Blick in die verschiedenen Arbeitsräume und Depots ist allgegenwärtig. Es fehlt eine weitere Reflexion über die Themen «Re-set», «Re-play», «Re-use».

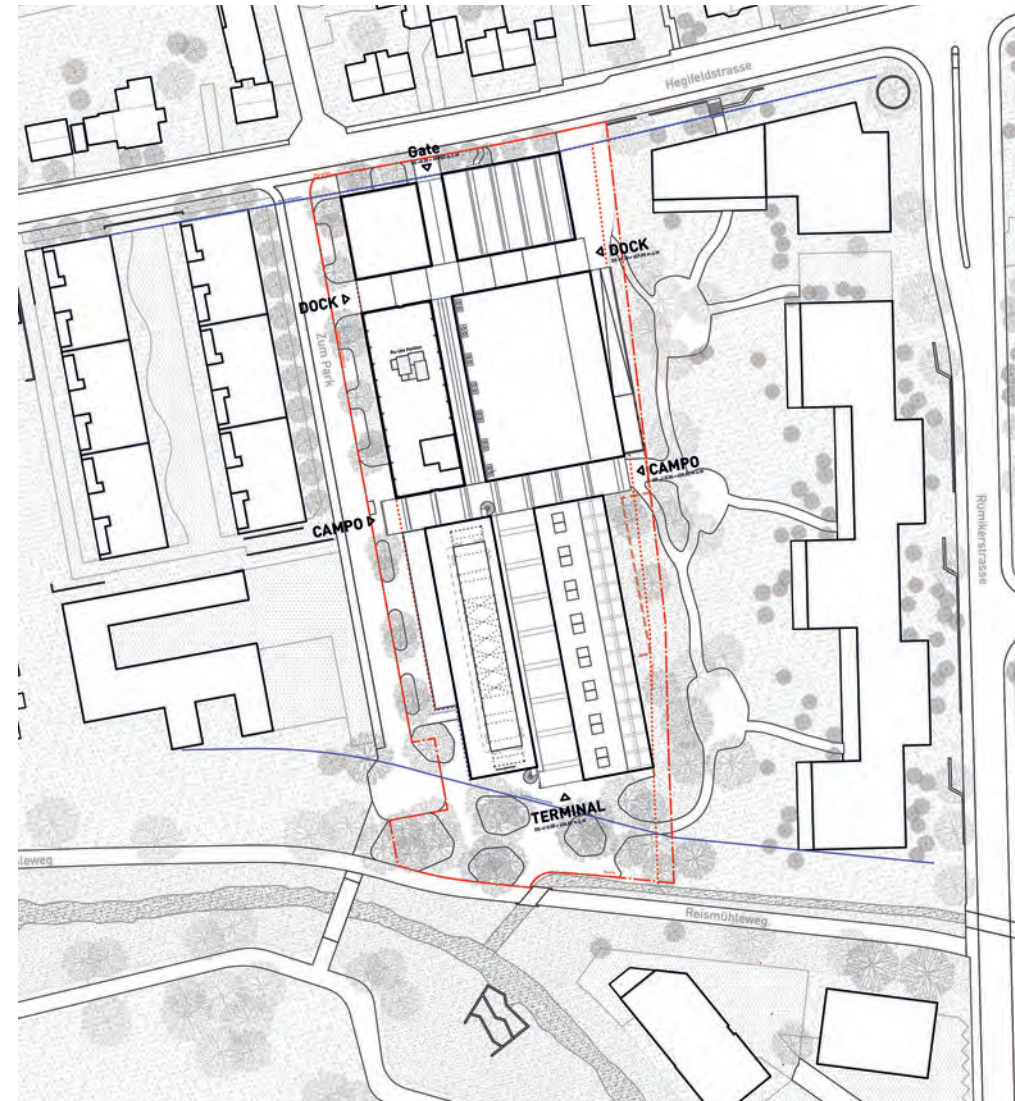
Der Vorschlag hat die verschiedenen Nutzungen sorgfältig untersucht und stellt kluge und sinnvolle Verbindungen zwischen ihnen her. So entstehen qualitative Erschliessungshallen, die je nach Bedarf geöffnet oder geschlossen werden können und auch als einladende Begegnungsräume fungieren. Die Skizzen suggerieren eine urbane Betriebsamkeit, was im Kontext von Neuhegi eher naiv ist.

Das Projekt ist nicht durchgängig gelungen. Es werden mehr vertikale Verbindungen erforderlich sein, und die Logistik muss sicherlich angepasst werden. Zudem leidet die Zugänglichkeit der Wohnungen unter dem konzeptionellen Ansatz: Die Verbindung mit Brücken zwischen den Gebäuden ist zwar eine wertvolle Option, aber sie werden zu eng und führen zu beengten Eingängen, die den grössten Wohnungen dienen.

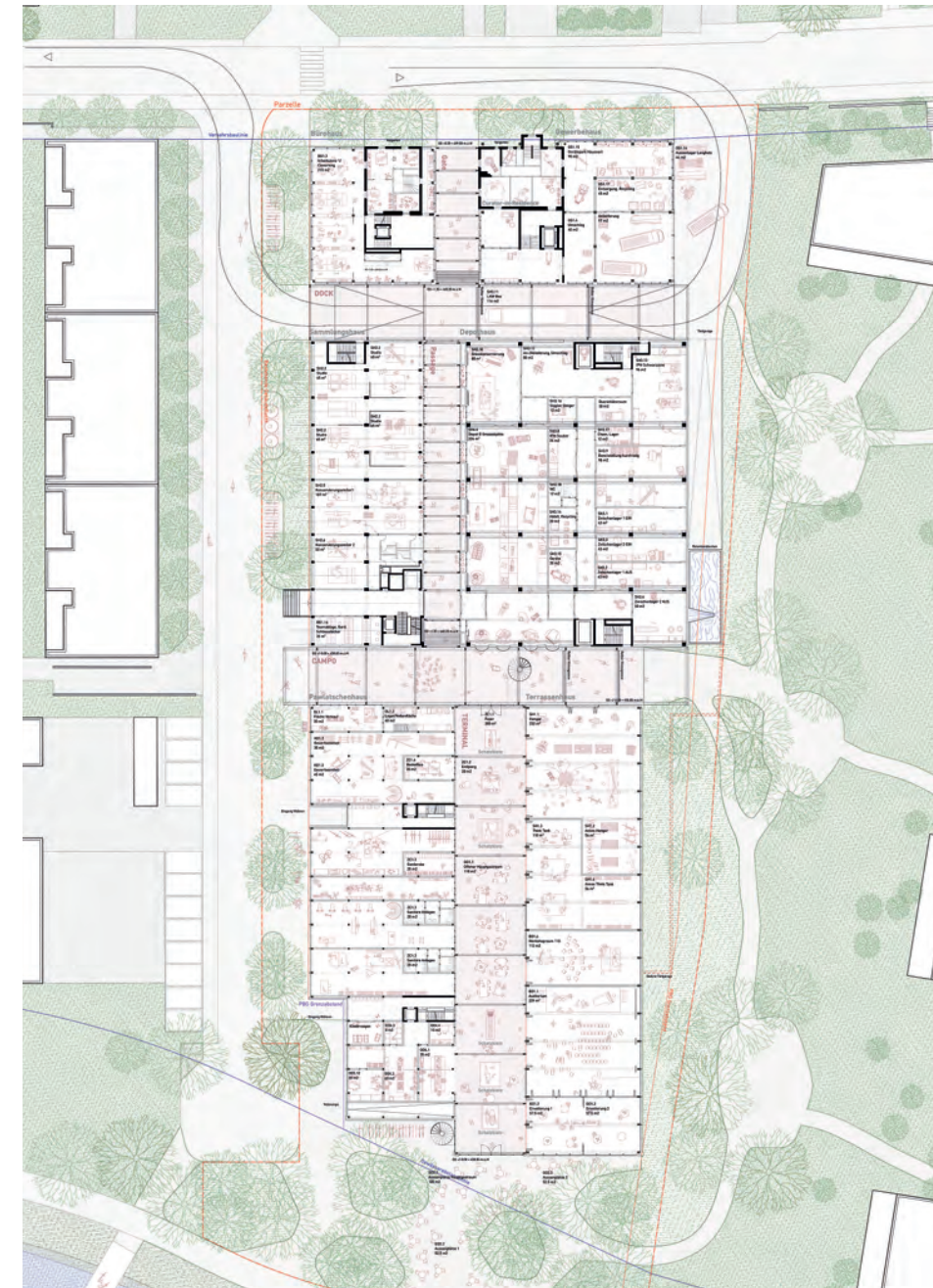
Das Thema Nachhaltigkeit wird ausführlich behandelt, wobei die verschiedenen Zeithorizonte berücksichtigt werden: Abriss, Bau, Nutzung, Rückbau. Das Bürogebäude soll erhalten bleiben, ebenso die beiden Häuser an der Hegifeldstrasse und das Untergeschoss der bestehenden Halle. Angestrebt wird die Wiederverwendung von Bauteilen und anderen Elementen aus den abgerissenen Gebäuden, aber auch aus Gebäuden auf anderen Grundstücken. Die neuen Gebäude werden überwiegend in Holzbauweise errichtet, wobei die Systeme an die jeweilige Typologie angepasst werden.

Das Projekt erzielt einen relativ hohen Grünanteil. Die innere, durchgehende Passage kann als erweiterter Freiraum betrachtet werden und wird als halböffentliches Element sehr geschätzt. Diese Inszenierung einer Gewerbegasse bringt interessante Ansätze für die Diskussion bezüglich unterschiedlicher Öffentlichkeitsgrade und der Vermittlung der Sammlung mit sich.

«Ménage à six», mit seinem Bezug auf den attraktiven Pragmatismus industrieller, organisch gewachsener Standorte, riskiert etwas anekdotisch zu werden und wirkt manchmal unpassend. Der Vorschlag ist reichhaltig und klar und die Präzision und Funktionalität werden geschätzt. Die Integration der Sammlung wirkt etwas starr und die Atmosphäre ist nicht ganz überzeugend, da zuviel Belebung und Urbanität auf dem Areal vorausgesetzt wird.



Situation 1:1500



Grundriss Erdgeschoss 1:1000



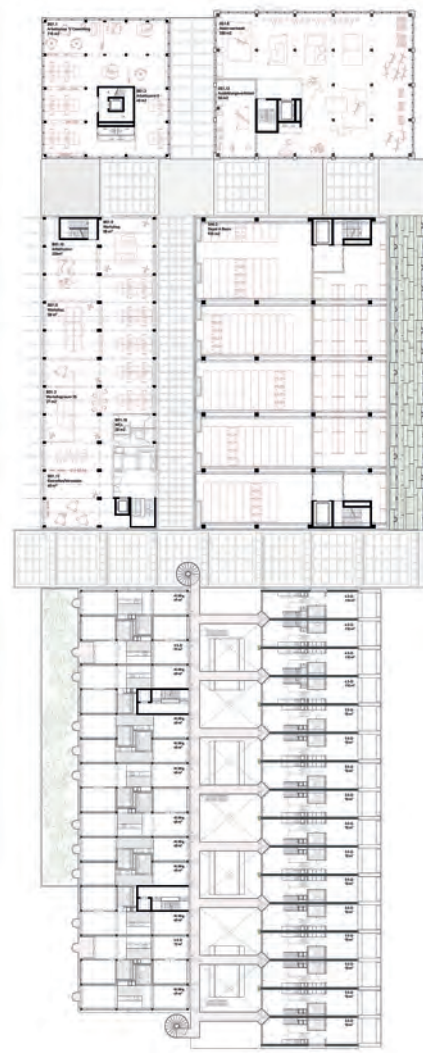
Querschnitt 1:800



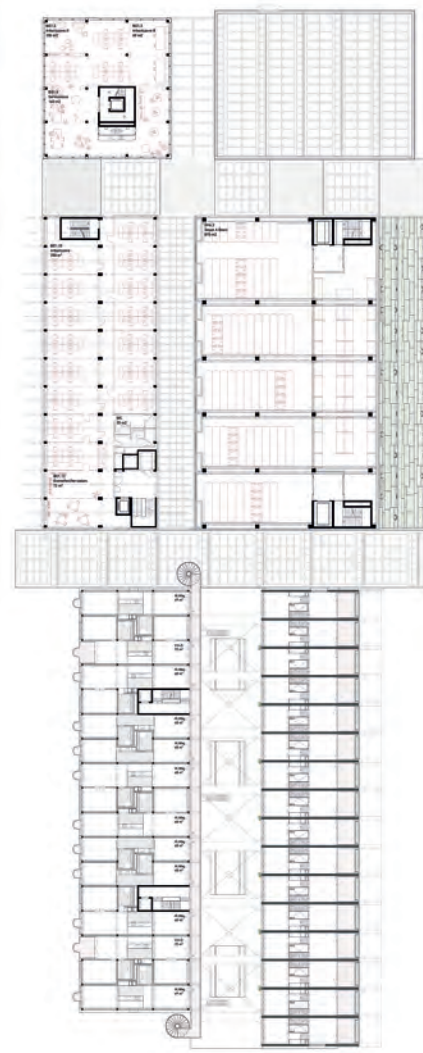
Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000



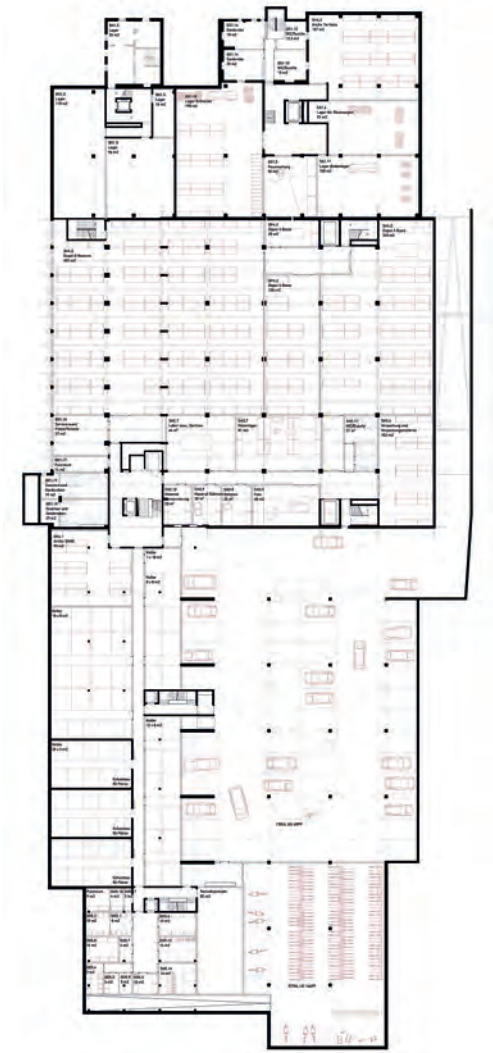
Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000



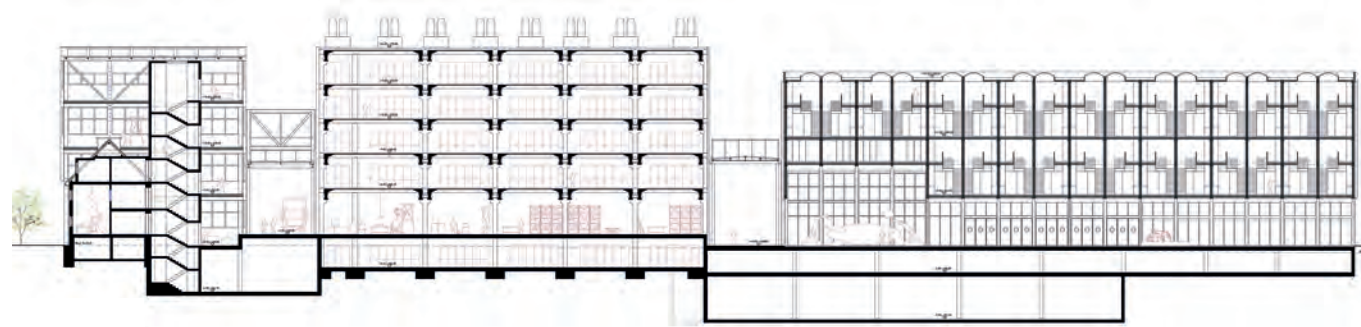
Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 5. Obergeschoss 1:1000



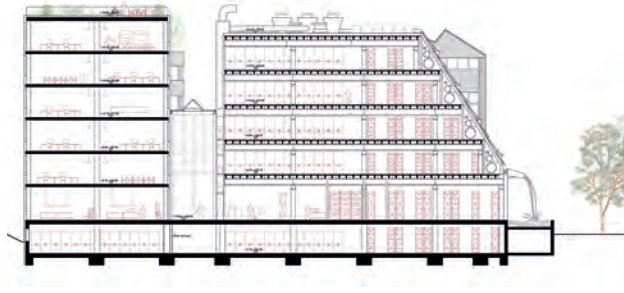
Grundriss Untergeschoss 1:1000



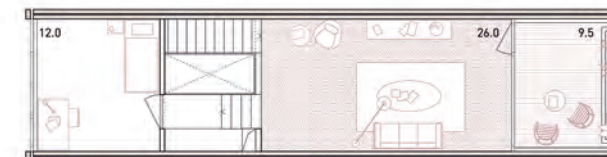
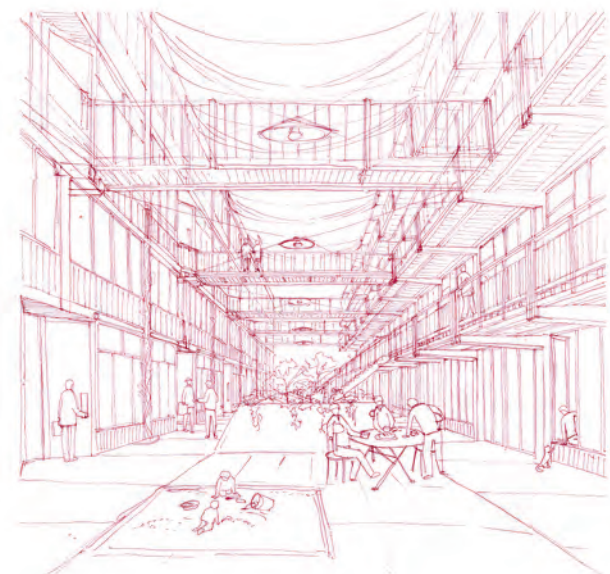
Längsschnitt 1:800



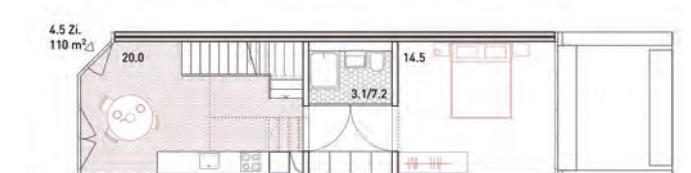
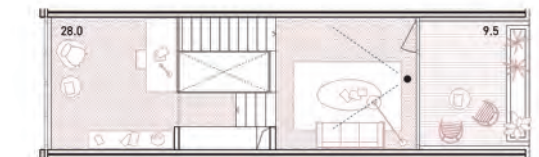
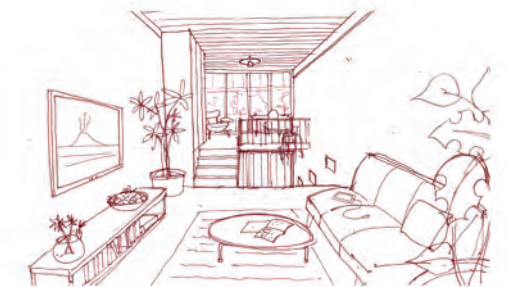
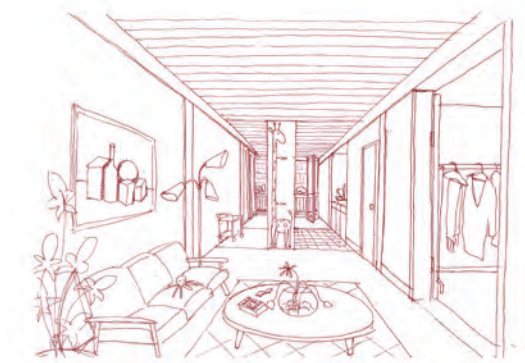
Querschnitt 1:800



Querschnitt 1:800

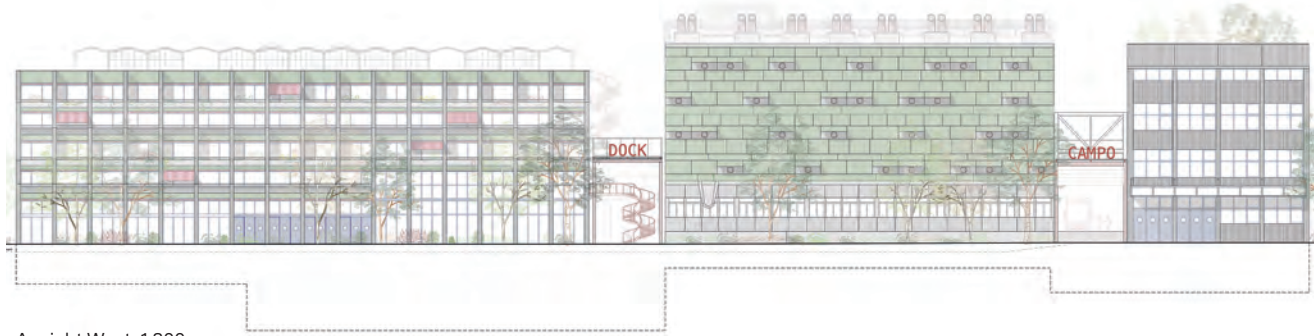


Grundriss Wohnungstypen 1:200

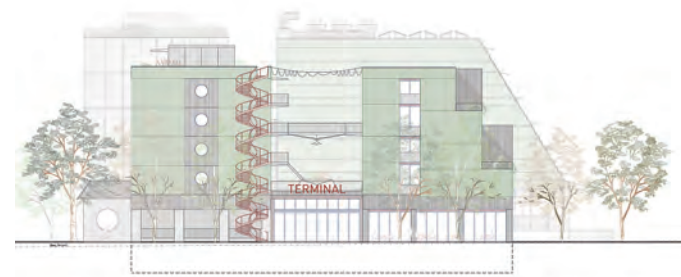




Ansicht Nord 1:800



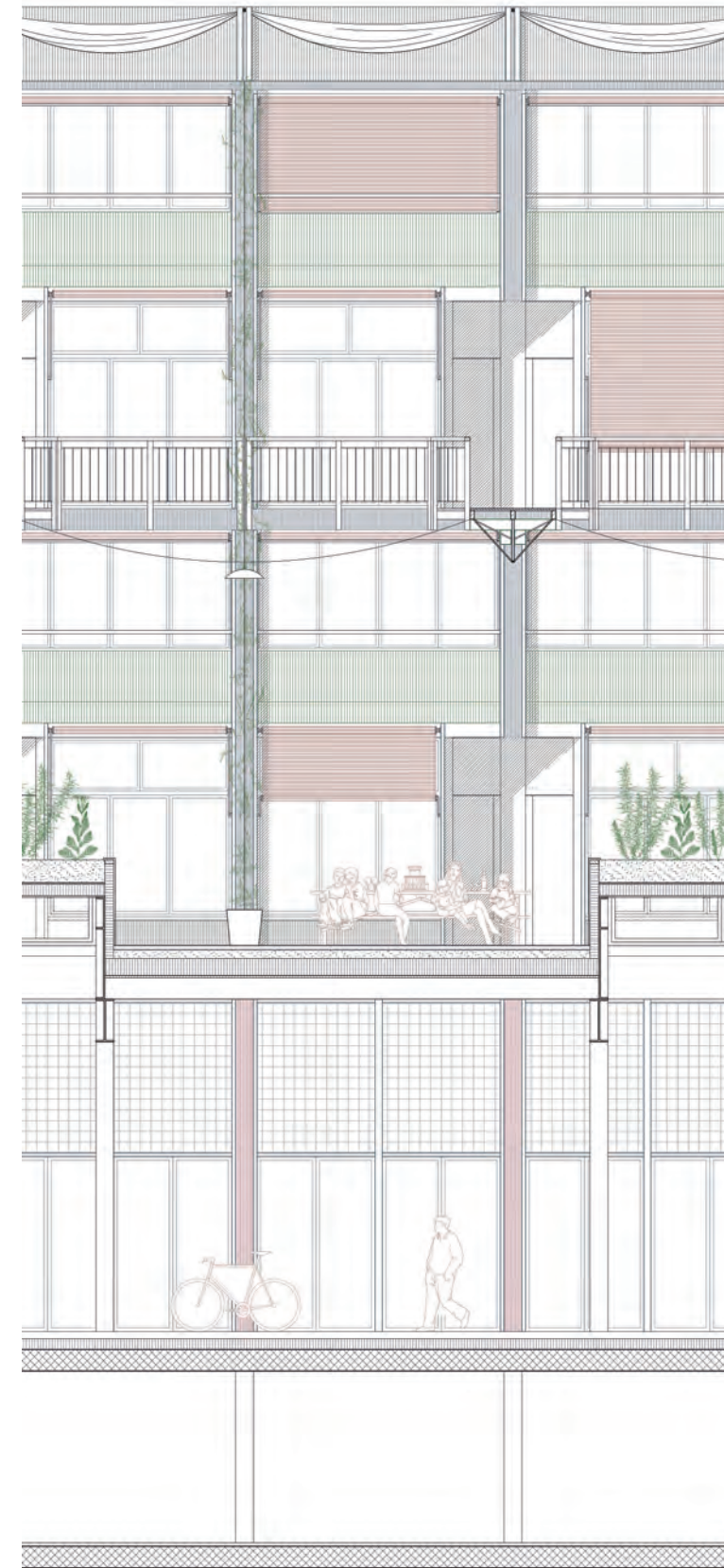
Ansicht West 1:800



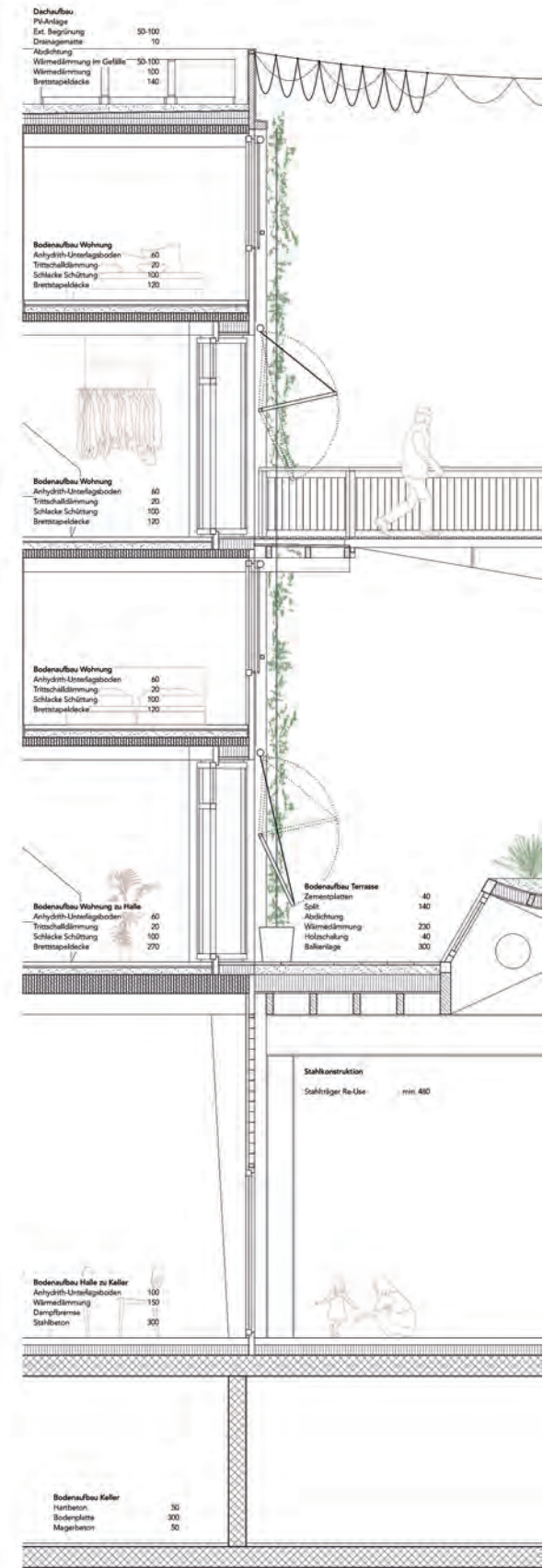
Ansicht Süd 1:800



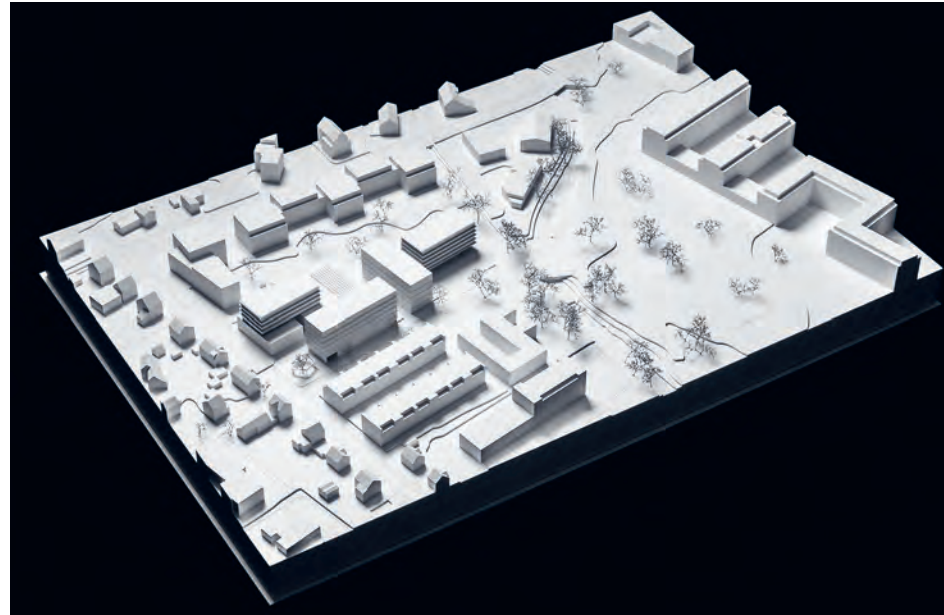
Ansicht Ost 1:800



Konstruktionsschnitt Wohnhaus Ost 1:260

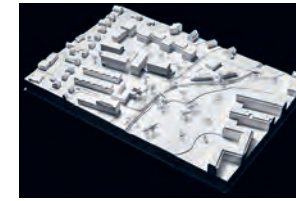


Projekt 11	At the table
Architektur	ARGE 51N4E, Brüssel / TEN, Zürich
Landschaft	Inside Outside, Amsterdam



Eine grosse Plattform, wie die Oberfläche einer Tischplatte, erstreckt sich im Erdgeschoss über die gesamte Länge und Breite des Geländes und ermöglicht den Zugang zu allen öffentlichen und sozialen Programmen von campo. In der Mitte dieser Plattform steht als «Rückgrat» der Turms, eine Verlängerung des Depots im Untergeschoss, wie ein Bühnenhaus, welches das Material der Sammlung durch die verschiedenen Ebenen des Komplexes emporhebt. Eine Geste, die rhetorisch kraftvoll ist, aber es nicht unbedingt schafft, die Sammlung «ins Herz» von campo zu stellen. An der Schnittstelle von Turm und Kellerdepot befindet sich der Hangar, der Eingang mit Foyer, wo die wichtigsten gemeinschaftlichen Einrichtungen und die Sammlung im Zentrum des Geländes zusammengeführt werden. Dieses zentrale Konzept mit seinem Versprechen, ein reichhaltiges Zentrum zu schaffen, um das herum sich Programm, Sammlungen und Ort entfalten können, ist verführerisch und voller Potenzial. Das Gebäudevolumen im Südwesten des Geländes, das zurückgesetzt ist, um einen Freiraum am Haupteingang des Komplexes zu bilden, leistet einen positiven Beitrag sowohl zum Gebäude als auch zum Aussenraum. Es entspricht jedoch nicht dem Baurecht, welches die Errichtung dieser Fassade entlang der Grundstücksgrenze vorschreibt.

Die Anordnung des Erdgeschosses ist überzeugend. Das beträchtliche Programm, das in den oberen Etagen des Projekts untergebracht werden muss, erfordert jedoch eine bauliche Dichte, die dem Charakter des Ortes zuwiderläuft und die konzeptuelle Hierarchie des Entwurfs zu erdrücken droht. Der



Aushub an der Ostseite des Projekts ermöglicht einen direkten Zugang zum Untergeschoss und zum Stockwerk des Hangars. Dieser Konzentrationspunkt, an dem Raumprogramm und Räume aufeinandertreffen, wirkt jedoch wie ein übermässig dramatischer Ausdruck von Intensität innerhalb des flachen, durchgängigen Bodens des ehemaligen Industriegeländes. Diese Dichte zeigt sich auch in den Baukörpern, die sich von der Plattform aus erheben und die versprochene Klarheit und Qualität der Innen- und Aussenräume, die in den analytischen Diagrammen der Präsentation dargestellt sind, verdecken. Die sich daraus ergebende Komposition aus Plattform, Kern und Platten bietet nicht genügend Spielraum, um die programmatische Lockerheit und die Einbindung in die Umgebung des Standorts zu erreichen, welches zentrale Qualitäten von campo sein sollten.

Das äussere Erscheinungsbild des Projekts ist nicht unbedingt offen in einer Weise, die den erklärten Zielen der Flexibilität entspricht und kann als undurchsichtig und zu geschlossen gelesen werden. Die freistehenden Pavillons, die die Haupteingänge zum Campus markieren und als Markierungen für wichtige Programmpunkte dienen, sollen dem Projekt einen vielfältigeren und kleineren Massstab geben, verstärken aber stattdessen die Qualitäten der Verdichtung und Konsistenz, die die Hauptgebäudevolumen dem Gelände bereits verleihen. Das offene Erdgeschoss, das den Zugang zu den verschiedenen Programmen von campo ermöglicht, wird wesentlich unflexibler, je höher man das Gebäude erklimmt, wo die «Silos» der getrennten Platten die Flexibilität sowohl bei der täglichen Nutzung als auch bei der langfristigen Anpassungsfähigkeit der Strukturen behindern. Die Planung der oberen Stockwerke für die Wohnungen ist recht kompliziert und lässt nicht unbedingt auf eine einfache Anpassung in der Zukunft schliessen. Während das Depot mit dem «Rückgrat» im Zentrum des Projekts in Verbindung gebracht wird, bleibt es im Detail unklar, wie die Sammlung die Arbeits- und Wohnbereiche des Campus durchdringt.

Das bestehende Bürogebäude wird beibehalten, ebenso wie einige Elemente der Kellerdecken. Abbruchmaterial vom Gelände wird als Ressource genutzt. Eine Reihe von Umwandlungsprozessen ermöglicht es, dass Teile des Bauwerks und der Fassadenverkleidungen des neuen Projekts daraus hergestellt werden können. Diese Umwandlung von etwas Vorhandenem in etwas Neues ist innovativ und würde der Bauherrschaft ein erhebliches Engagement an Zeit und Ressourcen abverlangen. Es handelt sich um eine Strategie, die dem Projekt die Möglichkeit bietet, in dieser Hinsicht bahnbrechend zu sein, was eine beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Bauherrschaft und Planenden erfordern würde. Dies erscheint den Zielen des campo-Projekts sehr angemessen.

Die Gebäudeanordnung bietet dem Projekt auf der Bodenebene zunächst viel Potenzial für grosszügige Freiräume. Leider wird dieses Potenzial durch die vollständige Unterbebauung der Fläche und den hohen Versiegelungs-

grad der Belagebene nicht vollständig ausgeschöpft. Die konzeptionelle Entscheidung, die Gebäude auf einer Betonplattenstruktur zu platzieren, schränkt die Flexibilität des ansonsten sorgfältig ausgearbeiteten Freiraumkonzepts eher ein. Abseits der Betonplatte arbeiten die Landschaftsarchitekt:innen mit den interessanten Aspekten einer «graduellen Landschaft». Dieses Konzept schafft Abfolgen und Zwischentöne von unterschiedlichen Qualitäten, sowohl in atmosphärischer als auch in ökologischer Hinsicht. Die östliche Seite des Gebäudes, wo eine Abgrabung erforderlich ist, um Tageslicht in das Untergeschoss zu leiten, stellt leider eine erhebliche Beeinträchtigung des Freiraums dar.

Dieses Projekt wurde von der Jury viel diskutiert. Seine starken konzeptionellen Positionen in Bezug auf die Beziehung von campo zur breiteren Gemeinschaft, die Sammlung in den Mittelpunkt von campo zu stellen und schliesslich über neue Formen des Materialrecyclings und Upcyclings zu spekulieren, waren von grossem Interesse. Die Diskussion drehte sich jedoch schliesslich darum, ob diese Ideen für diesen Standort geeignet sind und ob sie eine räumliche Atmosphäre erzeugen, die mit den Vorstellungen der Bauherrschaft für campo übereinstimmen.



Situation 1:1500

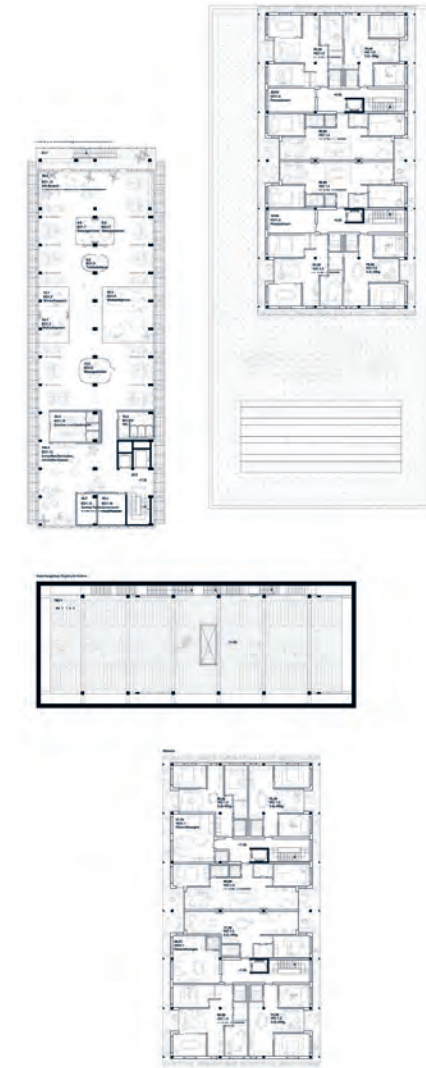




Grundriss Erdgeschoss 1:1000

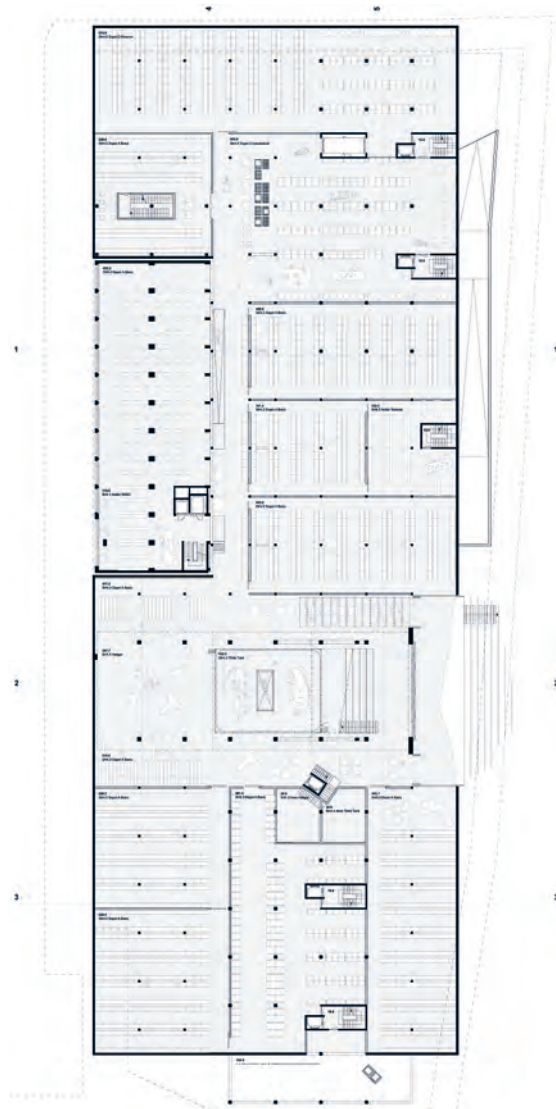


Grundriss 1. Obergeschoss 1:1500

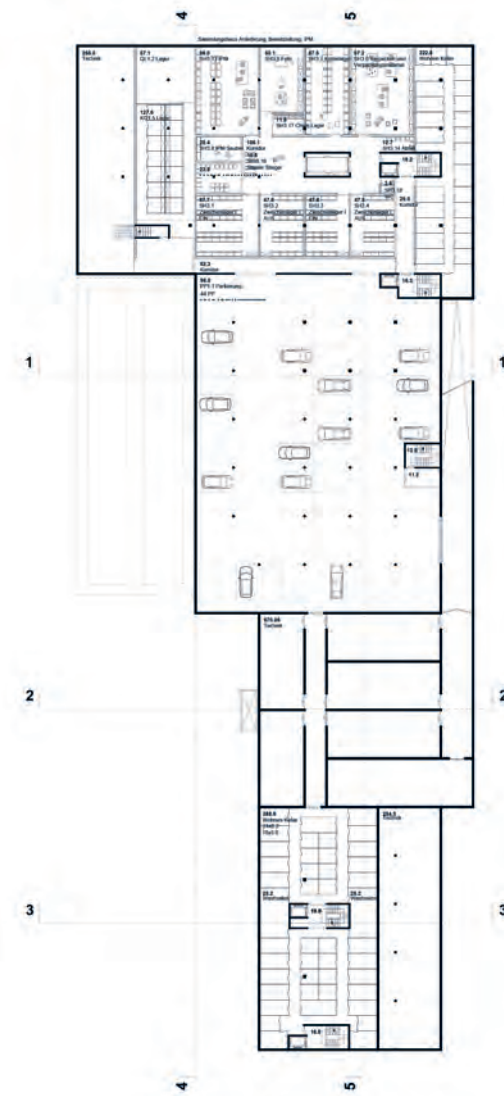


Grundriss 2. Obergeschoss 1:1500

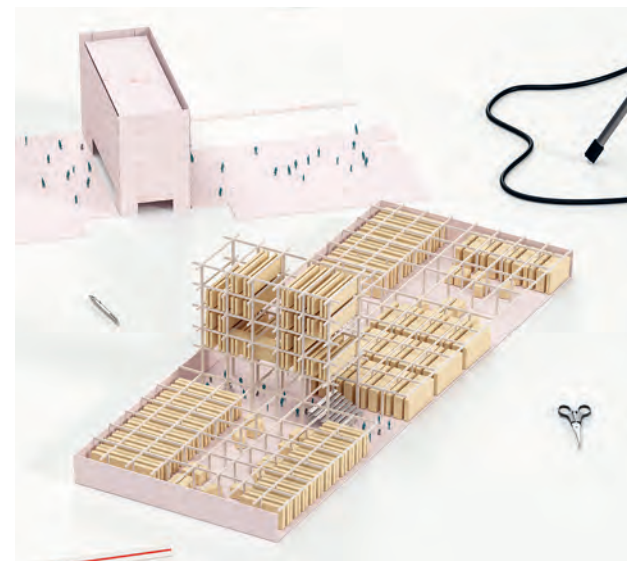




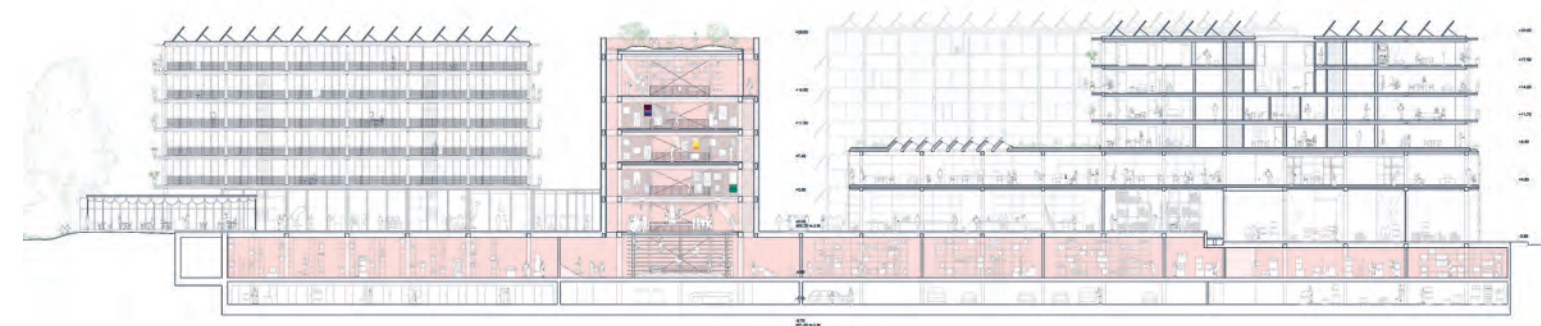
Grundriss Untergeschoss 1:1000



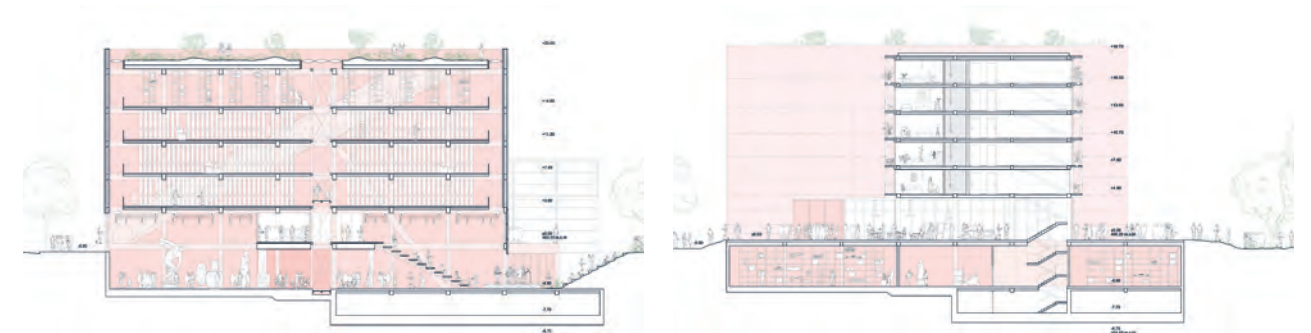
Grundriss Untergeschoss 1:1000



Längsschnitt 1:800

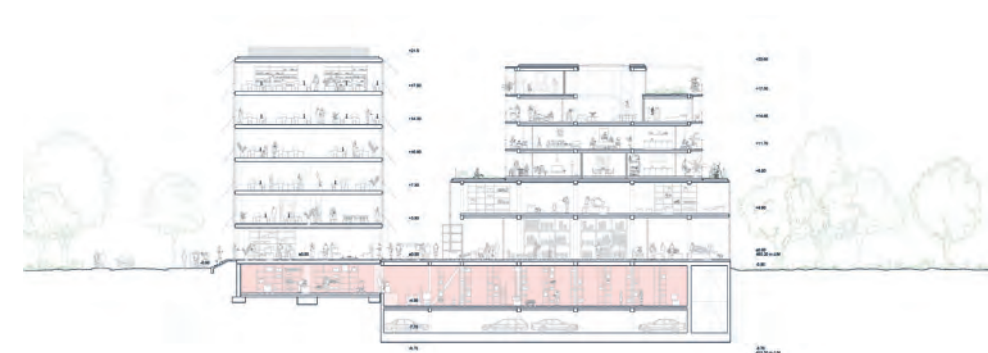


Längsschnitt 1:800



Querschnitt 1:800

Querschnitt 1:800



Querschnitt 1:800

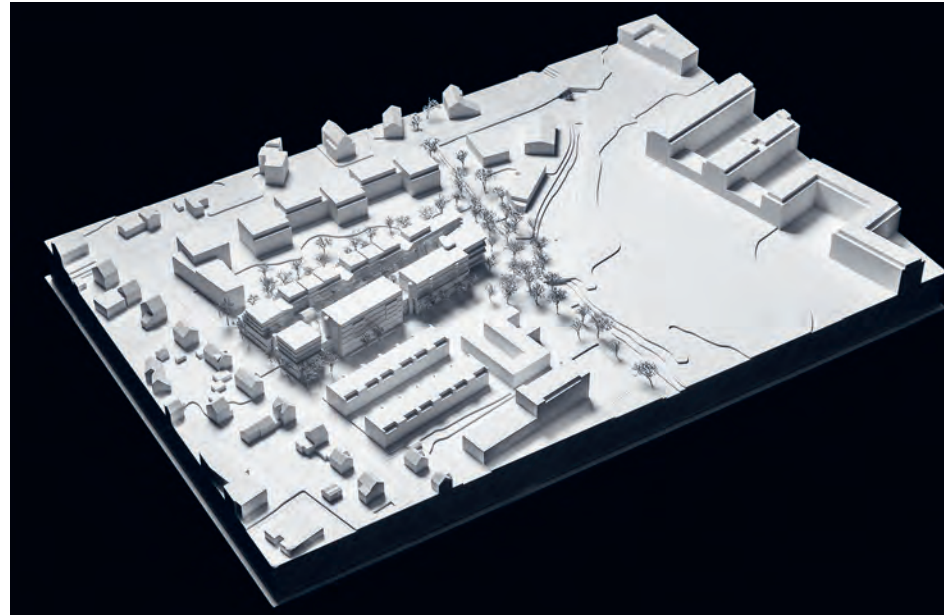


Grundriss Wohnungstypen Nord 1:200



Grundriss Wohnungstypen Süd 1:200

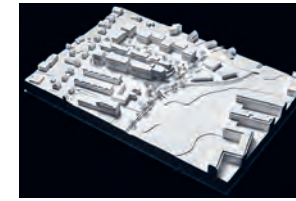
Projekt 12	BELAFONTE
Architektur	pool Architekten, Zürich
Landschaft	S2L Landschaftsarchitekten, Zürich



Das Projekt «BELAFONTE» verpackt das komplexe Programm in einen zweigeschossigen Sockel, auf dem sieben einzelne Gebäudekörper von ähnlicher Gestalt platziert sind. Dementsprechend einfach, robust und zweckmässig wird der Gesamtkomplex aufgebaut und durchstrukturiert. Städtebaulich gliedert sich das Projekt morphologisch in die bestehenden Gebäudezeilen in Nord-Süd-Richtung ein. campo ist durch zwei Erschliessungsachsen flankiert: Die Westachse «Zum Park» fungiert als belebte Achse und organisiert gemeinschaftliche und publikumsorientierte Nutzungen. Im Gegensatz dazu ist die Ostseite «Zum Kanal» als private Gasse konzipiert.

Die Sammlung ist als zweigeschossige Industriestruktur im Rücken des Gebäudes angeordnet und durch eine Brandwand abgeschirmt. Diese Positionierung hat zur Folge, dass das Sockelgeschoss nicht wahrnehmbar ist und die Querverbindung in Ost-West-Richtung verhindert. Die Wohnungseingänge entlang des geschlossenen Sockels werden dadurch als unattraktiv empfunden.

Auf dem Dach befindet sich der gemeinschaftliche «campo-Hortus» für die Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen von campo. Die üppig begrünte Oase dient als wichtiger Kontrapunkt zur urbanen Stadtebene. Es ist unklar, ob der Hortus als öffentlicher Garten gedacht ist: Einerseits wird er als halbprivate Oase beschrieben, andererseits erhält der Garten zahlreiche Zugänge über Wendeltreppen und einladenden Terrassentreppen.



Die innere Organisation des Gebäudes ist sorgfältig entwickelt, jedoch gibt es einige Räume, die ausschliesslich über den Aussenraum erschlossen werden können. So kann das Auditorium nur über den Dachgarten betreten werden und die Coworking-Bereiche und Büros SKKG sind nur über den Aussenraum miteinander verbunden. Die Wohnungen sind insgesamt gut gestaltet, jedoch fehlt es teilweise an einer direkten Anbindung an das Foyer. Ebenso bleibt die Beziehung der einzelnen Gebäudeteile zum gemeinsamen zentralen Aussenraum im 2. Obergeschoss unklar. Die Anlieferungszone ist sinnvoll im Norden des Gebäudes positioniert. Trotzdem führen die betrieblichen Anforderungen aufgrund der Platzierung der Sammlung im Sockelgeschoss zu längeren Wegen. Die Verknüpfung des Hangars mit dem Foyer wird sehr geschätzt und ermöglicht eine hohe Sichtbarkeit von grossen Objekten. Trotz der begrenzten Gestaltungsmöglichkeiten für Sichtachsen eröffnet die Anordnung des Depots interessante Einblicke der verschiedenen Nutzungen. Die Jury bedauert, dass das Potenzial der Platzierung der Sammlung im Sockelgeschoss nicht vollständig ausgeschöpft wurde. Auch hätte die Integration der Sammlung, des Foyers, der Arbeitsbereiche und der Wohnbereiche noch stärker ausfallen können. Die starre Anordnung der Sammlung wurde eher als Hindernis denn als Potenzial gesehen.

Der Sockel des Gebäudes ist eine grosse, nutzungsneutrale Struktur, die aufgrund ihrer industriellen Logik flexibel unterteilbar ist. Darauf befindet sich eine leichte Holzkonstruktion, die sowohl nachhaltig als auch wirtschaftlich ist. In den oberen Geschossen dominiert die Holzbauweise, während in den als Sammlung genutzten Bereichen eine robuste Umsetzung durch die Massivbauweise gewährleistet wird. Das Tragwerk ist schlank und auf wenige tragende Elemente reduziert, was den Anteil grauer Energie deutlich reduziert.

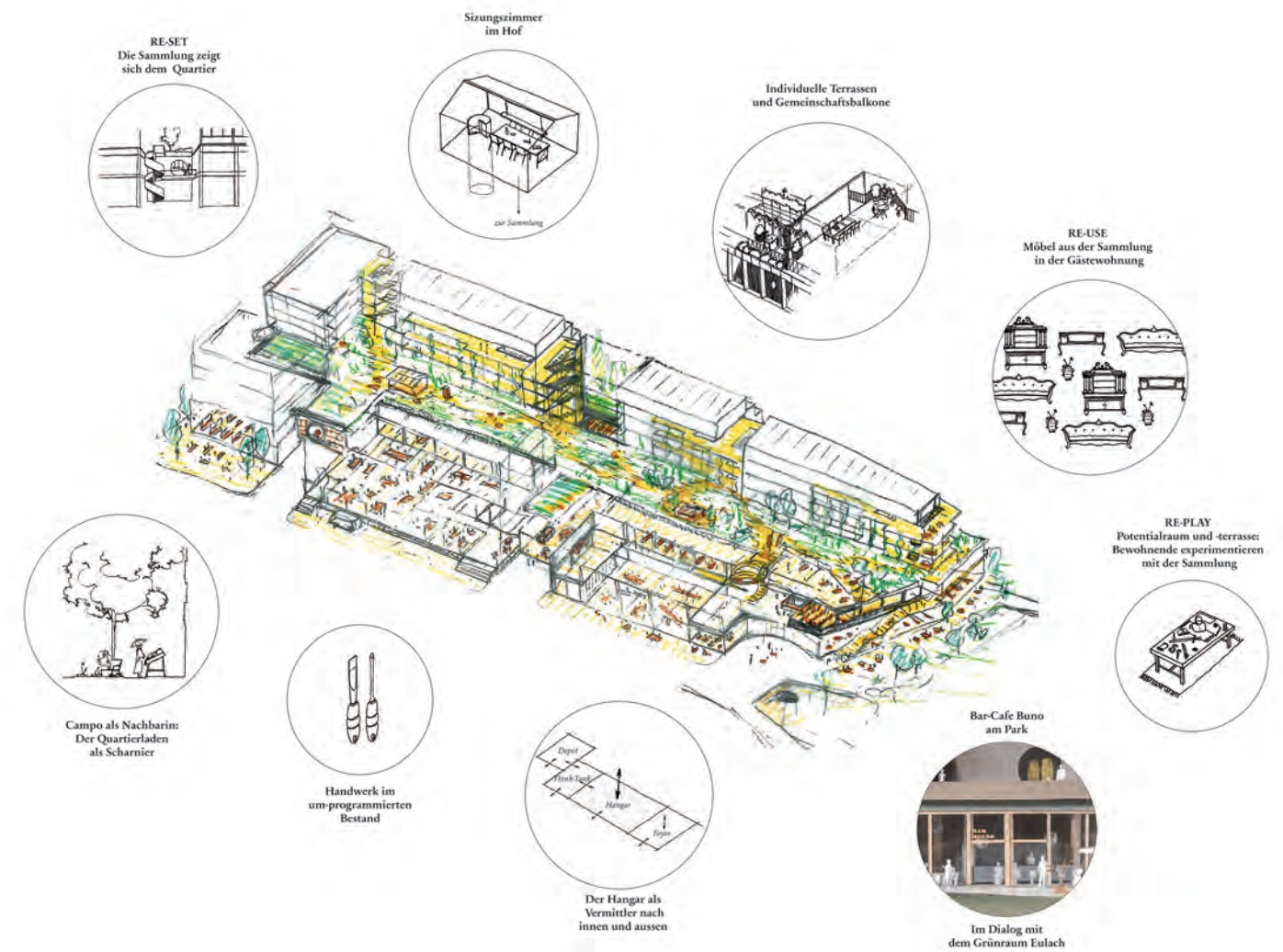
Die Kombination aus Massiv- und Leichtbau in der Konstruktion ist plausibel und bietet die notwendigen Vorteile für eine ökologische Bauweise. Das schlanke Tragwerk mit wirtschaftlichen Spannweiten bildet eine solide Basisstruktur und ermöglicht Flexibilität in der weiteren Planung. Die einfache Gebäudestruktur trägt zur Kompensation der Nachteile des grossen Gebäudevolumens des Projekts bei und sorgt somit für Wirtschaftlichkeit.

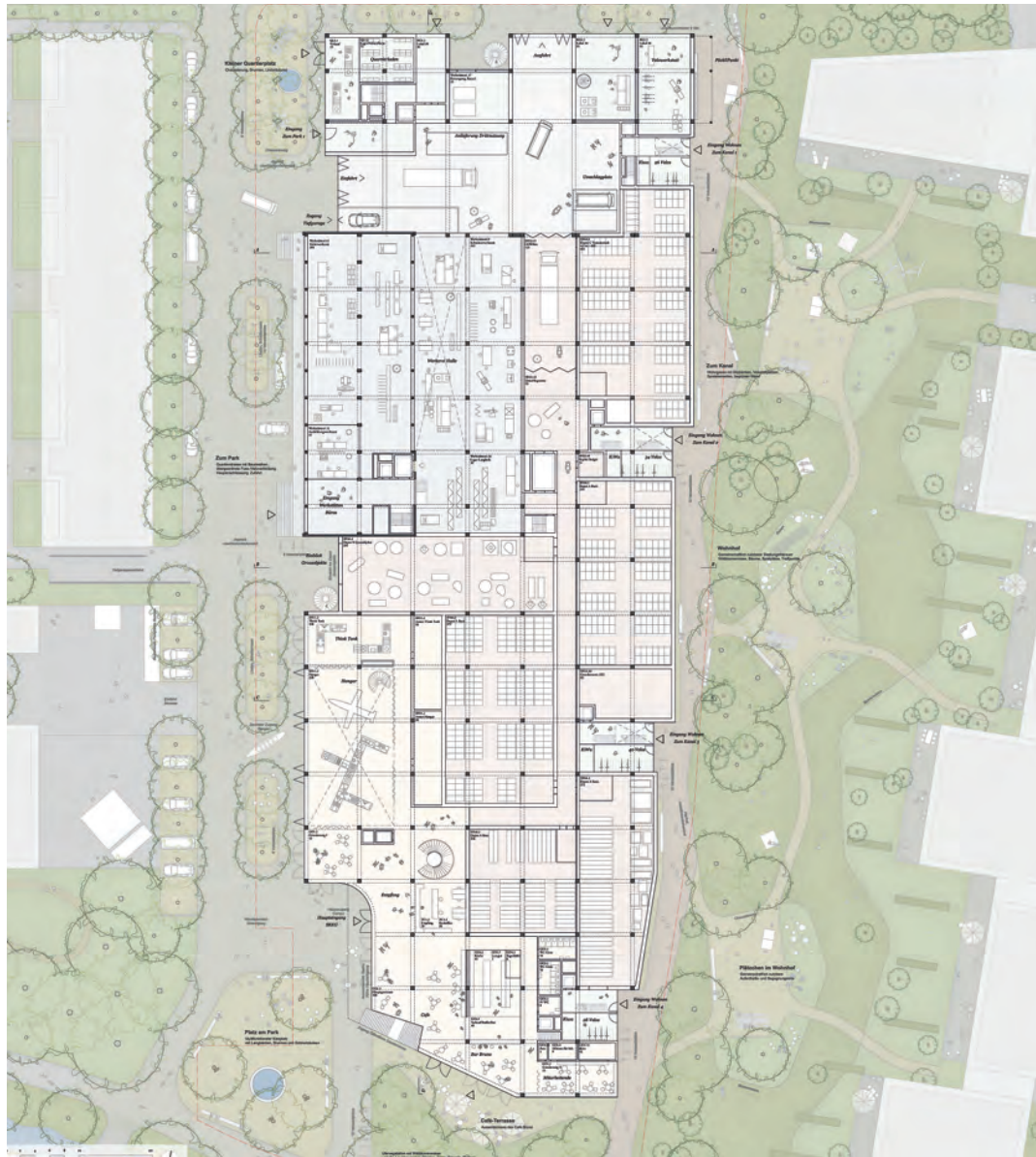
Da das Gebäude eine ausgedehnte Grundfläche beansprucht, fällt der erdgeschossbezogene Freiraum im Vergleich zu anderen Projekten gering aus. Darüber hinaus ist die vorhandene Fläche überwiegend versiegelt. Man hätte wahrscheinlich den Grünanteil mehr ausreizen können. Die Versprechen, die in der Konzeptskizze gemacht wurden, konnten aus diesen Gründen nicht ganz umgesetzt werden. Es wird eine Landschaft auf drei Geschossen entworfen, deren Qualitäten man gut erkennen und verstehen kann. Die Verfasser:innen vermitteln das Bild einer Wohnwelt auf dem oberen Geschoss, die man normalerweise von erdgeschossgebundenen Situationen kennt. Es stellt sich die Frage, ob dieses Bild für diesen Ort und diese Institution passend ist.

Insgesamt bietet «BELAFONTE» innerhalb einer erstaunlich einfachen Struktur einen hohen Erfüllungsgrad der komplexen Anforderungen. Insbesondere die Wohnungsgrundrisse und die innere räumliche Vielfalt werden sehr geschätzt. Allerdings wird die Entscheidung, die Sammlung im Rücken des Sockelgeschosses zu platzieren, als kontraproduktiv angesehen. Trotz der vielen Qualitäten kann das Projekt nicht vollständig überzeugen. Neben den bereits erwähnten Problemen mit dem Grundriss gestaltet sich insbesondere das Erdgeschoss in seiner Umgebung schwer erlebbar.

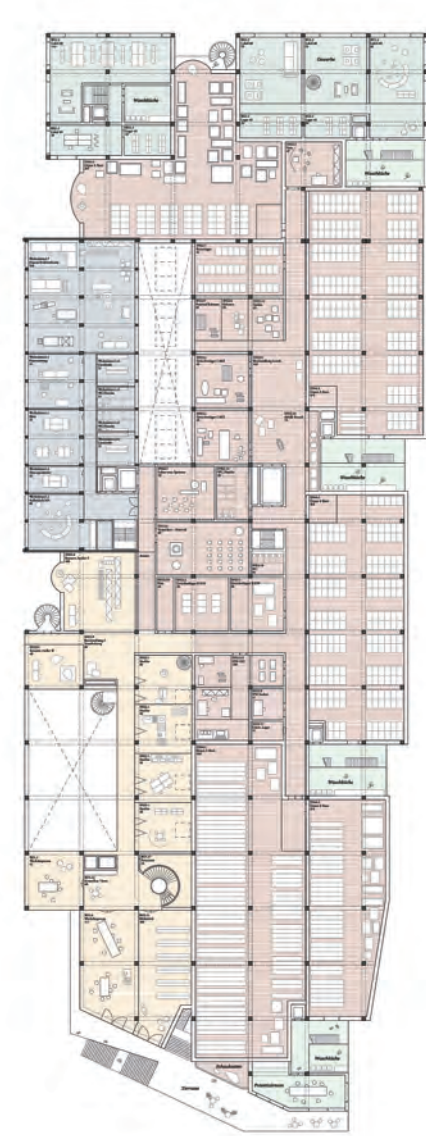


Situation 1:1500





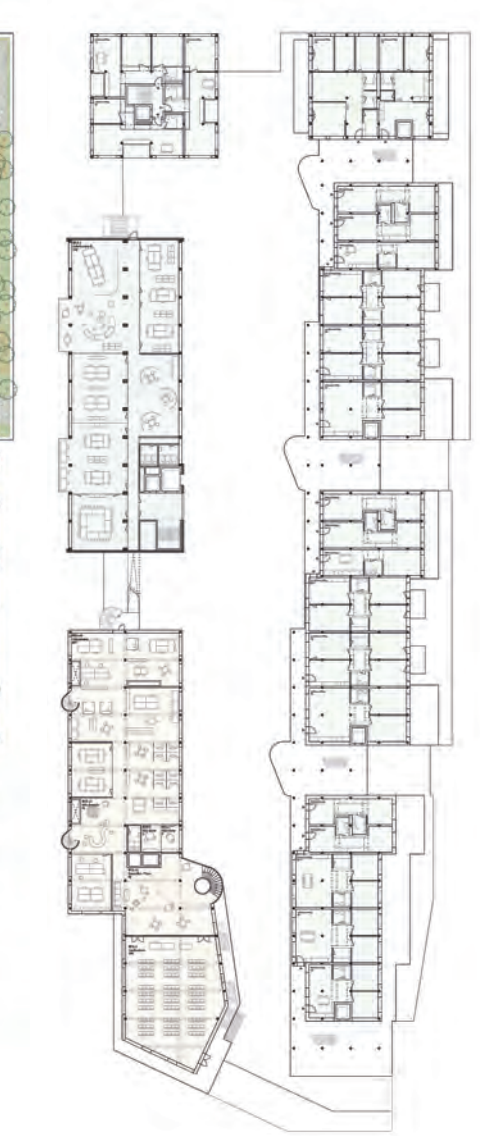
Grundriss Erdgeschoss 1:1000



Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 2. Obergeschoss 1:1000



Grundriss 3. Obergeschoss 1:1000





Grundriss 4. Obergeschoss 1:1000

Grundriss 5. Obergeschoss 1:1000

Grundriss 1. Untergeschoss 1:1000



Grundriss 2. Untergeschoss 1:1000



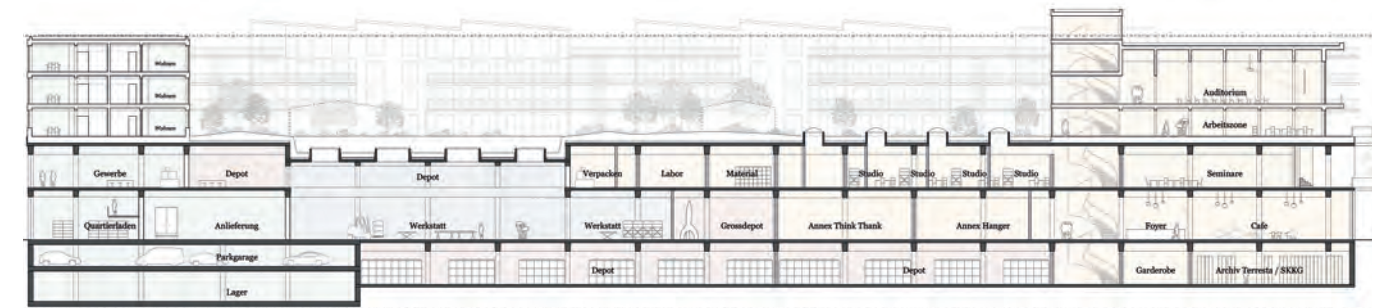
Querschnitt 1:800



Querschnitt 1:800



Querschnitt 1:800



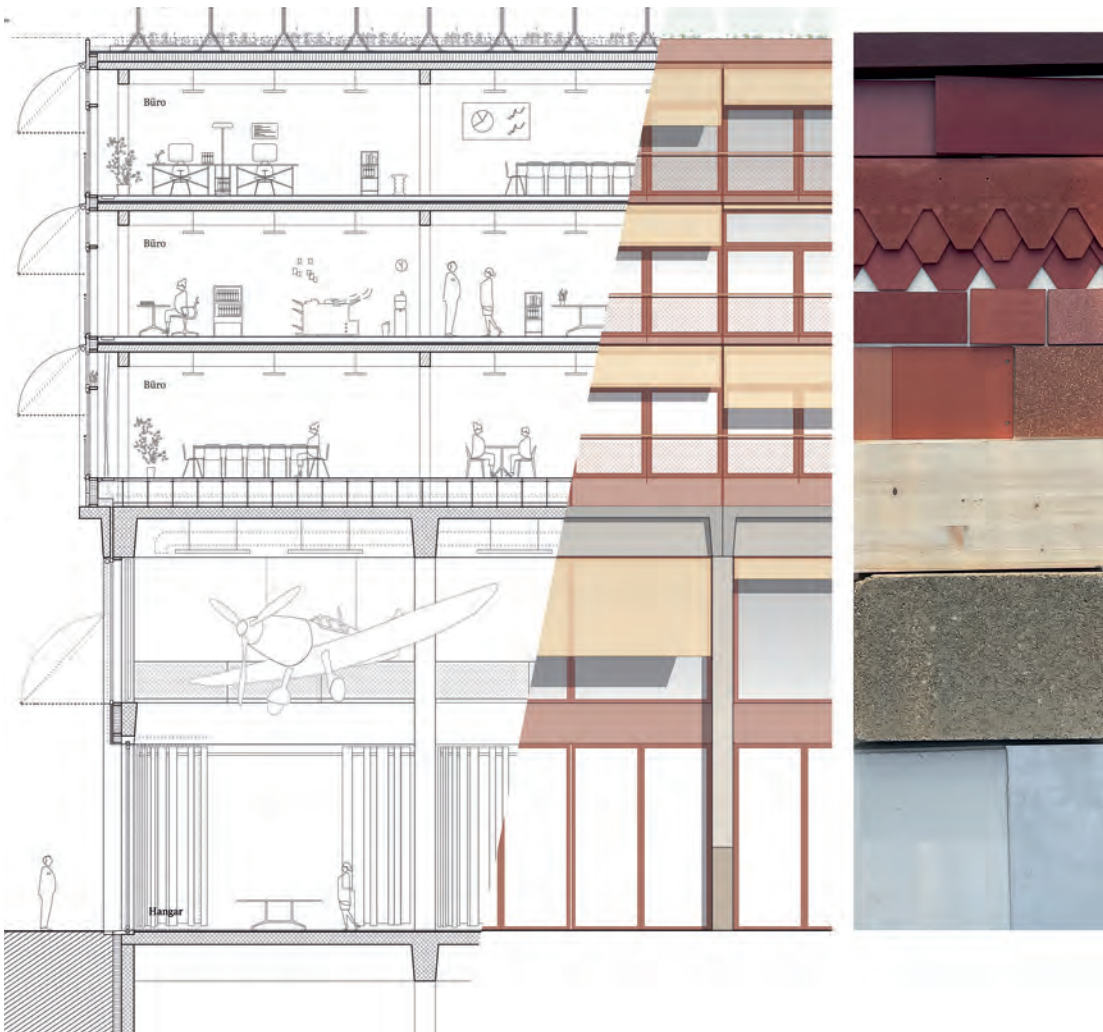
Längsschnitt 1:800



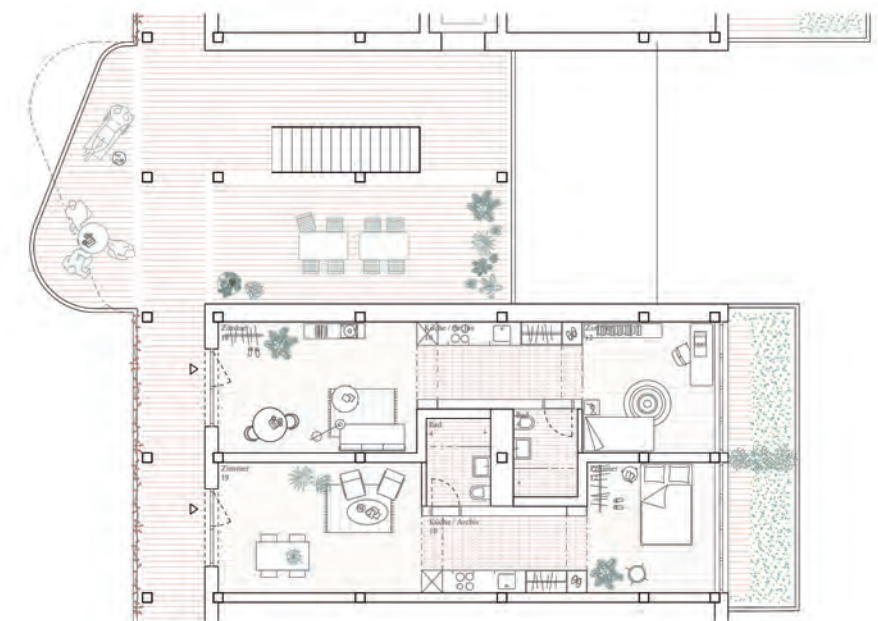
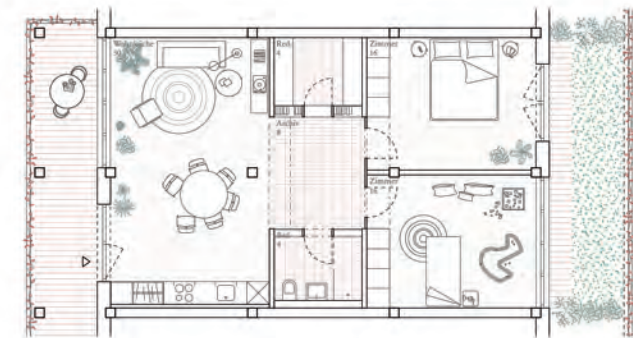
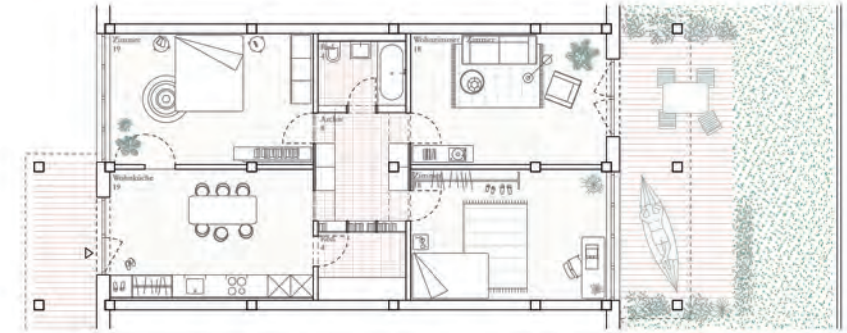
Ansicht Ost 1:800



Ansicht West 1:800



Konstruktionsschnitt 1:250



Grundriss Wohnungstypen 1:200

Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG

Neuwiesenstrasse 15

8400 Winterthur

Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte

Neuwiesenstrasse 15

8400 Winterthur